

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 90 (1957-1958)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIÉTÉ
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIÉTÉ DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN



Die Lehrer auf dem Lande verbinden oft grosse Freundschaften. Man besucht sich, plaudert. Langspielplatten begeistern grosse Musikfreunde.

Wir haben sorgfältig die besten Kombinationen für kleine und grosse Lehrerwohnungen ausgesucht und nehmen uns viel Zeit, Ihnen so viel Schönes zu zeigen.

Tausende von Platten finden Sie bei uns. Verlangen Sie heute noch unsere Prospektsammlung für Lehrer.

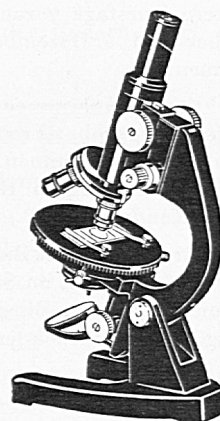
Radio Kilchenmann Bern

Münzgraben b. Kasinoplatz Tel. 29529
Ihr Fachgeschäft für
Radio Grammo Fernsehen

Leitz

Mikroskope

in altbewährter Qualität, vom Schulstativ bis zur höchsten Stufe; dazu viele **Nebenapparate**, Arbeitsmaterial und Präparate. Wenden Sie sich für Beratung in allen einschlägigen Fragen an



Optiker BÜCHI, Bern, Spitalgasse 18



bei

KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

INHALT · SOMMAIRE

Budapest 1956	491	Verschiedenes	496	Caisse d'assurance du corps enseignant	
In der Einsamkeit	491	Jugendbücher	497	bernois	515
«Lehrer – das Dorf hat Euch nötig!» ..	491	Une expérience à poursuivre: La Semaine		A l'étranger	516
Europa-Seminar	493	d'études françaises	513	Divers	516
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein ..	496	Centre d'information de l'Ecole normale		Bibliographie	517
Schulfunksendungen	496	des instituteurs	514	Mitteilungen des Sekretariates	517
Fortbildungs- und Kurswesen	496	A propos de la votation générale de la		Communications du Secrétariat	517

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch, 12 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Bern-Land des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch, den 13. November, 15 Uhr: Konzert in der Kirche Ostermundigen. Anschliessend um 16.30 Uhr: Behandlung der geschäftlichen Traktanden im Restaurant zum Wilhelm Tell, Ostermundigen. 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Wahlen: Vorstand und Abgeordnete für die Delegiertenversammlung; 4. Verschiedenes.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Büren-Aarberg des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Kurs für Sprachtechnik und Sprachgestaltung. Leitung Frl. Dora Marti, Marzili, Bern. Erster Kursnachmittag Mittwoch, 6. November, 13.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss. Weitere Kurstage voraussichtlich Mittwoch, 13. und 27. November und 4. Dezember. Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Sektion Fraubrunnen des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Singprobe: Freitag, den 8. November, 16.45 Uhr, im Schulhaus Fraubrunnen. Wir üben einige Lieder für die gemeinsame Tagung in Burgdorf. Nähere Angaben folgen in einem Rundschreiben.

Lehrergesangsverein Burgdorf. Probe Donnerstag, den 7. November, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. «Die Jahreszeiten.» Bitte vollständig und pünktlich erscheinen.

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Probe: Mittwoch, 6. November, 14.15 Uhr, Hotel des Alpes, Spiez, gemeinsam mit Lehrergesangsverein Interlaken.

Lehrergesangsverein Konolfingen. Probe: Samstag, 2. November, 16.15–18.15 Uhr, im Sekundarschulhaus Konolfingen. Wir singen: «Messias» von G. F. Händel. Neue Sängerinnen und Sänger sind freundlich willkommen.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Probe: Dienstag, den 5. November, punkt 17.30 Uhr, im Theater Langenthal.

Seeländischer Lehrergesangsverein. Doppelprobe: Samstag, den 2. November, in der Aula des Stegmattschulhauses, Lyss. Nächsten Dienstag Probe, um 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss.

Lehrergesangsverein Thun. Probe: Donnerstag, den 7. November, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Wir singen «Sancti Augustini Psalmus» von Sandor Veress. Neue Sänger sind herzlich willkommen.

Lehrerturnverein Oberemmental. Wir beginnen unsere wöchentlichen Turnstunden Dienstag, den 5. November, 16.30 Uhr, in der Primarturnhalle Langnau. Auch neue Mitglieder sind herzlich eingeladen.

Freie Pädagogische Vereinigung. Sitzung der Sprachlichen Sektion Samstag, den 9. November, 14.15 Uhr, in der Rudolf-Steiner-Schule Bern, Wabernstrasse 2, Bern. – Werner Jaggi, Biel, spricht über «Richard Wagners Entwicklung zum ‚Parsifal‘». Jedermann ist eingeladen.

Primarschulen der Stadt Bern

Stellenausschreibung

An den städtischen Primarschulen sind auf Frühjahr 1958 neu zu besetzen

17-19 Lehrstellen

für Lehrer und Lehrerinnen. Es handelt sich zur Hauptsache um Klassen der obern oder untern Mittelstufe (6. bis 3. Schuljahr), eventuell auch der Unterstufe, sofern bereits amtierende Lehrerinnen auf die Mittelstufe versetzt werden. Ferner ist zu besetzen eine Stelle für einen

Lehrer an der Hilfsschule

Anmeldetermin bis 12. November 1957. Es wird auf die ausführlichen Ausschreibungen im Amtlichen Schulblatt vom 30. September und 31. Oktober 1957 verwiesen. Der städtische Schuldirektor: **P. Dübi**

Ausstopfen von Tieren und Vögeln für Schulzwecke. Lidern roher Felle
Anfertigung moderner Pelzwaren



Zoolog. Präparatorium
M. Layritz

Biel 7, Dählenweg 15

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in **RUBIGEN** ½ Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Budapest 1956

«A», unbekannter Dichter in Ungarn

1.

Im gelben Rauch starb die Novembersonne
Bei Toten hielt das Grauen Mittagsschlaf
Die Dämmerung erobert rasch die Stadt
Reif blüht an ausgebrannten Panzern auf
Ich hör die Ruinen beten in der Nacht –

5.

Wir sind das Herzrot in der Hand des Riesen
der langsam sie zur Faust zusammendrückt
und färbt mit unserm Blut Europas Winter

6.

Nach Westen nach Westen
strömen Zehntausende
In wildem Schweigen
fliehn sie das tote
Land das verbrannte
den leeren Himmel

Schon verfallen
anderen Sternen
schwärmen sie taumeln sie
fremden Glückes
Flamme zu
In ihrem Rücken
hören sie
den Schlagbaum sinken
und atmen auf:

Drüben zahlt keiner
mit dem Tod für das Leben

Sie glauben sie stünden
auf freier Erde
– und steht in der Fremde

7.

Wir tauschen unser Herz nicht gegen Knechtschaft aus
Nicht ging die Hoffnung mit den Kugeln aus
Gabt ihr auch keine Antwort unserer Frage

Es bleibt doch unser NEIN wie auch die Zeit verstreicht
Die Nacht verhüllt jetzt unsre Niederlage
und morgen stehn wir strahlend auf vielleicht

Aus dem Ungarischen übertragen
von Albert von Schirnding *)

*) Aus: Im Frührot. Gedichte der Ungarn. Carl Hanser Verlag, München.

In der Einsamkeit

Von János Arany

Wie kann es sein, dass Millionen beten
Und dass ihr Flehn vom Himmel, der da blaut,
Zurückprallt wie von toter Mauer!
Dass Blut, vergossen in die Heimerde,
Bekennenblut, zu rotem Sumpf sich staut!

Wo sie gefallen sind auf eignem Grund,
Der Scholle Sauerteig, des Bodens Gare,
Da fängt es still im Kreise an zu grünen.
So tu auch du die Treue wortlos kund,
Dem Morgen trau! Bald weckt uns die Fanfare.

Aus dem Ungarischen übertragen
von Clemens Podewils *)

*) Aus: Im Frührot. Gedichte der Ungarn. Carl Hanser Verlag, München.

«Lehrer – das Dorf hat Euch nötig!»

Was mich veranlasste, auf dem Lande zu bleiben

Das möchten Sie gerne wissen? – Als ich Ihren Brief vom 5. Januar 1957 durchgelesen hatte, war mein erster Gedanke: Der kann warten! Das fällt mir gar nicht ein, von mir selber zu schreiben. Ich habe es schon nicht gerne, wenn mir einer in die Schulstube «schnüffelt», geschweige denn, dass ich nun einen «Rechenschaftsbericht» darüber ablegen sollte, warum ich 34 Jahre lang meiner Gemeinde die Treue gehalten habe. *)

Dem von Ihnen aufgeworfenen Problem habe ich schon viel und oft nachstudiert. Warum bleiben unsere jungen Lehrkräfte nicht länger auf dem Lande? – Ist nicht vielleicht auch ein Grund darin zu suchen, dass heute viel mehr noch als früher in den Kindern (auch in denen, die eben nachher Lehrer und Lehrerinnen werden) die Begehrlichkeit geweckt wird? Der Sinn des Kindes ist immer auf etwas Neues gerichtet. In seiner jungen Seele wird das Gefühl des Glückes nur noch ausgelöst mit dem Besitzen von etwas. Das aber wird ihm später zur Quelle des Unglücks. Die Begehrlichkeit nach allem, was man nicht hat, ist ein Zeichen unserer Zeit. Wäre es nicht viel besser, den Kindern den Sinn und Wert des Verzichtes auf etwas, das andere haben und tun, aufzuzeigen? Ihnen die innere Kraft zu

*) Dass Sie mir dann auf meine Bitte hin die Erlaubnis gaben, den eigentlich an mich persönlich gerichteten Brief – der guten Sache zuliebe – zu veröffentlichen, verdanke ich Ihnen herzlich. Red.

geben, einmal anders zu sein als die grosse Masse? «Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland!»

Es müssen heute beispielsweise gar viele Leute autofahren, ohne es zu vermögen. Werden die Menschen durch den wachsenden Komfort etwa besser und glücklicher? Kommt der Friede dadurch schon in eine Wohnstube, wenn diese mit dem Staubsauger anstatt mit dem Besen gereinigt wird? Ich bin nicht etwa gegen die Errungenschaften der Technik eingestellt, aber ich bin der Auffassung, dass uns hier nur eine neue Denkungsart helfen kann. Lasst uns Freude schenken, Freude wecken, lasst uns aus der Freude leben! Denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eigene Herz zurück. Es kommt nur darauf an, *wie* wir alle Dinge sehen, von welchem Standpunkt aus wir jede Arbeit betrachten, dann wird sie uns zur Freude. Mit dieser Einstellung bin ich bis heute gut durchs Leben gekommen.

Es hängt von uns selber ab, Freude zu erleben. Wer ein offenes Auge hat, der hat auch ein offenes Herz. Wer Freude schenkt, bekommt sie vielfältig zurück. Das muss unser Leitfaden für ein frohes Leben werden. Nicht grosse Worte bauen eine neue Welt auf, sondern frohe, bescheidene und unentwegte Arbeit des Einzelnen.

Nun erwarten Sie aber doch eine persönliche Stellungnahme, warum gerade ich auf dem Lande geblieben. – Den Grundstein zu meiner Sesshaftigkeit legte schon mein Unterweisungspfarrer, der mir zur Konfirmation den Spruch für's Leben mitgab: «Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.» An dieses Wort musste ich bis heute sehr oft denken, wenn ich schon kein fleissiger Predigtgänger bin.

Als neugebackener Lehrer kam ich vor 34 Jahren an die Schule, an der ich noch heute wirke. Die Klasse, 5.–9. Schuljahr, besteht zur Hauptsache aus Bauernkindern. Sie war schwer, zählte sie doch in den ersten zehn Jahren durchschnittlich 43 Schüler. Als sie mir aber in den Jahren 1951/52 und 52/53 auf unter 20 sank, da war ich nirgends mehr daheim. Die Arbeit ist gar nicht etwa leichter geworden. Denn es fehlten die Zugrösslein, die uns in der mehrklassigen Schule so viel helfen können. Meine Schüler sind geistig nicht sehr bewegliche Kinder, sprachlich sogar eher schwerfällig, und es hat zu allen Zeiten auch Schwache darin gehabt, die eigentlich in eine Hilfsklasse gehört hätten. Doch das gibt es ja bei uns nicht. Und doch ist mir die Klasse zu allen Zeiten lieb gewesen. Es sind Kinder, die sich noch an etwas freuen können und die im grossen und ganzen gute Beobachter sind. Wegen der Disziplin der Schüler habe ich mich überhaupt nicht zu beklagen. Das will nun nicht etwa heissen, dass sie durchwegs fromme Schäflein wären. Sie versuchen in günstigen Augenblicken auch meine Johannisbeeren, oft noch bevor sie ganz reif sind. Aber haben wir das gleiche nicht auch in Hofwil getan?

Das Verhältnis mit den Eltern? – Der grösste Teil stellte sich zu allen Zeiten freundlich zur Schule ein. Die Eltern meiner Kinder haben ein unbedingtes Vertrauen zu ihrer Lehrerschaft. (Was ich Ihnen jetzt darüber schreibe, sollte ich eigentlich für mich behalten.)

Während der letzten sieben Jahre hatte ich nur einmal während des Schuljahres Besuch durch Mitglieder der Schulkommission zu verzeichnen! Am Examen erscheinen sie dann zwar vollzählig. Das ist ja wohl ein Sonderfall. Alle Mitglieder der Kommission sind jünger als ich; soweit sie ortsansässig waren, sind sie zu mir oder zu meinem Kollegen im andern Schulbezirk der Gemeinde zur Schule gegangen. Da wollen sie sich doch nicht als Aufsichtsperson über den Lehrer aufspielen, bei dem sie noch selber auf dem Schulbank herumgerutscht sind. Die Schulkommission hat der Lehrerschaft noch nie Vorschriften gemacht über den Beginn der Ferien. Selbstverständlich nehmen wir Rücksicht auf die landwirtschaftlichen Arbeiten, halten sogar in den Heuferien Regenwetterschule. Wir haben für die Anschaffung der Lehrmittel und Schulmaterialien überhaupt noch nie bei der Kommission einen entsprechenden Kredit verlangt, sondern es wird uns vollständig freie Hand gelassen, im Bewusstsein, dass wir nicht Unnötiges anschaffen. So sind wir eine Gemeinschaft. Und bin ich da nicht ein kleiner König in meinem Reiche?

In unserer Gemeinde bestehen zwei Schulkreise. Der Kollege im andern Schulhause ist im Herbst 1956 nach 47 ½-jährigem Wirken an der gleichen Klasse, ebenfalls 5.–9. Schuljahr, zurückgetreten. Es lässt sich also sicher auf dem Lande leben.

Als ich meine Stelle antrat, da hat mir einer meiner frühern Sekundarlehrer geraten, stets dessen eingedenk zu sein, dass ich als Lehrer kein Herrscher, sondern ein Diener zu sein habe. Und er hat mir weiter ans Herz gelegt, ja nicht zu meinen, dass ich nun fertiger Lehrer sei, sondern ich möchte mich so viel wie möglich an die erfahrenen Kollegen wenden. Beides habe ich zu tun versucht – und ich bin gut gefahren! Der Unterricht muss ortsverbunden sein. Umwelt und Erlebnis des Kindes müssen die Grundlagen für sein geistiges Wachstum und die Pflege seines Gemütes sein. Wenn dieses Ziel aber erreicht werden soll, dann darf der Landlehrer nicht in seiner Klausur (lies: Wohnung) bleiben; dann muss er hinaus. Ich gebe ja zu, der Vorbereitungs- und Korrekturarbeiten gibt es viele, und wir Landlehrer müssen alle diese ausserhalb der stundenplangemässen Schulzeit erledigen. Aber trotzdem bleibt noch Zeit, Anteil zu nehmen am Leben der Kinder und ihrer Familien daheim. Nicht die Eltern sollen zum Lehrer kommen müssen, umgekehrt möge es der Fall sein. (Sind die vielen heute zur Mode gewordenen Elternabende nicht zu einem gewissen Teile ein «Armutszeugnis» für uns Lehrer? Ich hatte bis heute noch keine nötig, weil ich den Kontakt mit jedem Elternhause habe.) Der Lehrer soll jede Familie seiner Kinder kennen; er soll aber auch ihre Arbeit kennen. Denn der Lehrer muss wissen, was die Landwirtschaft und der Bauernstand für unser Land und Volk bedeuten; nur dann wird sein Fühlen und Denken unmerklich, wie von selbst, in die Herzen seiner Schulkinder übergehen und dort Freude am bauerlichen Berufe erwecken. Dieser Anteilnahme habe ich mich von allem Anfang an beflissen. Und das Vertrauen der Bürger berief mich, ohne dass ichs suchte, auch unmerklich fast, wie von selbst, bis in die höchsten Gemeindeämter (nach 20-jähriger Amtszeit bin ich jetzt endlich als Gemeinde- und Gemeinderatspräsident zu-

rückgetreten). – Doch das gehört eigentlich nicht hierher! – Ach, sie waren schlecht bezahlt, die Gemeindevorsteher! Und gar oft habe ich in den eigenen Geldsäckel gegriffen. Aber ist der Lehrer, der dank der Öffentlichkeit eine gute Allgemeinbildung erhalten hat, nicht auch schuldig, etwas ausserhalb der Schule zu tun? Sind wir nicht doch zu sehr materiell eingestellt? Sind wir dem Geiste nach noch Jünger Pestalozzis? – Halt, ich komme wieder ins Sinnieren und Studieren hinein. Besser ist für heute, ich setze endlich den Schlusspunkt.

Ich habe nun nicht eigentlich für das Schulblatt geschrieben, sondern die Briefform gewählt. Ich überlasse es Ihnen, etwas für das bernische Schulblatt daraus zu entnehmen, wenn Sie überhaupt etwas Brauchbares finden können. Nehmen Sie zum Schluss mein Bekenntnis entgegen: Ich war bis heute noch nie reuig gewesen, meiner Gemeinde die Treue gehalten zu haben; für die wenigen Jährlein, die mir noch beschieden sein werden, wird es von meiner Seite sicher so bleiben. Bis heute haben mich meine frühern Schüler auch immer wieder gekannt, wenn wir einander begegnet sind.

Und nun verbleibe ich mit freundlichen Grüßen und dem Wunsche, dass doch recht viele Lehrer auf dem Lande ausharren und dort glücklich und zufrieden werden möchten, wie ich es bis heute auch bin, Ihr W. B.

Blick über die Grenze

Europa-Seminar

Am Sonntagabend des 26. August traten in der Sozialakademie der Arbeiterkammer Wiens – in Mödling, etwa 15 km von der Bundeshauptstadt entfernt – 27 Delegierte aus 26 europäischen Städten zusammen. Der Bürgermeister von Wien, Franz Jonas, hatte die Stadtbehörden eingeladen, je einen Vertreter zu entsenden, der oder die als Gast der Stadt Wien an diesem Seminar: Erziehung zu Europa teilnehmen durfte.

Arbeiterkammer?

In Oesterreich versteht man unter Kammern Körperschaften, die durch besondere Gesetze geschaffen wurden mit der Aufgabe, die Interessen bestimmter Bevölkerungskreise zu vertreten. Es gibt auch Kammern für die Landwirtschaft, für Handel und Gewerbe usw.

Die seit 10 Jahren bestehende Kammer für Arbeiter und Angestellte in Wien kümmert sich um die Heranbildung des Nachwuchses, um die Weiterbildung der Arbeiter und Angestellten. Sie hat aber auch das Recht, bei gesetzlichen Massnahmen zur Wirtschaftslenkung mitzuwirken. Sie gibt grosse Summen aus für Jugendfürsorge, für Lehrlingsheime und Erholungsstätten, sucht auftretende Differenzen zu schlichten, ihren Mitgliedern mit Rat und Tat beizustehen. In dem Haus, das uns während einer Woche ganz ausgezeichnete Unterkunft und geradezu glänzende Verpflegung bot, werden Funktionäre und Betriebsräte in achtmonatigen Kursen ausgebildet. Wenn einzelne Teilnehmer anfänglich bedauert hatten, recht weit weg von der vielen noch unbekannten Hauptstadt zu leben, so lernten wir doch alle die Grosszügigkeit des mitten in ländlicher Stille gelegenen, den Ausläufern des Wienerwaldes zugekehrten Hauses schätzen. Es traf sich, dass die Berichterstatterin am

Festlichen Empfangsabend,

an dem der Bürgermeister seine Begrüssungsansprache hielt, mit dem jetzigen Präsidenten des Stadtschulrates, Dr. Leopold Zechner, in ein anregendes Gespräch geriet. Ist doch Dr. Zechner, der Nachfolger Glöckels, bestrebt, dessen Werk, das im Jahr 1934 jäh zerstört wurde, im gleichen Geiste fortzusetzen und auszubauen. Ist es verwunderlich, dass im Laufe des Abends und der ganzen Woche die Gedanken der Berner Delegierten immer wieder zurückschweiften in die Zeit vor bald 30 Jahren, da eine Delegation der Berner Lehrerschaft unter der Führung ihres verehrten Schuldirektors Dr. Bärtschi sich einweihen liess in die Wiener Schulreform, die damals die pädagogische Welt in Atem hielt? Wie hatten wir damals gestaunt über das *Wunder der Wiedergeburt*, über das imponierende Aufbauwerk, das zehn Jahre nach der Katastrophe des ersten Weltkrieges die Blicke ganz Europas auf sich zog! Was Wien, was ein heute alter Wiener an Umwandlungen hat erleben müssen, trat mir in aller Krassheit entgegen aus den Worten meines Gesprächspartners: «Wir wurden für die Monarchie erzogen, von 1918–34 hatten wir ein sozialistisches, nachher bis 1945 ein faschistisches Regime.» Kein Wunder, dass die Begeisterung für Politik in der Jugend sehr gering ist! Das Chaos in Wien war 1945 viel schlimmer als 1918; es ging aus dem Gespräch mit Dr. Zechner hervor und wurde durch die Lektüre einer Broschüre

Das Wiener Schulwesen

bestätigt: «Eine volle Woche wälzte sich ohne Unterbrechung ein einziger Strom von Flüchtenden aus der Stadt. Zur selben Zeit wurden Brücken, Fabriken und öffentliche Gebäude planmässig zerstört, Geschäfte und Lager, aber auch Schulen geplündert, nicht selten sogar deren Fenster und Fussboden auf die Strasse geworfen und weggeschleppt. Dann wurde in der Stadt gekämpft, in manchen Strassen um jedes Haus. Als die Hauptschlacht zu Ende war, schien alles Leben erstorben zu sein, es gab kein Licht, kein Gas, keinen Strassenverkehr.» – Die Wohnungsnot, vor allem der Schulraum-mangel, spotteten jeder Beschreibung. Weniger als ein Fünftel der Klassenzimmer, meist in ländlichen Randgebieten, waren intakt geblieben; das Heizmaterial fehlte, die Schulbücher aus der Zeit des Faschismus waren unverwendbar, nur 20% der Schulkinder wurden als körperlich normal entwickelt befunden.

Dass heute die Stadt Wien mit ihren völlig restaurierten herrlichen Bauten, mit ihren gepflegten Anlagen, mit ihrem neuerstandenen Schul- und Fürsorgewesen, ihrer Lehrerbildung und Fortbildung – man geht daran, auf die fünfjährige Lehrerausbildung ein sechstes Jahr aufzubauen – sich glänzender präsentiert als vor 30 Jahren, muss uns mit Bewunderung für ihre unerschöpflichen regenerativen Kräfte erfüllen.

Man verstehe recht: Das sind Überlegungen einer zusammen mit ihrer *Wienerliebe* alt gewordenen Schweizerin. In Wien hörte man weder am festlichen Eröffnungsabend noch an den folgenden Arbeitstagen ein Wort der

Ryfflihof

Vegetarisches Restaurant
BERN, Neuengasse 30, 1. Stock
Sitzungszimmer. Nachmittagee

Klage, auch nicht über das, was die Ungarnnot des letzten Herbstes für die Stadt bedeutet hat. Nur als man uns später, anlässlich der *Stadtbesichtigung*, in Prinz Eugens prächtigen Barockpalast Belvédère führte, als wir in dem Saale standen, in dem vor zwei Jahren der Vertrag mit Russland unterzeichnet worden war, da spürte man förmlich das Aufatmen, das damals eine neue Ära einleitete. Und als man uns den Schweizerkindergarten in Schönbrunn zeigte, als wir durch eine neue – im Gegensatz zu den Wohnblöcken von 1920–1930 völlig aufgelockerte Wohnsiedlung fuhren, die den Namen eines schwedischen Politikers trägt, da empfanden wir wieder einmal: Dankbarkeit ist hilfreich und zieht empor, während die Klage und Anklage bedrückt und lähmt. –

Dass sich aus aller Not der Vergangenheit, aus der Sorge um die Zukunft gerade in Wien, der Stadt, in der der übernationale Geist von jeher Heimstätte und Pflege gefunden hat, der

Wille zur Einigung Europas

mächtig regt, darf uns freuen, nicht verwundern. Man hörte diesen Willen im Eröffnungswort des Bürgermeisters, der in diesem Seminar einen ersten Schritt zu dem von ihm geplanten Europa-Institut sieht. Man spürte ihn im ersten grossen Vortrag des österreichischen Historikers Professor Heinrich Benedikt:

Europa – Idee und Wirklichkeit

Er klang mit geradezu beschwörender Gewalt aus dem Schlussreferat des Politikers, des Mitarbeiters im Europarat in Strassburg, des temperamentvollen Karl Czernetz

Gemeinsame Aufgaben der europäischen Erzieher

Selbstverständlich wurde – in der nächsten Nähe des *Eisernen Vorhanges* – die Idee Europas, das antichristliche Erbe, die Welt des Rechtes, der Humanistik und der Toleranz, die Welt der Aufgeschlossenheit der Abgeschlossenheit, dem Machtwillen, der Intoleranz gegenübergestellt. Dass allerdings, wie der erste Referent andeutete, die Grenze der zwei Welten nicht weit vom Kahlenberg verlaufe, wurde in der Diskussion lebhaft bestritten unter Hinweis auf all die unterdrückten Kräfte in Ungarn, in Polen, in Russland, die eine tiefe Europa-Sehnsucht im Herzen tragen. In der Diskussion meldeten sich auch skeptische Stimmen: gegen einen neuen Machtblock zwischen Osten und Westen, gegen eine Zentralisation, der viele Werte geopfert werden müssten – es wurde z. B. darauf hingewiesen, dass die Integration Österreichs eine Verarmung für Graz, für Salzburg bedeutet hat. Im Laufe der Woche wurde aber die Skepsis völlig besiegt, so dass der ganz ausgezeichnete Diskussionsleiter Dr. Hermann Schnell, der Nachfolger von Fadrus, in der Schlussitzung sagen konnte, die Polyphonie hätte sich in Philharmonie aufgelöst.

Als Schweizerin war man immer wieder tief beeindruckt von den Voten der Männer – es waren Professoren, Regierungsdirektoren, Studienräte, Rektoren, welche den Fluch der Diktatur am eigenen Leibe erfahren hatten, die entweder in der Emigration oder im Konzentrationslager gelebt hatten oder von ihrer einflussreichen Stelle an einen bescheidenen Hilfslehrerposten versetzt worden waren. Unvergesslich bleiben

mir die Voten von Dr. Johannes Giesberts, der in der Sowjetischen Besatzungszone gelebt und darüber eine Broschüre verfasst hat:

Die Entwicklung des Schulwesens in der S. B. Z. seit 1945. Er zeigt darin, wie die Machthaber jenseits des Eisernen Vorhanges auf *ihre Weise* die Wiedervereinigung Deutschlands vorbereiten. Wie sie eine Menge von Problemen in Angriff nehmen, denen der Westen noch tatenlos gegenübersteht. Er ermahnt das freie Deutschland zu grösserer Aktivität und warnt eindringlich davor, sich mit den Funktionären der S. B. Z. in ein Gespräch einzulassen. Gibt es nicht auch uns zu denken, dass man «hinter dem Eisernen Vorhang weiss, was man will», dass man z. B. dort im Jahr 1964 die zehnjährige Schulzeit eingeführt haben möchte? Während im allgemeinen die Historiker den Akzent auf die Idee Europas legten, warnten die Politiker vor einem übersteigerten Idealismus, das Gewicht mehr auf die wirtschaftlichen Bemühungen um die Einigung legend: Markt-, Montan-, Atomgemeinschaft usw. Jedenfalls war man darin einig: In der Jugend muss ein *europäisches Bewusstsein* geweckt werden, weil nur durch eine europäische Bewegung der Partikularismus, der z. B. die Verhandlungen im Europarat immer wieder gefährdet, geschwächt werden kann.

Die Wege zu diesem Ziel wiesen die grundlegenden Referate des liebenswürdigen Norwegers Vikander:

Ziele und Grenzen einer Erziehung zu Europa und des Belgiers Puttemans *Der Geschichtsunterricht im Dienste der Europa-Idee*. Musste es nicht sympathisch berühren, dass neben Historikern und Politikern auch eine Frau zu einem Hauptreferat eingeladen worden war? Elisabeth Rotten, die Schweizerin mit den weltweiten Beziehungen, die vielgeschätzte Förderin des Pestalozzidorfes, sprach zu dem echt fraulichen Thema:

Das europäische Kind und seine Bedürfnisse. Aus gründlicher Kenntnis dessen, was die Psychologen unseres Jahrhunderts erforscht haben, kommt sie zu der Feststellung: «Es gibt auf dem Erdenrund das eine grosse Volk der Kinder, die einander in ihrer Art, Eindrücke aufzunehmen, zu verarbeiten und auszudrücken verwandter sind als die Erwachsenen der eigenen Nation oder Kultur: dies eine Volk der Kinder ist die Konstante des Menschengeschlechtes.» Sie ging auch auf die Versuche ein, die Erwachsenen durch die gemeinsame Verantwortung für die Kinder zu einigen: Die Genfer Deklaration und die Unicef. Was die Bedürfnisse der Kinder auf der ganzen Welt anbelangt, hielt sie sich an die These von Dr. Brock Chrisholm, des Direktors der Welt-Gesundheits-Organisation der Uno. Es war wohl richtig, dass die Referentin das Schicksal der Jugend ausserhalb Europas in ihre Betrachtungen einbezog, wie ja auch von anderer Seite die Einigung Europas nicht als Endziel, wohl aber als dringend notwendige Stufe zur Einigung der Menschheit bezeichnet wurde.

Da der Bürgermeister schon in seinem Eröffnungswort betont hatte, das Seminar müsse zu ganz bestimmten *Empfehlungen* an den Europarat, die Presse, die Lehrerorganisationen gelangen, wurde die Arbeit vom dritten Tage an in **Diskussionsgruppen** weitergeführt, die sämtlich am Samstag ihre Thesen vorlegen konnten.

Die Arbeitsgruppen beschäftigten sich mit folgenden Fragen:

1. Der Begriff Europäische Erziehung
2. Gehalt und Gestalt eines Europa-Lesebuches
3. Geschichtsunterricht und Geschichtsbuch
4. Der Geographieunterricht im Dienste der Europa-Idee
5. Möglichkeiten eines lebensnahen Fremdspracheunterrichts
6. Schüleraustausch – Internationale Jugendlager.

Da im Laufe des Winters sowohl die Referate wie auch die Thesen der Arbeitsgruppen in Broschürenform erscheinen werden, seien hier nur ein paar vorläufige Randbemerkungen erlaubt.

Was das **Europa-Lesebuch** anbelangt, so stand man dem Projekt des Europarates, möglichst rasch ein für alle 14- oder 15jährigen gültiges Buch mit Abhandlungen über die Idee und die Wirklichkeit Europa zu schaffen, etwas skeptisch gegenüber. Man glaubt nicht, dass die Jugendlichen aller Länder von *einem* Lesebuchtyp angesprochen werden, möchte es darum lieber einzelnen Regionen überlassen, ausgehend von der Liebe zur engern Heimat schliesslich hinzuführen zur «Heimat Europa».

Als zentrale Aufgabe des **Geschichtsunterrichtes** im Dienste der Europa-Idee sei festgehalten, dass die wissenschaftliche Objektivität seine Grundlage bleiben muss. Sein wichtigstes Ziel soll sein, die Beobachtungsgabe und die Urteilskraft, den kritischen Sinn zu entwickeln. Er will das Verständnis für das Menschliche und für die Solidarität unter den Völkern wecken, auf dass die Schüler wahre Bürger der Welt von morgen werden.

In den Thesen zum **Geographieunterricht** scheint mir bemerkenswert die Forderung, er müsse sich mit dem Geschichtsunterricht zu einer lebendigen Gegenwartskunde verbinden, in der auch die Erkenntnisse der modernen Sozialwissenschaften berücksichtigt werden; ferner: «Neben der Nationalwirtschaft verdienen wirtschaftliche Abhängigkeit, wechselseitige wirtschaftliche Beziehungen der europäischen Staaten und die Stellung Europas in der Weltwirtschaft verstärkte Bedeutung. Im weitern soll der Geographieunterricht dazu beitragen, nationale Vorurteile, oberflächliche und diskriminierende Verallgemeinerungen zu beseitigen und über die bestehenden Unterschiede hinaus auf das Verbindende und Gemeinsame zwischen den Völkern Europas hinzuweisen.»

Sowohl für den Geographielehrer wie für den Lehrer der fremden Sprachen wird vermehrte Möglichkeit zu **Auslandaufenthalten** gewünscht, eine Forderung, die auch die Gruppe **Schüleraustausch – Jugendlager** stellt. Diese hält den Austausch von Erziehern und Jugendlichen für eines der besten Mittel, um das gegenseitige Verständnis zu fördern und das Gefühl der Zusammengehörigkeit in der europäischen Völkergemeinschaft zu pflegen. Das Seminar begrüsst die bisherigen Erfahrungen und Erfolge, die im Austausch von Jugendlichen von Stadt zu Stadt zu verzeichnen sind. (Wir hörten z. B., dass seit Jahren ein solcher Austausch besteht zwischen Bordeaux und Liverpool.) Auch internationale Arbeits- und Jugendlager sind wünschenswert.

Als geeignete Wege, das internationale Verständnis zu fördern und internationale Begegnungen vorzubereiten und auszuwerten werden genannt:

Schüler-Briefwechsel, Austausch von Jugendzeitschriften, Schulalben, wechselseitige Ausstellung von Schülerarbeiten, Austausch von Filmen, Büchern und Lehrmitteln.

Es wird auch empfohlen, möglichst vielen Lehrern Gelegenheit zu geben, internationale *pädagogische Tagungen* zu besuchen, um das Zusammengehörigkeitsgefühl der europäischen Erzieher zu wecken.

Die Stärkung dieses Zusammengehörigkeitsgefühls, das *Erlebnis* der europäischen *Erzieher-Gemeinschaft* war wohl die köstlichste Frucht dieser Wiener Woche, viel nachhaltiger wirkend, als die gewiss nicht unwichtigen *Ergebnisse*, die sich in Thesen zusammenfassen lassen. Die Liebe zur Heimat Europa in die Herzen der anvertrauten Jugend zu senken, die Köpfe durch kritisches Denken und weise Belehrung für die Werke der Europa-Idee zu gewinnen, wird sicher das Bemühen aller sein, welche diese ungemein anregenden Tage in Mödling miterleben durften.

Es ist aber gut, dass wir gewarnt wurden vor einem humanistischen Idealismus, weil im Zeitalter der Propaganda-Züge der Jugend die Augen geöffnet werden müssen für das bittere Entweder-Oder – Einigung Europas oder Untergang. Dringende Aufgaben wie der Bau von Atomkraftwerken, Hilfe an die sogenannt unterentwickelten Länder können nur durch gemeinsame Anstrengungen Europas gelöst werden. Aber trotz Gefahren und Schrecknissen brach immer wieder der Glaube durch, dass der Verfall und Zerfall Europas verhindert werden kann und dass die Jugend zur Mitarbeit bereit ist, sofern sie von den Erziehern richtig geleitet wird.

Die *Schweiz* war in Wien nur mit drei Delegierten vertreten, Dr. Extermann aus Genf, Dr. Willy Vogt aus Zürich und der Berichterstatterin. Um so erfreulicher war es, dass sie – um an ein Wort von Jakob Burckhardt zu erinnern – das letzte Wort hatte, indem Dr. Vogt auf sehr sympathische Weise den Veranstaltern und all den liebenswürdigen Wiener Mitarbeitern den Dank der Teilnehmer aussprach.

Wenn wir mit einem Gefühl grosser Bereicherung und Beglückung Abschied nahmen, so trug natürlich die *Stadt Wien*, in der sich tatsächlich das europäische Bewusstsein zu neuer Kraft erhebt, das Ihre dazu bei. Nach der strengen Arbeit durften wir uns vom Geiste Wiens bezaubern lassen: In einer entzückenden Auf-führung des aufs Schönste renovierten Burgtheaters, in einem Konzert der Philharmoniker, wo Schuberts «Unvollendete» erklang, an einem festlichen Empfang des Bürgermeisters auf dem Kahlenberg, wo Melodien aus dem Rosenkavalier, Wienerwalzer, aber auch – der Bernermarsch gespielt wurden. Immer wieder, in den wundervollen Rosenanlagen in Schönbrunn, in den herrlich gepflegten Stadtparks wurde man angesprochen vom «Wunder Wien». Von dem Wunder, das darin besteht, dass die menschliche Kraft am Unglück nicht zerbricht, dass der Sinn für Schönheit und Menschlichkeit am Widerstand sich steigert, im Sinne des Wortes von Hölderlin, das vor bald 30 Jahren Herr alt Stadtpräsident Bärtschi in einer Ansprache im Hause des Stadtschulrates zitierte: «Des Herzens Woge schäumte nicht so hoch empor und würde Geist, wenn nicht der alte, stumme Fels, das Schicksal, ihr entgegenstände.»

H. Stucki

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN**Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes***Samstag, den 19. Oktober 1957, in Zürich**Vorsitz: Zentralpräsident Theophil Richner.*

1. Bericht über den unter Leitung von Nationalrat Dr. E. Boerlin vom 14. bis 19. Oktober in Vitznau durchgeführten Unesco-Informationskurs. Es handelte sich um einen ersten Kurs innerhalb eines Zehnjahresprogrammes, das dem Fragenkomplex Orient-Okzident gewidmet ist. Eine ausführliche Berichterstattung wird in der SLZ erscheinen.
2. Besprechung von Fragen betr. die Herausgabe einer zweiten Auflage des ersten Bandes «Geographie in Bildern».
3. Behandlung von Darlehensgesuchen.
4. Bericht über verschiedene Besprechungen betr. die Auslandschweizerschulen.
5. Beschlussfassung über den Druck der SLZ.
6. Besprechung einer Anregung zur Hilfeleistung an Bergschulen.
7. Presserundschau.
8. Bewilligung eines Beitrages an den Schweiz. Kulturfilm-Fonds. Sr.

Schulfunksendungen*Erstes Datum: Jeweilen Morgensendung (10.20–10.50 Uhr)**Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30–15.00 Uhr)*

- 7./13. November. *Pflichterfüllung in der Stille*, Hörfolge von Erwin Heimann, Bern. In dieser Sendung wird die Arbeit des Strecken- und Weichenwärters gewürdigt. Ab 6. Schuljahr.
- 12./20. November. *Der Feuerreiter*, Ballade von Eduard Mörike, vertont von Hugo Wolf, erläutert und vorgetragen von Ernst Schläfli, Bern., Ab 6. Schuljahr.
- 14./22. November. *Viamala*, Hörfolge von Walter Jäger, Davos, der darin die Bedeutung und kühne Durchdringung dieser wilden Schlucht darstellt. Ab 6. Schuljahr.
- 18./27. November. *Von Kindern und Tieren in Alaska* erzählt Jules Kilcher, ein Auslandschweizer, der mit seiner grossen Familie im tierreichen Urwaldgebiet von Alaska lebt, wohin er vor 20 Jahren ausreiste. Zurzeit ist er im Urlaub in der Schweiz (Pratteln, BL) und ist gerne bereit, seinen Tierfilm von Alaska vorzuführen. Ab 6. Schuljahr.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESSEN**Kartonagekurs im Stöckacker-Schulhaus in Bern**

Spatium nannte Kursleiter E. Isenschmid die im Schachtelinnern zusätzlich eingeleimte und unter dem Überzug verborgene Kartonschicht, die den Deckel auf den Schachtelhals passen half. Solch unsichtbarer Helfer wie das *Spatium* wirkte in unserem vierwöchigen Kurs an allen Ecken und Enden. Er sorgte für das beste Einvernehmen beim vielfältigen Schaffen.

Schneiden und scheren, Kapital stechen und stempeln, leimen und lachen, kochen und kleistern, tunchen und trocknen, falzen, heften, kleben, schärfen, schleifen, zirkeln und so weiter: alles geschah heiter und immer flinker. Mit einfachstem Werkzeug schufen wir aus Karton, Papier, Leinwand und Farbe bunte Werklein, Zeugen sorgfältigen Wirkens und findigen Gestaltens. Wie aber einer dem andern in seine Schularbeit Einblick gewährt, Schulmusik erklingt, der Admiral ausschlüpft, steht zwischen den Zeilen des Kursprogramms. Und dieser freie Programmraum war wunderbar reich bedacht.

Nun sind wir bestimmt nicht als ausgebildete Buchbinder heimgekehrt. Was wir aber durch diesen Kurs kennen und können, lässt uns unserem in menschlichen und technischen Belangen ausserordentlich geschickten Kursleiter herzlich danken.

*P. Affolter***VERSCHIEDENES****Gesucht: Ein Weihnachtsspiel**

Wer sich mit dem Gedanken trägt, auf Weihnacht mit seinen Kindern ein Spiel zu gestalten, tut gut daran, sich möglichst bald nach einem Spieltext umzusehen. Das Weihnachtsspiel erträgt ja keine Hast, es geht an der aufreibenden Betriebsamkeit und Nervosität des letzten Augenblicks meistens zu Grunde. Nur wenn wir es aus der Ruhe und Stille heraus zu formen beginnen, wenn es Zeit hat zu reifen, nur dann wird es das Besondere, das innige Ereignis, dessen Wirksamkeit nach innen strahlt. So wird es aber auch ein Beitrag, im jämmerlichen Leerlauf der «Weihnachtssaison» Kräfte zu wecken, Kräfte der Stille, Erlebniskräfte, die im Trubel der wilden Geschäftigkeit zu ertrinken drohen.

Das Weihnachtsspiel hängt vielleicht mehr als andere Schülerspiele von örtlichen Gepflogenheiten, von Gegebenheiten der Klasse und Gemeinde ab. Die Wahl eines Spieles ist deshalb nicht immer leicht. Die Beratungsstelle für das Schultheater in der Schulwarte in Bern möchte hier den vielen Kolleginnen und Kollegen helfend an die Hand gehen. Sie wird in der kommenden Zeit wiederum an Samstagnachmittagen für mündliche Beratungen geöffnet sein. Es werden aber auch schriftliche Anfragen beantwortet, sofern diese Anfragen ein paar Punkte enthalten, ohne die eine Beratung unmöglich ist.

Vorab müsste sich der Spielleiter klar sein, welche Form sein Spiel bekommen soll: Ganz allgemein lassen sich zwei Formen unterscheiden:

- Das Spiel im kirchlichen Raum, das grösser angelegt zu einem Gemeinschaftsspiel heranwachsen kann, in das auch die singende Gemeinde einbezogen werden kann.
- Das Spiel im kleinen Raum, das ohne jeglichen Aufwand in jedem Schulzimmer Gestalt annehmen kann, und das ein eigentliches Spiel für die Spieler selbst darstellt und Zuschauer überhaupt entbehren kann.

Beide Formen haben ihren Reiz und ihren Wert, für beide finden sich genügend Spiele mancherlei Art. Ohne die Weihnachtsspiele in ein System zwingen zu wollen, kann man doch gewisse Unterscheidungen treffen, die es einem ermöglichen, seine Stücke leichter zu wählen. So können wir etwa unterscheiden:

1. Das Marienspiel,
2. Das Hirtenspiel,
3. Das Dreikönigsspiel,
4. Das Spiel von der Herbergssuche,
5. Das einfache Krippenspiel,
6. Das biblische Weihnachtsspiel (Zusammenfügung von Hirten-, Königs- und Krippenspiel, mit den Gestalten der Weihnachtserzählung),
7. Das ausgebaute Weihnachtsspiel (Gegenwartsgestalten oder historische Figuren sind in das Geschehen einbezogen),
8. Das reine Gegenwartsspiel,
9. Das weihnächtliche Singspiel,

Wer sich über Form und Art des Spieles im Klaren ist, wird sich in der grossen Zahl von Spielen rascher zurechtfinden. Die Beratung wird auch erleichtert, wenn in den Anfragen die Hinweise über gewünschte Spieldauer, Besetzung und Sprache nicht fehlen. Die Beratungsnachmittage werden laufend im Schulblatt bekanntgegeben. Sie fallen dieses Jahr auf den 26. Oktober, 2., 9., 16., 23., 30. November und 7. Dezember.

Der Leiter der Beratungsstelle: *H. R. Hubler*

(Fortsetzung Verschiedenes Seite 513)





| MARK ADRIAN

Jugendbücher

Nr. 4 – 1957/58

Besprechungen
des Jugendschriften-Ausschusses
Lehrerverein Bern-Stadt

Jugendbuchpreis 1957

Auf Antrag der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins haben die Zentralvorstände des Schweizerischen Lehrerinnenvereins und des Schweizerischen Lehrervereins den diesjährigen Jugendbuchpreis dem Aarauer Graphiker und Maler

Felix Hoffmann

für die Illustration zahlreicher Jugendbücher verliehen.

Felix Hoffmann wurde 1911 in Aarau geboren. Er wollte Geschichte und Sprachen studieren, entschloss sich aber nach der Matura für die Malerei und Graphik. Nach Studien in Karlsruhe und Berlin liess er sich 1935 in Aarau nieder, wo er sich bald verheiratete. Felix Hoffmann ist heute Vater von vier Kindern und aus dem kulturellen Leben der Hauptstadt des Kulturkantons nicht mehr wegzudenken. Sein Name hat einen guten Klang über die Grenzen unseres Landes hinaus.

Der Bogen von Felix Hoffmanns Kunst ist weit gespannt: Er reicht von der graphischen Miniatur über Federzeichnungen, Holzschnitte, Radierungen, Lithographien, Gouachen, Ölgemälde zu grossflächigen Mosaiken, Fresken und Sgraffiti bis zur sakralen Glasmalerei. Von der rastlosen und reichen künstlerischen Tätigkeit vor allem auf den beiden Hauptgebieten zeugen Dutzende von illustrierten Büchern und zahlreiche Glasfenster in Rathäusern und Kirchen, am bekanntesten wohl diejenigen der Aarauer Stadtkirche und das grosse «Jesaja»-Fenster im Berner Münster.

Mit der Verleihung des Jugendbuchpreises ist nur ein Ast am Baume von Felix Hoffmanns künstlerischem Wirken öffentlich ausgezeichnet worden. Ein Hauptast allerdings. Wir können sein Wachstum mühelos zurückverfolgen, bis er sich als besonderer Zweig zu entwickeln begann. Vergleichen wir Felix Hoffmanns erste Buchillustrationen im Gedichtbändchen «Heiligabe» von Ernst Balzli mit solchen aus dem «Trommler aus Faido» von Kurt Held, aus «Robin Hood» und der «Wunderbaren Lampe» von Max Voegeli, aus dem «Tanz um den Freiheitsbaum» und «Beresina» von Adolf Haller etwa. In «Heiligabe» fällt bereits die Sicherheit im Aufspüren des seelischen Gehaltes auf, während die Mittel zur Aussage, die kunstvolle Form noch Gegenstand tastenden Suchens sind. Die Presse schrieb: «Ein unbekannter Zeichner hat duftige Bilder geschaffen, die im Verein mit den Versen eine Stimmung erzeugen, die ganz mittelalterlich und ganz kindlich, ganz diesseitig und ganz jenseitig sind» (Der Bund) und «Mit ein paar Strichen setzt der junge Zeichner seine Figuren hin. Es hat da manch ein Bildchen von überraschender Beseeltheit ... Die Blätter bedeuten Versprechen, und das macht Freude» (Aargauer Tagblatt). Felix Hoffmann hat sein Versprechen erfüllt. In den letztgenannten Werken hat die Kraft der Aussage durch die meisterliche Beherrschung des Formalen eine erstaunliche, gezielte Intensität erreicht.

Welches sind die Wurzeln des Baumes, welches ist der Saftstrom, der den Ast sich mächtig hat entwickeln lassen?

Drei kräftige Wurzeln sind das zeichnerische Talent, die reiche Vorstellungskraft und die Fähigkeit, das Seelisch-Menschliche ins Bild zu fassen.

Vier Quellen speisen den Saftstrom:

Die erste ist *die Heimat*. Ein Blick zum Fenster des Ateliers hinaus, das nur auf schmale Weg zugänglich am steilen Hange klebt, lässt ihren Beitrag erkennen: Die klare Gliederung der Landschaft mit den bestimmten und doch weichen



Formen des Tafeljuras, den ordentlich hingereichten Obstbäumen, den entschlossen hingetzten weissgetünchten Häusern, dem zierlichen Gekräusel lichter Buchenwälder, das mit dem brodelnden Dächergewirr des Städtchens Aarau wetteifert, übergossen und zu fester Einheit zusammengefügt vom milden, goldenen Glanz der Herbstsonne.

Die zweite ist *die Fremde*. Ihr Beitrag ist aus den Skizzenbüchern ersichtlich. Zahlreiche Reisen, nach Holland, nach Italien, dem Balkan, Tunesien etwa nähren des Künstlers Vorstellungskraft. Bleistift und Papier, Pinsel und Farbe sind die selbstverständlichen Begleiter. Wenn wir erfahren, dass Felix Hoffmann für die Illustrationen zum «Trommler von Faido» die Strecke von Faido nach Bellinzona, auf der die Handlung spielt, skizzierend durchwandert hat, dann wissen wir auch, wie gewissenhaft er sich auf seine Aufgaben vorbereitet.

Die dritte ist *die Vergangenheit*. Ihr Beitrag wurde uns klar vor den grossartigen Kapitell-Reliefs in der Basilika zu Vézelay in Hochburgund: Die zuchtvolle Ordnung im virtuellen

Spiel mit der Form, die verhaltene Dynamik, die Unmittelbarkeit der Aussage, die den Beschauer in ihren Bann zwingt, weil die Bilder in seinem Geist zum Leben erwachen.

Die vierte ist *die Gegenwart*. Zwar brauchte sich Felix Hoffmann nicht in -ismen zu versteigen, den Prozess der Analyse von Farbe, Form und Komposition, der Abkehr vom Gemüthhaften, der Abkühlung bis zur Eiseskälte nicht abzuschreiten. Die moderne Besinnung auf die Elemente künstlerischen Schaffens ist bei ihm in ihrer Synthese mit der Sprache des Herzens wirksam.

Illustrationen von Felix Hoffmann sind vornehmer Buchschmuck; doch sie schmücken nicht nur, sie illustrieren im eigentlichen Sinn des Wortes: sie erleuchten.

Der Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt beglückwünscht Felix Hoffmann zu der verdienten Ehrung herzlich, dankt ihm für sein reiches künstlerisches Wirken im Dienste der Jugend und freut sich schon auf die beiden nächsten Arbeiten: das auf Weihnachten erscheinende Bilderbuch vom «Wolf und den sieben Geisslein» und die Illustrationen zum «Prinz von Hindustan» von Max Voegeli.

H. R.

Der Jugendschriften-Ausschuss benützt die Gelegenheit, darauf hinzuweisen, dass an der diesjährigen Ausstellung «Das gute Jugendbuch» vom 16. November bis 8. Dezember das Wirken Felix Hoffmanns im Mittelpunkt stehen wird.

3mal 60 Jahre

Wir freuen uns, gleich drei bekannten Jugendschriftstellern zum 60. Geburtstag gratulieren zu können:

Walter Adrian

Geboren am 14. Oktober 1897 in Bern. Nach der Matura führte ihn das Studium an die Hochschulen von Zürich, Bern und Rom. Seit vielen Jahren ist Dr. Walter Adrian Lektor im Verlag A. Francke AG in Bern. Bekannt geworden ist er durch Jugenderzählungen, Reiseberichte und Kritiken über Kunst,



Theater und Literatur. Sein Schaffen wurde verschiedentlich ausgezeichnet mit Literaturpreisen der Schweizerischen Schillerstiftung, der Erziehungsdirektion des Kantons Bern und der Stadt Bern.

Seine Jugendbücher sind:

Artos der Tiguriner.

Ein junger Helvetier erlebt den Kampf für und wider Orgetorix. A. Francke AG, Bern, Fr. 8.60.

Der Weg nach Bibrakte.

Erzählung aus der Zeit der Helvetier.

A. Francke AG, Bern, Fr. 9.90.

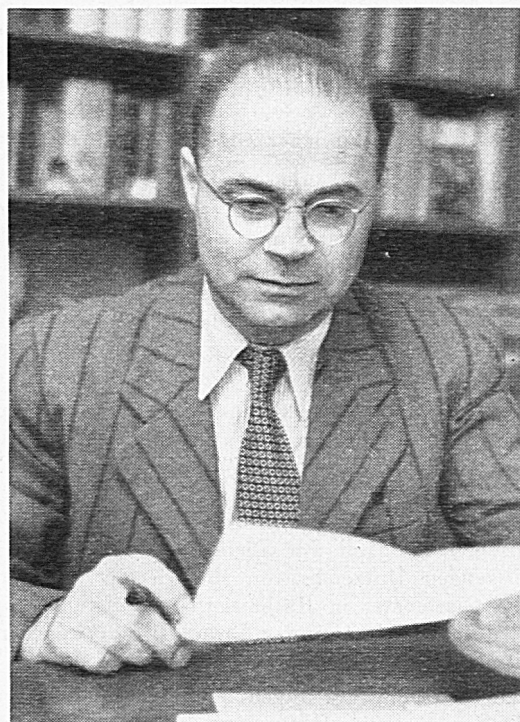
Neuerscheinung auf Weihnachten:

In Allahs Sonnenland.

Abenteuer in Marokko. Neuausgabe der Erzählung «Kämpfer in Fels und Sand», früher bei Orell Füssli, jetzt bei H. R. Sauerländer, Aarau, Fr. 9.90.

Adolf Haller

Geboren am 15. Oktober 1897 im aargauischen Muhen. Adolf Haller ist heute Bezirkslehrer in Turgi und Schulinspek-



tor im Bezirk Baden. Er ist einer der besten Pestalozzi-Kenner und Verfasser von Lebensbildern und Erzählungen vorwiegend geschichtlichen Inhalts. Sein Gesamtchaffen auf dem Gebiete der Jugendliteratur wurde 1947 mit dem Jugendbuchpreis des Schweizerischen Lehrervereins und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins ausgezeichnet, ferner wurde ihm ein Preis der Schillerstiftung zugesprochen.

Seine wichtigsten Jugendschriften sind:

Der verzehrende Brand.

Geschichte von Schuld und Sühne.

H. R. Sauerländer, Aarau, Fr. 8.95.

Heiri Wunderli von Torlikon.

Wie der verschupfte Heinrich Pestalozzi auf dem Neuhof dem Landfahrrubben Ludi Schwertfeger ein Vater wird und ihm die Geschichte seines Lebens erzählt.

H. R. Sauerländer, Aarau, Fr. 7.80.

Heini von Uri.

Erzählung aus der Zeit des Sempacherkrieges.

H. R. Sauerländer, Aarau, Fr. 8.85.

Tanz um den Freiheitsbaum.

Erzählung aus der Zeit der Französischen Revolution.

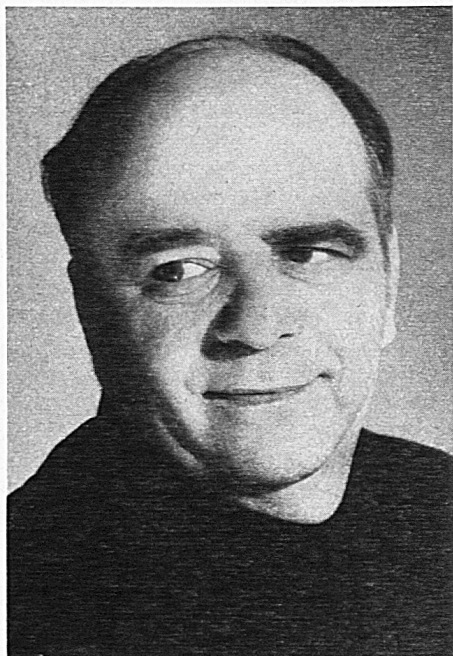
H. R. Sauerländer, Aarau, Fr. 9.90.

Der Sturz ins Leben.

Acht reizvolle Geschichten, die Begebenheiten aus der Jugend erzählen. H. R. Sauerländer, Aarau, Fr. 5.70.

Beresina.

David Zimmerli erlebt Napoleons Feldzug nach Russland im Jahre 1812. H. R. Sauerländer, Aarau, Fr. 8.95.

Kurt Held

Kurt Kläber (Held ist sein Pseudonym) wurde am 4. November 1897 in Jena, Thüringen, geboren. Er nennt sich selbst einen Taugenichts. Er sollte Mechaniker und Schlosser werden, zog es vor, ganz Europa zu durchwandern, wurde Schiffer, Hochofenarbeiter, Bergmann, Reporter, Redaktor, Wanderbuchhändler, Leiter von Volkshochschulen, Verleger und «geisterte dazwischen auch in einigen Ministerien herum». Seit 1924 lebt er – wenn er nicht gerade auf Reisen ist – in Carona bei Lugano als freier Schriftsteller mit seiner Frau – der bekannten Jugendschriftstellerin Lisa Tetzner.

Seine meist gesellschafts- und sozialkritischen Werke sprechen die Jugend unmittelbar an und werden von den Erwachsenen oft leidenschaftlich diskutiert. Kurt Kläber betreut auch die im Verlag Sauerländer erscheinende Reihe der «Drachenhücher».

Die wichtigsten Jugendbücher:

Die rote Zora und ihre Bande.

Eine abenteuerliche Geschichte aus Dalmatien. Gesamtauflage in deutscher Sprache über 200 000!

H. R. Sauerländer, Aarau, Fr. 11.45.

Matthias und seine Freunde.

Die Geschichte eines Verdingbuben und seiner jugendlichen Helfer. H. R. Sauerländer, Aarau, Fr. 9.35.

Alles für zwanzig Rappen.

Eine heitere Erzählung. H. R. Sauerländer, Aarau, Fr. 6.45.

Giuseppe und Maria.

Epos der italienischen Kriegs- und Nachkriegsjugend.

4 Bände. Band I: Die Reise nach Neapel.

Band II: Von Schmugglern, Zöllnern u. Soldaten.

Band III: Die Kinderstadt.

Band IV: Der Prozess.

H. R. Sauerländer, Aarau, je Fr. 9.25.

Wir wünschen den drei Jubilaren von Herzen Glück, gute Gesundheit, unermüdete Schaffenskraft und einen stets wachsenden Leserkreis!

H. R.

Der neue Katalog,

Bücher für die Jugend

Seit einigen Monaten steht der mit Ungeduld erwartete neue Katalog «Bücher für die Jugend», herausgegeben vom Schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverein in Zusammenarbeit mit der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins, zur Verfügung. Falls Sie ihn nicht schon besitzen, wird Ihnen Ihr Buchhändler gewiss gerne einen überreichen.

Er unterscheidet sich erheblich vom alten Katalog «Das gute Jugendbuch», letztmals 1953 in 11. Auflage erschienen.

Lag früher der Hauptteil an Arbeit und Interesse in den Händen der Lehrerschaft, hat nun der Schweizerische Buchhändler- und Verlegerverein seinen Einfluss in stärkerem Masse geltend gemacht: Man wird im neuen Katalog viele Titel finden, die vor den Jugendschriften-Ausschüssen der Lehrerschaft keine Gnade gefunden haben. Das mag ein Nachteil sein. Er wird aber sofort gemildert: Von der Lehrerschaft nicht empfohlene Titel sind als solche kenntlich; denn sie sind nicht von einer Auszeichnung begleitet (Stern oder Doppeltstern). Als nicht zu unterschätzender Vorteil dieser Schwerpunktverschiebung ist die grössere Auflage zu nennen, die ein mehrfaches der alten beträgt. An dieser Tatsache kann ohne weiteres das grössere Interesse der Verleger und Buchhändler abgelesen werden, und damit wäre die Schranke gefallen, die der weiteren Verbreitung des alten Kataloges im Wege stand, der gewissermassen unter Ausschluss der Öffentlichkeit nur im Kreise der Eingeweihten verwendet wurde.

Es kann heute noch nicht beurteilt werden, ob sich alle in den neuen Katalog gesetzten Erwartungen erfüllen werden. Die nahe Zukunft wird es weisen.

Der Berichterstatte erblickt in ihm vorläufig ein brauchbares bibliographisches Instrument, um so mehr als wichtige Grundsätze und Richtlinien des alten Kataloges weitergepflegt werden: Nach wie vor gilt die Einteilung in Lesealtersgruppen und Sachgebiete, sind besonders empfehlenswerte Titel erkennbar, erfahren wir aus einer kurzen Charakteristik etwas über den Inhalt der Bücher. Gerne nimmt man auch eine Neuerung zur Kenntnis: Die Seite über den Jugendbuchpreis und die Namen der bisherigen Preisträger. Da mit dem neuen «Schweizer Spielberater» ein besonderer Sachkatalog für das Schul- und Jugendtheater geschaffen wurde, wird man den Verzicht auf dieses Sachgebiet im Katalog «Bücher für die Jugend» verstehen.

Im Hinblick auf hoffentlich in kürzeren Abständen als bisher zu erwartenden Neuauflagen seien auch einige kritische Bemerkungen gestattet. Wir würden es begrüßen, wenn

- die Qualitätsbezeichnung mit nur einem Sterntyp und dessen Verdoppelung erfolgen würde,
- vielleicht auf dem Inseratenwege ein Inventar der einzelnen auf Seite 55 genannten Sammlungen aufgenommen werden könnte,
- die wahllos eingestreuten und sehr uneinheitlich wirkenden Zeichnungen mindestens mit dem betreffenden Sachgebiet übereinstimmen würden, noch lieber aber durch einen eigens für den Katalog angefertigten Vignettenschmuck oder durch Abbildungen der besonders empfohlenen Bücher ersetzt werden könnten,
- sich unter den Titeln ohne Auszeichnung nicht mehr zahlreiche von den Jugendschriften-Ausschüssen empfohlene finden liessen.

Da die bisherigen Anträge am Schlusse der Jugendbuch-Besprechungen im Berner Schulblatt an die Adresse der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins zuhanden des Katalogs nicht mehr den neuen Verhältnissen entsprechen, wird der Jugendschriften-Ausschuss seine Qualitätsbemerkungen künftig allgemeiner fassen, so dass sie ohne jeden Kommentar verstanden werden können. H. R.

Besprechungen

Vom 7. Jahre an

Alfred Birkel, Die schlaunen Hasen und andere kleine Tiergeschichten. Illustriert von Rudolf Misiowiec. 64 S., Halbleinen, KM ab 7. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1957. Fr. 3.10.

Die meisten dieser 13 «Tiergeschichten» sind leider nicht so gut, wie die Geschichte von den Hasen, die ihren Tausch bereuten, noch vermuten liess. Man fragt sich, was der Verfasser mit ihnen bezweckte. (Hatte er überhaupt eine Absicht ausser der, ein Buch zu füllen?) Es sind weder Fabeln, die in knappen Bildern aus dem Tierleben allgemein menschliche Situationen glossieren, noch eigentliche Tiergeschichten. Dazu sind sie zu undifferenziert und unwahr, zu schematisch. Zu oft wird ein einziger Charakterzug – mit Vorliebe die Verschlagenheit – oder eine Rohheit breit ausgemalt.

Gerade an das Jugendbuch für das erste Lesealter müssten höchste Anforderungen gestellt werden. Das Kind ist diesen Eindrücken – gerade weil es noch nicht urteilsfähig ist – ausgeliefert. Sie wirken im Verborgenen und deshalb oft nachhaltiger als man glaubt. Sie helfen mit, seinen Geschmack und Charakter prägen.

Elisabeth Müller-Hirsch

Nicht empfohlen.

Phyllis Crawford, Der heimliche Bruder. 2. Auflage, 6.–10. Tausend. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Dr. Johanna Veltgens. Illustriert von Hans und Maria Mannhart. 160 S., Halbleinen, KM ab 8. Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz, 1956. Fr. 6.70.

Die achtjährige Tilly und der zehnjährige Bill, zwei Geschwister, verbringen die Schulferien auf eigene Art. Die Eltern arbeiten in einer Schuhfabrik; dadurch sind die Kinder den ganzen Tag allein und auf sich angewiesen. Im nahen Wald bauen sie sich aus Brettern, die sie aus einer Grube holen oder von der Schuhfabrik erhalten, ein Spielhaus. Sie legen auch eine Speisekammer an, in welcher sie die guten Esswaren, die ihnen die Mutter manchmal mitgibt, aufbewahren. Zu ihrem Schrecken müssen sie feststellen, dass während jeder Nacht ihre Schätze geplündert werden. Sie vermuten im Täter einen Wichtel, bis sie entdecken, dass es ein armer, elternloser Polenjunge ist. Sie halten ihre Entdeckung vorerst geheim. Bald müssen sie das Geheimnis aber lüften, und alles nimmt ein gutes Ende, indem die Eltern der beiden Kinder das Polenkind bei sich aufnehmen.

Das echt amerikanische Buch liest sich gut und bringt ein kindertümliches Thema. Es grenzt ans Märchenhafte und Unwirkliche. Immer geht alles so, wie es sich die Kinder wünschen. Kinder im Märchenalter werden sicher Freude daran haben.

Paul Rauber

Empfohlen.

Franz Hutterer, Treue findet ihren Lohn. Eine Geschichte von einem Jungen, einem Mädlein, einem Esel, einem kleinen und einem grossen braunen Bär. Illustriert von Irene Schreiber. 96 S., Halbleinen, KM ab 9. Hermann Schaffstein, Köln, 1957. Fr. 5.40.

Das bereits für gute Drittklässler lesbare Bändchen spielt in einem jugoslawischen Donaudorf. Thomas' liebster Kamerad ist sein Esel Jascha. Die verwitwete Mutter wird von einem Gläubiger zum Verkauf des Tieres gezwungen. Thomas jedoch gibt die Hoffnung, Jascha wieder zu gewinnen, nicht auf. Wie ihm dies schliesslich nach mehreren Abenteuern gelingt, werden unsere 9–11jährigen gerne lesen.

F. Staub

Empfohlen.

Eduard Rothemund, Das goldene Geschichtenbuch. Völlig neu bearbeitete Ausgabe des «Goldenen Kinderbuches». Illustriert von Irene Schreiber. 320 S., Leinen, KM ab 8. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1957. Fr. 11.60.

Das Buch enthält eine Sammlung von annähernd 150 Fabeln, Märchen, Schwänken und Erzählungen, ausgewählt aus der volkstümlichen deutschen Literatur der vergangenen Jahrhunderte mit Beiträgen von Aesop, J. P. Hebel, Grimm, Andersen, Schwab, Lessing, Stifter, Goethe, Pestalozzi und vielen andern mehr.

Alle diese Geschichten wollen belehren. Aber sie tun es in künstlerischer Weise auf eine gemüt- und bildhafte Art, weswegen ihre Moral nie aufdringlich wird. Sie sprechen des Kindes Mitgefühl, seinen Gerechtigkeitsinn, seinen Mut, auch seinen Humor an, und indem sie es teilhaben lassen an den Schicksalen der kleinen und grösseren Helden, stärken sie diese Kräfte.

Die grösseren Geschichten werden Kinder ab 9 Jahren gerne selber lesen. Die kleinern eignen sich vor allem zum Erzählen. Man wird sie für bestimmte Augenblicke auswählen oder eine entsprechende Atmosphäre erst schaffen, damit ihre knappen Bilder die volle Wirkung entfalten können.

Empfohlen.

Elisabeth Müller-Hirsch

Vom 10. Jahre an

Renate Amstutz, Chullah di Rullah. Sechs berndeutsche Kasperstücke. Hochwächter-Bücherei, Band 16. 46 S., broschiert, KM ab 10. Paul Haupt, Bern, 1956. Fr. 2.80.

Die heutige Renaissance des guten, gepflegten Kasperspiels erhält hier neuen Stoff, über den man sich nur freuen kann. Neben den zarten poetischen Märchenkasper Therese Kellers stellt Renate Amstutz einen handfesten, aber nicht weniger liebenswerten Lausbuben voll schnurriger Einfälle und schlagfertiger Mutterwitz, der sich herrlich ungeniert mit seinem Publikum unterhält. Die Stücke sind nicht leicht zu spielen, denn es wird weder mit Personen noch mit Requisiten gespart – das wichtigste Gestaltungsmittel aber bleibt, trotz allem bezaubernden bunten und klingenden Beiwerk, immer die Sprache, aus der ungeahnte Spiel- und Überraschungsmöglichkeiten herausgeholt sind von einer besonders dafür begabten Könnlerin, die spürbar aus dem Vollen schöpft.

Trudi Greiner

Sehr empfohlen.

Rosemarie Bänziger, Susi fliegt nach Afrika. Illustriert von Helmut Knorr. 63 S., geheftet, KM ab 10. Schweizer Jugend, Solothurn, 1956.

Susis Bruder nimmt eine Stelle in Afrika an. Die jüngere Schwester darf mitfliegen. Bei ihren Verwandten erlebt sie herrliche und abenteuerreiche Ferien. So kommt das Stadtkind – und mit ihm die junge Leserin – zum Erlebnis des Unbekannten, Wilden, Romantischen. Wir hätten dementsprechend eine lebendigere Sprache und mehr Spannung erwartet. Auch die Tuschzeichnungen und das Titelbild sind recht mittelmässig. Als Ganzes genommen, kann das Büchlein aber doch unterhaltende Abwechslung bieten.

Dr. P. E. Müller

Empfohlen.

Halvor Floden, Jugend überspringt Grenzen. Übersetzt aus dem Norwegischen von Marie Morgenstern. Illustriert von Fritz Loehr. 114 S., Halbleinen, KM ab 11. Hermann Schaffstein, Köln, 1957. Fr. 6.25.

Zwischen dem jungen Hein aus dem schwedenfeindlichen norwegischen Dorf und den beiden Brüdern Gösta und Karl aus dem schwedischen Gutshof wächst eine Freundschaft heran, die keine Ländergrenzen und Unterschiede zwischen Armen und Reichen kennt. Die drei Freunde geraten mit andern norwegischen Dorfjungen einer kleinen Sägemühle wegen in Streit und spielen ihren Gegnern einen Streich; sie dämmen auf schwedischem Boden den Bach ab, und die Mühle steht still. Das angestaute Wasser führt nach langem Regnen zu einem Dammbruch. Das Bachtal wird überschwemmt, und mit dem norwegischen Dorf kommt vor allem die kleine Freundin Gullu in Gefahr. Sie erkrankt und wird im Hause der Eltern von Gösta und Karl gesundgepflegt. Es wird ein

grosses Fest gefeiert, wobei auch die vielen Gäste aus dem norwegischen Dorf für den Gedanken der nachbarlichen Freundschaft gewonnen werden.

Das gut ins Deutsche übersetzte Buch des norwegischen Menschenfreundes bringt uns den Gedanken der Völkerverbindung nahe. Der Inhalt des sehr gut illustrierten Buches ist schlicht und fesselnd gestaltet.

Annemarie Steine

Empfohlen.

Wilhelm Helmich, Deutsche Erzähler der Gegenwart in der Volksschule. 88 S., geheftet, KM ab 11. Georg Westermann, Braunschweig, 1956. Fr. 3.85.

Gegen 200 Texte moderner Autoren, die im 5.-9. Schuljahr gelesen werden können, charakterisiert der Verfasser nach Form, Handlung und Motiven. Einleitend gibt er einen Überblick über die erzählende Dichtung der Gegenwart und erörtert ihre Bedeutung für Erziehung und Unterricht. Die Auswahl der Texte für die Volksschule geht von der Frage aus, welche Lebenshilfe von einem Werk geboten werde. Durch diese Fragestellung rückt jener Teil der Gegenwartsdichtung ins Blickfeld, der nicht nur analysierend und negativ gerichtet ist, sondern Ordnungen aufzeigt, die dem Leben Halt und Ziel geben können. Wertvoll sind die Hinweise über den Umgang mit der Dichtung in der Schule: kurze «Behandlung» zugunsten wirklicher Begegnung mit Werk und Dichter. – Lehrer, die deutsche Sprache unterrichten, werden die Darlegungen des Verfassers mit Gewinn lesen und darüber hinaus ein Nachschlagewerk zur Hand haben, das ihnen bei der Auswahl geeigneter moderner Lesestoffe gute Dienste leisten wird.

Empfohlen.

Hans-Ruedi Egli

V. M. Hillyer, Fremde Länder. Eine Weltreise für grosse und kleine Kinder. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Irmgard Wild. Illustriert von Marianne Haelssig. 340 S., Leinen, KM ab 10. Süddeutscher Verlag, München, 1956. Fr. 15.–.

Wir lesen auf der Umschlagklappe: «Es war einmal ein Lehrer in Amerika, der fand alle Erdkundebücher trocken und langweilig; da setzte er sich hin und schrieb selbst eines und erzählte darin von der Welt, wie sie ist ... Er plagt uns nicht mit Zahlen, die wir doch wieder vergessen, und mit Begriffen, unter denen wir uns nichts vorstellen können, sondern er berichtet, wie verschieden die Länder aussehen, wie die Menschen dort leben, was es für berühmte Bauwerke gibt und tausend andere Dinge mehr ...»

Einer mehr also, der die vielgepriesene, angeblich «suggestive Methode» auf seine Fahne geschrieben hat.

Auf den ersten Blick mag das Buch bestechen. In munterem Geplauder, mit Hilfe künstlerisch unbedeutender, jedoch recht instruktiver Zeichnungen wird man im Sauschritt durch die Länder der Erde geführt. Das Buch liest sich leicht. Zu leicht! erkennt man jedoch bald einmal. Man darf doch wohl von einem Buch, das sich zur Aufgabe setzt, die geschmähten trockenen und langweiligen Erdkundebücher zu ersetzen, erwarten, dass der Stoff – selbst wenn er einfließen soll wie Milch und Honig – einigermaßen ernst genommen werden kann.

Schlagen wir auf, was wir einwandfrei kontrollieren können. Über die Schweiz lesen wir zum Beispiel:

«In der Schweiz gibt es kaum einen Hügel. Die Hügel dort sind alle Berge – die höchsten Berge in Westeuropa, Berge so hoch, dass ihre Gipfel das ganze Jahr mit Schnee bedeckt sind ...» Das mag noch angehen. «Die Bergsteiger haben lange Stöcke mit Spitzen daran, um sich im Eis damit festzuhalten.»

«Der Schweizer Berg, der wohl am schwersten zu besteigen ist, sieht aus wie ein riesiges Horn und heisst das Matterhorn. Nur die geübtesten und kühnsten Bergsteiger besteigen es.

Wenn sie unter Lebensgefahr auf dem Gipfel angekommen sind, können sie dort oben nichts weiter tun, als die Aussicht bewundern. Aber die meisten Leute klettern auch nur hinauf, um sagen zu können: „Das habe ich fertiggebracht!“»

«Von allen Seiten ist die Schweiz von andern Ländern umgeben. Auf der einen Seite liegt Frankreich, auf der andern Deutschland, auf der dritten Italien. In der Nähe der italienischen Grenze wird in der Schweiz Italienisch gesprochen, in der Nähe der deutschen Grenze Deutsch und in der Nähe der französischen Grenze Französisch.»

«Napoleon, von dem ihr schon gehört habt, ist mit seinem Heer über den Simplonpass nach Italien gezogen.»

Und der Schluss der 5 Seiten über die Schweiz:

«Ihr kennt doch sicher die Geschichte von Wilhelm Tell. Die Schweiz hat viele Seen, und der schönste heisst Lichtsee, Luzerner See. An seinem Ufer steht eine kleine Kirche. Dort soll Wilhelm Tell seinem kleinen Sohn den Apfel vom Kopf geschossen haben.»

Man sieht ohne weiteres: mit ernsthafter Erdkunde hat das Buch wenig zu tun. Mit zwar liebenswürdigen Causerien, in denen nach Belieben Akzente gesetzt, Proportionen verschoben, interpretiert und subjektiv gewertet wird, kann man «trockene und langweilige» Fachbücher nicht ersetzen.

Es sei aber zugegeben, dass die Grossräumigkeit, in der der Verfasser denkt, auch ihre Vorteile hat. Er findet für zahlreiche erdkundliche Probleme simple augenfällige Vergleiche und Formulierungen, die den Geographielehrer anregen können.

Im übrigen ist es an einem warmen Sommertage recht vernünftig, dem blühenden Unsinn im oberflächlichen Geplätscher nachzuspüren.

Heinrich Rohrer

Nicht empfohlen.

Helmut Holscher, Der Sohn der Mexikos. Illustriert von Peter Straub. 128 S., Pappband, KM ab 10. Thienemann, Stuttgart, 1956. Fr. 4.65.

Ein kleines Bändchen, das zeigen will, wie ein kleiner Junge sich in der Berufswahl durchsetzt, auch wenn die Eltern – Zirkusleute – etwas anderes aus ihm machen wollen. Schade, dass es nicht über den Durchschnitt der Erzählungen hinausreicht, die gegenwärtig aus Deutschland zu uns kommen. Die entscheidende Tat des Jungen ist wenig glaubwürdig; die Kenntnisse in der Elektrotechnik sind kaum auf so einfache Art zu erlernen.

Alfred Burren

Nicht empfohlen.

Paul Anton Keller, Gefährliche Grenze. Illustriert von Ernst Schrom. 236 S., Halbleinen, KM ab 10. Österr. Bundesverlag, Wien, 1956.

Für ein paar Schillinge kaufen die zwei Brüder Marc und Dick einem alten Vagabunden einen Hund ab. Sie retten dadurch dem armen gequälten Tiere das Leben. Doch der Stiefvater der beiden, ja, die ganze Nachbarschaft ist erbost über die Launen des Tieres. Der Hund soll getötet werden. Die zwei Buben beschliessen, heimlich mit Blondy wegzulaufen, um ihren Grossvater in Ungarn aufzusuchen. Nach vielen Gefahren und Abenteuern erreichen die drei die österreichisch-ungarische Grenze. Unter höchster Lebensgefahr finden sie endlich den altvertrauten Bauernhof ihres Grossvaters. Doch was ist aus ihrer lieben Heimat geworden? Fassungslos vernehmen sie von ihrem Grossvater, was in Ungarn durch die Russen geschehen ist. Der Grossvater steht vor der Verhaftung. Durch die Buben lässt er sich zur Flucht bewegen. Das fast Unmögliche, die Flucht über die scharfbewachte Grenze in die Freiheit, gelingt.

Ein leider hochaktuelles Thema. Wir schätzen das Buch vor allem deshalb, weil es den jungen Leser Anteil nehmen lässt am grauenvollen Elende flüchtender Menschen.

H. Stucker

Empfohlen.

Hedwig Lohss, Unser Affe Koko. Von einem Affen und zwei Kindern. Illustriert von Irene Schreiber. 132 S., Halbleinen, KM ab 10. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1957. Fr. 5.70.

Als Ostergeschenk erhalten die beiden Zwillinge Li und Gus von ihrem Onkel in Kairo einen lebendigen Affen. Wie er sich an seine neue Heimat gewöhnt und mit seinen lustigen Streichen die Herzen aller gewinnt, erzählt uns dieses fröhliche Buch; es wurde durch Irene Schreiber sehr gut illustriert. Empfohlen. *Annemarie Steiner*

Margret Riedl, Gut gemacht, Rena. Freundschaft mit einem Schäferhund. Illustriert von Gerda Radtke, 80 S., Halbleinen, M ab 10. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1957. Fr. 2.40.

Das Bändchen erzählt von der Freundschaft der kleinen, kecken Rena und ihrem Schäferhund Rolf. Trotz einigen netten Schilderungen erscheint mir das ganze Erleben zu oberflächlich. Auch in sprachlicher Hinsicht genügt das Buch nicht den Anforderungen. *Annemarie Steiner*

Nicht empfohlen.

Walter Sperling, Die Bastelschachtel. Ein kurzweiliges Werkbuch für Jungen und Mädchen. Illustriert mit 74 Abbildungen nach Zeichnungen des Verfassers. 139 S., Halbleinen, KM ab 10. J. Pfeiffer, München, 1956. Fr. 9.30.

Walter Sperling gibt in bunter Vielfalt Anregungen zum Basteln mit Holz und Karton. Neues findet man kaum. Einiges wirkt veraltet, anderes kann wohl nicht ohne fremde Hilfe gelingen, am ehesten noch in der Schule, wo der Lehrer die nötigen Materialien beschafft und zuschneidet.

Die Art der Darstellung – eine Anleitung im Plauderton – ist für ein Bastelbuch nicht geeignet. Wir verlangen bei solchen Büchern klare, vollständige Arbeitsbeschreibungen und Materiallisten. *Walter Dettwiler*

Nicht empfohlen.

P. L. Travers, Mary Poppins. Übersetzt aus dem Englischen von Elisabeth Kessel. Illustriert von Mary Shepard. 181 S., Halbleinen, KM ab 10. Büchergilde Gutenberg, Zürich, 1957. Fr. 6.50.

Mary Poppins ist die seltsamste Magd, die je Kinder betreute. Jane und Michael liebten sie, obwohl das Sonderbare und Geheimnisvolle, das sie umgab, immer eine gewisse Distanz schuf, die niemand zu überschreiten sich getraut hätte. Aber welch wundervolle Zeit erlebten sie mit ihr: Sie drehte den Kompass, und man war bei den Eskimos, den Indianern, den Negern oder den Chinesen. Mit ihr spazierte man in die Landschaften, die ihr Freund aufs Pflaster malte, besuchte den Zoo, wo die Tiere frei und die Menschen in den Käfigen sasssen ...

Das Faszinierende dieses Buches beruht auf dem Spannungsverhältnis, das durch die phantastischen Ereignisse, die Phantasiesprünge einerseits und die absolut realen, sehr treffenden Personen- und Milieuschilderungen andererseits, entsteht. Es ist ein typisch englisches Buch, und mit Humor begabte Kinder werden es geniessen. *Elisabeth Müller-Hirsch*

Empfohlen.

Mark Twain, Prinz und Bettelknabe. Übersetzt aus dem Amerikanischen von H. Lobedan. Illustriert von Fritz Fischer. 264 S., Leinen, KM ab 11. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart, 1957. Fr. 8.10.

Die alte Sage über den englischen König Eduard VI, der in seiner Jugend mit einem Bettlerknaben die Kleider getauscht und ob dieses Scherzes bald seines Thrones verlustig gegangen wäre, wird uns hier nach Mark Twain in deutscher Übersetzung erzählt. Wir erleben abwechslungsweise die Geschichte des zum König gewordenen Bettlers, der sich nach anfänglichem Sträuben mehr und mehr in seiner Rolle gefällt, und des zum Bettler gewordenen Königs, der seine Herkunft nie ver-

gisst und sich auch in den grössten Tiefen, in die er hineingerät, würdig eines Herrschers benimmt und so an Ort und Stelle Erfahrungen für seine künftige Herrschaftszeit sammelt, um als König ein Vater seines Volkes zu werden, ganz im Gegensatz zu seinem Vater Heinrich VIII.

Der jugendliche Leser lernt nicht nur eine spannende, nur knapp gut endende Abenteuergeschichte kennen, sondern auch das farbige Bild eines Weltreiches. *Alfr. Burren*

Empfohlen.

C. Wilkeshuis, Es brennt in Sumerien. Die Geschichte eines Jungen im Lande Sumer. Übersetzt aus dem Niederländischen von Heinz P. Kövari. Illustriert von Hermann Schelbert. 212 S., Leinen, KM ab 11. Otto Walter, Olten, 1957. Fr. 8.80.

Wilkeshuis, einer der führenden holländischen Jugendschriftsteller, weiss hier die Geschichte der Stadt Ur und besonders ihres Unterganges unsern jüngeren Lesern nahezubringen. Das Leben der Handwerker wie Teppichweber und Töpfer, aber auch der Kaufleute und Priester-Gelehrten in der Stadt wird uns in der spannenden Erzählung, in deren Mittelpunkt zwei Schulbuben und ein Sklave stehen, so fast nebenbei vermittelt. Die fein in die Erzählung geflochtenen kulturphilosophischen Fäden werden den Leser zum Nachdenken anregen.

Besonders empfohlen als Ergänzung zum Geschichtsunterricht einer Epoche, die in unsern Sekundarschulen leider doch nur «gestreift» wird. *Javet*

Empfohlen.

Vom 13. Jahr an

Paul Annixter, Gejagte Schwingen. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Hildegard Jany. Illustriert von Else Driessen. 191 S., Halbleinen, KM ab 14. Cecilie Dressler, Berlin, 1957. Fr. 8.10.

Auf sympathische Art erzählt uns der Autor die Geschichte des kanadischen Jungen, der als grosser Tierfreund gerne sähe, wenn die Wildgänse jedes Jahr in der Nähe seiner Behausung niedergingen. Während sein Plan im Stillen reift, erleben wir mit ihm die Abenteuer eines Jägers und Fallenstellers und sind erstaunt, was der Junge zu leisten imstande ist, besonders, als er für den verunglückten Vater einspringen muss. – Auch die andern Charaktere sind deutlich gezeichnet, so der eigensinnige, aber gütige Vater, die herbe Mutter und die einfach kindliche kleine Schwester.

Eine Einschränkung ist einzig für den Titel zu machen. Wenn schon die Wildgänse stets eine grosse Rolle spielen, so sind doch die andern Probleme, die das tägliche Leben dem Fallensteller bringt, ebenso breit ausgeführt, so dass der Titel etwas einseitig wirkt. *Alf. Burren*

Empfohlen.

Gunhild Appuhn-Biese, Komm zu uns, Hanna! Ein Mädchen lernt helfen. Illustriert von Lieselotte Mende. 80 S., Halbleinen, M ab 14. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1957. Fr. 2.40.

Über den Werdegang einer Krankenschwester weiss die Verfasserin (vermutlich aus eigener Erfahrung) sehr gut Bescheid. Die Sprache ist klar und einfach. Das Büchlein ist für reifere Mädchen geschrieben und besonders denen, die vor der Berufswahl stehen, zu empfehlen. *E. Meyer*

Empfohlen.

C. C. Bergius, Absturz in der Steppe. Illustriert von Heinz Krull. 168 S., Halbleinen, KM ab 13. C. Bertelsmann, Gütersloh, 1956. Fr. 5.70.

Der reale Hintergrund dieser Erzählung liegt in der Erforschung einer neuen Flugroute von Deutschland über Russland nach China durch die deutsche Lufthansa. Nach einem Start mit verschiedenen unvorgesehenen Zwischenfällen stürzt die Ju 52 während eines Sandsturmes über der russischen Steppe

ab. Der Pilot Michael Clausen schleppt sich halb verdurstend und verzweifelt durch die unwirtliche Gegend, wird von einer russischen Karawane aufgefunden, gepflegt und schliesslich eingesperrt. Die Tochter eines geflohenen zaristischen Generals mit Namen Jadscha verhilft Michael – und damit auch sich – zur Flucht aus den Händen der Bolschewisten. Auf tollkühne Art und Weise gelingt es den beiden, ein Flugzeug zu «stehlen». Nach aufregender Fahrt mit atemraubenden Zwischenfällen können sie über das Schwarze Meer nach Rumänien gelangen.

Das Buch ist lebendig, spannend und mit grosser Sachkenntnis des Flugwesens geschrieben und wird jedes Bubenerz höher schlagen lassen.

Im Anhang wird anhand guter Erklärungen und anschaulicher Skizzen viel Wissenswertes über das Flugwesen dargestellt.

René Zwicky

Empfohlen.

Karl Bruckner, Die Spatzenelf. Illustriert von H. Stieger. 192 S., Leinen, K ab 12. Benziger, Einsiedeln, 1956. Fr. 8.90.

Auf der Elferwiese spielen Schüler in ihrer Freizeit begeistert Fussball. Es sind nur Knaben dabei, die sich von ihrem Anführer, dem langen Theo, beherrschen lassen. Die weniger Begünstigten können nur sehnsüchtig zuschauen, wenn die Ameisengässler trainieren. Die Spatzenelf sucht sich einen andern Platz. Sie finden ihn mitsamt einem Trainer, einem nun invaliden Ehemaligen. Sie kommen durch ihre Ausdauer sogar zu einem richtigen Lederball. Ein vorher fanatischer Gegner des Fussballspieles, ein Bäckermeister, stiftet der ganzen Spatzenelf die Fussballtenue. Selbst der Schuldirektor bekommt Freude am Spiel und bekundet durch seine Anwesenheit auf dem Rasen sein Interesse. Dazwischen spielen sich in der Schule und auf der Strasse Intrigen ab, doch auch hier halten die Kameraden der Spatzenelf zusammen.

Mag die Spatzenelf von ihrem Erlebten begeistert sein, der Leser wird nicht mitgerissen, die Erlebnisse sind zu oberflächlich und alltäglich.

M. Hutterli-Wybrecht

Nicht empfohlen.

E. S. Coleman, Besiegte Sieger. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Annemarie von Puttkammer. 225 S., Leinen, KM ab 14. Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz, 1953. Fr. 9.10.

Nonie, ein Mädchen auf einer kalifornischen Farm, scheu, unverstanden, aber tüchtig in allen Farmerarbeiten, sucht mit allen Mitteln Kontakt mit Thad, dem Nachbarnsohn. Da es ihn durch seine Leistungen immer wieder bloßstellt, zieht er sich zurück, bis eine von Nonie wohlgeplante Autopanne ihm erlaubt, seine Fähigkeiten zu zeigen.

Die amerikanische Originalausgabe ist Polly, «der Erfinderin der Erdbeerleuchtungs-Strategie» gewidmet. Es handelt sich – kurz gesagt – um die Strategie «wie bekomme ich ihn?» – in diesem Falle einen Jüngling von der Nachbarfarm. Das ganze Buch – voll schöner Ansätze zu einem lebendigen Bild des Farmerlebens – ist doch zu sehr auf dieses Problem ausgerichtet. Die Lösung bleibt an der Oberfläche.

W. Dettwiler

Nicht empfohlen.

Maria de Crisenoy, Feueralarm im Föhrenwald. Eine Erzählung aus Südfrankreich. Übersetzt aus dem Französischen von Lorenz Häfliger. Illustriert von Jürg Tramèr. 135 S., Pappband, K ab 12. Rex-Verlag, Luzern, 1956. Fr. 6.30.

Sechs elternlose Jünglinge werden von einer Erziehungsanstalt weg in einen Sägereibetrieb in die Landes (SW-Frankreich) gebracht, wo aus ihnen etwas Rechtes werden soll. Sie packen die Arbeit ganz gut an. Jeder von ihnen ist ein Charakter für sich, der sich auch dementsprechend in seiner neuen Umgebung verhält. Durch die Unachtsamkeit des einen bricht ein riesiger Waldbrand aus, der ungeheuren Schaden anrichtet und nur mit äusserster Mühe gelöscht werden kann. Einer von

den sechsen findet im übrigen seine Grossmutter wieder, ein anderer gewinnt in einem Jungen der Gegend einen Freund.

Die Übersetzung aus dem Französischen überzeugt nicht. Sie wirkt steif, gekünstelt und zum Teil nachlässig.

Auch der Aufbau des Buches enttäuscht. Es werden zwar viele – zu viele – Probleme angeschnitten, aber keines logisch weitergeführt. Manche Personen sind bloss schattenhaft gezeichnet. Die Möglichkeit, den jugendlichen Leser mit der Eigenart einer fremdartigen Landschaft, den Problemen ihrer Bewohner und ihrer Lebewesen vertraut zu machen, wurden nur oberflächlich ausgeschöpft. Gewisse Stellen können nur von katholischen Lesern verstanden und gewürdigt werden.

Nicht empfohlen.

Alf. Burten

Erich Dolezal, Alarm aus Atomville. Illustriert von K. Röschl. 168 S., Halbleinen, KM ab 12. Österr. Bundesverlag, Wien, 1956. Fr. 6.90.

Ein junger Reporter gerät auf unerwartete Weise in die geheimnisvolle Forschungsstadt Atomville, die sich irgendwo im Innern von Alaska befindet und ganz unterirdisch angelegt wurde. Zusammen mit einem Physiker wird er nun in die vom Atom beherrschte Welt eingeführt, erlebt Versuche von gigantischem Ausmass und muss erkennen, dass sich dieselben nicht nur auf tote Materie, sondern auch auf Tiere, ja sogar auf Menschen ausdehnen. Dabei kommt es beinahe zu einer Katastrophe, die glücklicherweise verhindert werden kann und zeigt, dass solche «Pröbeleien» nicht ungestraft bleiben.

Es ist schwer, so komplizierte Vorgänge wie die der Atomwissenschaft Laien, und erst recht Jugendlichen, verständlich zu machen. Wenn sich der Autor aber in philosophische Gebiete begibt, was wohl an sich am Platze ist, so überspannt er den Bogen. Vielleicht wollte er dies vermeiden und einfach bleiben; aber auf alle Fälle bleibt er im Gestrüpp hängen und wir mit unserem Verständnis auch. Dazu ist vieles direkt lächerlich einfach gemacht, so die ganze Fahrt mit dem Atom-U-Boot unter dem Nordpol durch. Zukunftsbücher wie von Jules Verne: ja. Aber solche wie dieses: nein!

Alfr. Burten

Nicht empfohlen.

Friedrich Donauer, Scipio und Hannibal. Kampf um das Mittelmeer. 2. Auflage, 4.–8. Tausend. Illustriert mit Holzschnitten von James Reid. 248 S., Halbleinen, KM ab 12. Schweizer Jugend, Solothurn, 1956. Fr. 7.50.

Rom steht im Kampf gegen das mächtige Karthago. Der erste Teil des Buches führt nach Spanien, wo der junge Publius Cornelius Scipio die Schlacht um Carthago gewinnt und Hasdrubal, den Bruder Hannibals, zur Flucht treibt. Der zweite Teil handelt in Italien. Quintus Claudius, der junge Militärtribun, und Scipio, der zum Konsul ernannt wird, werden von Senat und Volk geehrt. Ein spannendes Kapitel führt in die unterirdischen Gänge und Höhlen von Syrakus. Der dritte und letzte Teil zeigt den grossen Heerführer Scipio in Afrika. Bei Zama Regia besiegt er Hannibal und das karthagische Heer. – Im Vordergrund der Erzählung steht der Tribun Quintus Claudius, der trotz der Rivalität zwischen Claudiern und Scipionen zum Anhänger des römischen Feldherrn wird.

Dem Verlag gebührt Dank, dass er das 1929 erstmals erschienene Werk neu auflegt. Dem Buch hat bereits Otto von Greyerz einen Kranz gewunden und es als einen Meistergriff bezeichnet. Die Erzählung ist durch gute Holzschnitte illustriert.

Paul Rauber

Sehr empfohlen.

Friedrich Donauer, Die Helden von Byzanz. Neue Ausgabe des Werkes «Das Kreuz stürzt vom Sophiendom». Illustriert von Otto Wyss. 224 S., Halbleinen, KM ab 12. Schweizer Jugend, Solothurn, 1954. Fr. 7.25.

Sultan Mohammed II belagert und berennt die Kaiserstadt Byzanz. Kaiser Konstantin ruft den Genuesen Giustiniani, der auf Chios wohnt, zu Hilfe. Mit dem Genuesen fährt auch

dessen Geschützmeister Johannes Grant nach Konstantinopel, wo 5000 Mann die Millionenstadt verteidigen. Grants Sohn, Giovannin, soll in Chios bleiben; mit List gelangt er aber auch nach Byzanz. Schon scheint der türkische Angriff vergeblich zu sein, da wird Giustiniani durch einen Griechen (= Byzantiner) hinterrücks ermordet. Dadurch entsteht in den Reihen der Verteidiger Unsicherheit; das türkische Heer dringt mordend und raubend in die Christenstadt ein. Der Kaiser stirbt den Heldentod. Giovannin kann sich und seinen Vater auf ein Schiff retten. Die Flucht gelingt.

Die Erzählung ist spannend aufgebaut. Das Schicksal der Kaiserstadt spiegelt sich besonders in den Erlebnissen des Knaben Giovannin. Der Verfasser beweist eine grosse Geschichtskennntnis. Geschichtlich interessierten Buben wird die Erzählung bald zum Lieblingsbuch werden, aber auch abenteuerhungrige Leser kommen voll auf ihre Rechnung. Die Illustrationen sind gut. Auf den Vorsatzblättern sind Karten, auf denen sich das Geschehen gut verfolgen lässt.

Sehr empfohlen.

Paul Rauber

Rudolf Eger, Die Brüder Wright und Graf Zeppelin. Wie die Luft erobert wurde. Illustriert von Heiner Rothfuchs. 155 S., Leinen, K ab 12. Benziger, Einsiedeln, 1956. Fr. 8.90.

Das neue Buch in der einheitlich modern gestalteten Erfinder-Reihe des Benziger-Verlages verdient unsere Anerkennung vor allem der gediegenen äusseren Gestaltung wegen:

Satz und Druck sind vorbildlich klar, schön und augenscheinend, der Buchschmuck – von einem der besten deutschen Illustratoren geschaffen – ist überaus stilvoll, graphisch gut und glücklich in den Textteil eingebaut, in seiner Aussage eindeutig. Die Bilder sind nicht einfach gönnerhafte Beigabe, um den Verkauf zu fördern, sie lassen Ideen augenfällig werden, sie illustrieren – erleuchten.

Die Arbeit des Autors befriedigt weniger. Der Stoff zwar – Eroberung der Luft durch die beiden verschiedenartigen Systeme und Menschentypen Wright und Zeppelin – fesselt.

Die Form allerdings – Parallelität der Handlung mit wechselweisem Weiterführen – wendet sich eher an den Erwachsenen als an den Jugendlichen, der die einfache Linie vorzieht.

Die sprachliche Gestaltung mutet im grossen und ganzen etwas spröde und trocken an. Immerhin gibt es Stellen, die Schwung verraten.

Auch in diesem Buche Egers – wie in allen andern seiner biographischen Schriften – vermisst man einen Hinweis auf die benützten Quellen und Stoffe.

Trotz diesen Einwänden weist das Buch aber vor allem typographisch und stofflich genügend Qualitäten auf, um es ohne weiteres empfehlen zu können.

Heinrich Rohrer

Empfohlen.

Heinrich Frey, Schweizer Brevier. Neu bearbeitet von Dr. G. Burkard. 48 S., geheftet, KM ab 13. Kümmerly & Frey, Bern, 1957. Fr. 1.65.

H. Freys «Schweizer Brevier» hat sich durch die Neubearbeitung von Dr. G. Burkard vorteilhaft verändert. Die verschiedenen Kapitel sind nun säuberlich nach Gebieten geordnet.

Das Heft wird sicher manchem Oberschüler als Nachschlagewerk über geographische und geschichtliche, wirtschaftliche und politische Belange nützlich sein.

Empfohlen.

Paul Schärer

Herbert Fuchs, Schleuse frei! Auf Ferienfahrt mit einem Schleppzug. Illustriert von Rudolf Misliwietz. 144 S., Halbleinen, KM ab 12. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1957. Fr. 5.70.

Eine Ferienfahrt mit dem Kohlschlepper durch das Ruhrgebiet. Die Geschwister Gisela und Dieter kommen unerwarteterweise auf die «Friederike» und verbringen dort abwechslungs- und lehrreiche Ferien. Sie lernen die Wasserstrassen Deutschlands und deren Bedeutung kennen. Die

ihnen vorerst unbekannten Begriffe wie Kanal, Schleuse, Schlepperwechsel, Drehscheibe und vieles andere mehr bekommen für sie einen verständlichen Klang. Ein unfreiwilliges Bad, eine Diebsbande und deren Verfolgung, ein Leck am Schiff: dies alles trägt dazu bei, dass das Buch unterhaltsam wird. Und doch braucht es ziemlich viel Interesse des jungen Lesers am Gebiete der deutschen Binnenschifffahrt. Ob es im erforderlichen Ausmasse bei unserer Schweizer Jugend vorhanden ist, glaube ich kaum.

M. Hutterli-Wybrecht

Bedingt empfohlen.

Ben Harder, Pepo und das Indio-Mädchen. Eine Erzählung aus Venezuela. Illustriert von Karl Eckle. 80 S., Halbleinen, KM ab 12. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1957. Fr. 2.40.

Der billige Preis der achtzig kleine Seiten umfassenden Erzählung entspricht ihrem Gehalt. Ein elternloser Knabe wird von Opiumsmugglern in Venezuela dazu abgerichtet, die Pläne der Polizei auszuspiionieren. Unter dem Einfluss eines Indianermädchens wandelt er sich zum Verfolger der Verbrecher. Einige Hinweise auf die südamerikanische Urwaldfauna sind eingestreut. Das Büchlein stellt keinerlei und deshalb zu wenig Ansprüche an den Leser. Die Sprache ist dürftig und gewöhnlich.

M. Egger

Nicht empfohlen.

Albert Hochheimer, Abenteuer im Goldland. Illustriert von Heinz Stieger. 187 S., Leinen, K ab 13. Benziger, Einsiedeln, 1957. Fr. 8.90.

Drei Burenbuben (Zeit des Burenkrieges 1901/02) werden durch die Engländer von ihrer Farm vertrieben, flüchten nach Johannesburg und finden hier Arbeit und Verdienst, um später, nach der Rückkehr ihrer Eltern aus dem Konzentrationslager (welch ein Gegensatz zu den Nazi-KZ!), die Farm wieder aufbauen zu können.

Der Verfasser kennt offensichtlich Südafrika aus eigener Anschauung. Die uns archaisch anmutende Denk- und Lebensart der Buren weiss er stellenweise anschaulich zu schildern. Die Charaktere der Hauptpersonen sind über weite Strecken zu wenig scharf herausgearbeitet. Erst gegen den Schluss des Buches wird dies besser und dichter. Die Handlung wird manchmal zu wenig zielbewusst vorangetrieben, die Überleitungen wirken flach. Sympathisch berührt uns die Stellung des Verfassers zur Rassenfrage.

Gut sind die Zeichnungen Heinz Stiegers in ihrer eigenartig flächigen Manier und überraschenden Bewegtheit.

Nicht empfohlen.

Fritz Ferndrager

Ingeborg von Hubatius-Himmelstjerna, Daisy. Aus dem Leben einer grossen Frau und Forscherin. Illustriert von Joachim Müller-Gräfe. 209 S., Leinen, M ab 14. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1957. Fr. 8.10.

In liebevoller Weise und feiner Sprache erzählt Ingeborg von Hubatius – selber eine vertriebene Baltendeutsche – das Leben von Margarethe von Wrangell, ihre Jugend in Russland und Riga, ihren harten Kampf um ein akademisches Studium bis zu ihrer Arbeit als erste Professorin an einer deutschen landwirtschaftlichen Hochschule.

Im ganzen Buch spüren wir die Sehnsucht nach einer entschwundenen, uns oft recht fremden Zeit, wo das Deutschtum im Baltenland dominierte. Nie aber klagt die Verfasserin an. Das Buch gibt den Mädchen einen Blick in ein reifes, erfülltes Frauenleben.

Walter Dettwiler

Empfohlen.

Helmut Knorr, Quer durch die Sahara. Bearbeitet und herausgegeben von Josef Specker. 2. Auflage. Mit Zeichnungen und Aufnahmen des Verfassers. 184 S., Halbleinen, KM ab 12. Schweizer Jugend, Solothurn, 1954. Fr. 7.25.

Drei Schweizer fahren mit ihrem Auto, das sie «Old Shatterhand» getauft haben, durch die Wüste Sahara. Während ihrer Wüstenfahrt begegnen sie mehreren Autos – aber die meisten sind steckengeblieben und nur noch Wracks. Sie selbst werden

vom Pech auch nicht verschont: ihr Wagen sandet ein und kann nur mit viel Mühe wieder flott gemacht werden. Kurz darauf geraten sie in ein Schlagloch; mit verbogener Achse können sie noch knapp die nächste Oase erreichen. Dort müssen sie auf den Abschleppdienst warten. Mit viel Glück nimmt die Wüstendurchquerung ein gutes Ende. In einem zweiten Band «Durch Steppe und Urwald» findet die Reise-schilderung ihre Fortsetzung und ihr Ende.

Das Buch ist ein Erlebnisbericht. Die Wüstenfahrt ist recht gut beschrieben. Die Schilderungen leiden manchmal unter einer gehetzten Erzählweise. Viele Orte und Gegenden werden nur flüchtig oder gar nicht erwähnt. Das Buch enthält viele Zeichnungen und Fotos des Verfassers, die Einblicke in afrikanische Verhältnisse geben. Obwohl der Verfasser in der Wüste manche Knorrsuppe zubereitet, soll er mit der gleichnamigen Suppenfabrik keinen Zusammenhang haben.

Nicht empfohlen.

Paul Rauber

Helmut Knorr, Durch Steppe und Urwald. Bearbeitet und herausgegeben von Josef Specker. 2. Auflage 1954. Mit Zeichnungen und Aufnahmen des Verfassers. 199 S., Halbleinen, KM ab 12. Schweizer Jugend, Solothurn, 1954. Fr. 7.25.

Dieser Band bringt die Fortsetzung zu «Quer durch die Sahara». Er erzählt von einem Steppenbrand, Tierjagden und Begegnungen mit Eingeborenen und Weissen. Der Verfasser wird von Malaria und Gelbsucht heimgesucht und muss, nachdem die Pflege an Ort und Stelle nutzlos ist, mit dem Flugzeug nach Europa zurück. Seine beiden Begleiter bleiben noch einige Tage, um die Ausrüstung und das Auto zu verkaufen.

Das Buch hat zwei Gesichter: auf der einen Seite werden bestimmte Gebiete und Begegnungen ausführlich und interessant beschrieben, auf der andern Seite vernimmt man über Landschaft und Bewohner wieder nichts oder wenig. Es wäre zum Beispiel von grossem Interesse, über die Schweizer Mission von Nanga E Boko (Seiten 168 ff.), wo der Verfasser gepflegt wird, Näheres zu hören. Davon werden aber nur Belanglosigkeiten berichtet. – Auch dieser Band enthält viele Zeichnungen und Aufnahmen des Verfassers. Im Text zum Bild neben Seite 132 hat sich ein arger Fehler eingeschlichen: Lagos liegt nicht an der Goldküste, sondern ist die Hauptstadt von Nigeria.

Nicht empfohlen.

Paul Rauber

Helmut Knorr, Safari am Nil. Mit Zeichnungen und Aufnahmen des Verfassers. 207 S., Halbleinen, KM ab 13. Schweizer Jugend, Solothurn, 1956. Fr. 7.80.

Das Buch schildert eine Reise im Auto dem Nil entlang.

Einzelheiten sind frisch und lebendig erzählt, das Buch jedoch als Ganzes wirkt fahrig, uneinheitlich und sprunghaft. Es fehlt die grosse Linie. Der Autor lässt sich zu sehr vom Augenblick ablenken. Auch die vielen fremdsprachlichen Reden beleben nicht, wie es wohl des Verfassers Absicht ist, sondern lenken ab vom Wesentlichen. Im weiteren kommen viele Fremdwörter vor, die unbedingt übersetzt oder erklärt werden müssten. Wörter wie: Gangway, Effendi, Tableaux, Privileg, Intarsienarbeit, Kopte usw. sind unsern Kindern nicht geläufig. Das Buch ist zu wenig spannend, als dass sie die Erklärungen im Lexikon suchen würden.

W. Lässer

Nicht empfohlen.

Helmut Knorr, Meine Abenteuer in Abessinien. Bearbeitet und herausgegeben von Josef Specker. 6.–7. Tausend. Mit Zeichnungen und Aufnahmen des Verfassers. 157 S., Halbleinen, KM ab 12. Schweizer Jugend, Solothurn, 1955. Fr. 6.75.

Irgendwie habe ich die «Abenteuer in Abessinien» als farblos empfunden. Ich hatte den Eindruck, dass der Verfasser zu sehr auf Abenteuer erpicht war, um zu dem entsprechenden Stoff zu kommen, den er zu seinem Buche nötig hatte. Die Fotos wirken nicht überzeugend. Ich könnte mir vorstellen, dass uns Abessinien ganz anders nahegebracht werden könnte.

Nicht empfohlen.

M. Hutterli-Wybrecht

Hugo Kocher, Die Leopardmenschen von Kahun. Eine Erzählung aus dem dunkelsten Afrika. Illustriert vom Verfasser. 176 S., Pappband, KM ab 12. Rex-Verlag, Luzern, 1956. Fr. 6.80.

Dass die geheimnisvollen und unheimlichen Leopardmenschen in den Urwäldern Liberias den Stoff zu einem spannenden Jugendbuch abgeben können, leuchtet ohne weiteres ein.

Das vorliegende Buch überzeugt aber nicht. Es wirkt zu sehr nur auf Spannung und Sensation gearbeitet, obwohl man den Eindruck hat, der Verfasser habe durch die Anlage – er schildert aus der Sicht zweier Knaben heraus – diesem Vorwurf beinahe krampfhaft ausweichen wollen. Man glaubt nicht dass er aus eigenem Erleben schöpft. Er bemüht sich zwar, Leben und Vorstellungswelt der Eingeborenen sowohl ethnographisch wie auch psychologisch richtig zu zeichnen. Entweder ist er nicht oder zu wenig lange in Afrika gewesen, um in seinem Buche europäische Sicht und Denkweise abzustreifen. Es bleiben zu viele Fragezeichen.

Heinrich Rohrer

Nicht empfohlen.

Franz Othmar Lang, Männer und Erdöl. Illustriert von K. Röschl. 244 S., Halbleinen, KM ab 14. Österr. Bundesverlag, Wien, 1956. Fr. 8.10.

Das Buch schildert die Erschliessung der Erdölvorkommen im Wiener Becken.

Der Verfasser holt dazu recht weit aus und behandelt auch die Lebensläufe einiger Persönlichkeiten, welche wir schliesslich bei den Bohrungen in Schlüsselpositionen finden.

Das Verständnis vorwiegend technischer Kapitel wird durch überaus geschickte Federzeichnungen mit eindrücklicher Darstellung der Anlagen und Arbeitsgänge wesentlich erleichtert.

Wenn wir trotz fesselnden Einzelteile vom Buche nicht begeistert sind, so liegt das einerseits an der oben skizzierten Dreiteilung, andererseits an einer auf das lokale Interesse hin gearbeiteten Linie. Wir können uns vorstellen, dass Wiener das Buch mit andern Augen lesen.

Heinrich Rohrer

Nicht empfohlen.

Joachim G. Leithäuser, Ufer hinter dem Horizont. Die grossen Entdecker der Erde. Mit zahlreichen Abbildungen auf Tafeln und im Text. 467 S., Leinen, KM ab 14. Büchergilde Gutenberg, Zürich, 1957. Fr. 12.–.

In einem Band vereinigt finden wir hier die Entdeckungsgeschichten von den Karthagern über Kolumbus und seine Zeitgenossen (Fahrten der Portugiesen und Spanier – Erforschung und Eroberungsgeschichte Amerikas, Afrikas, Australiens – Polfahrten) bis zu dem aktuellen Kapitel: «Aufbruch ins Weltall». In gedrängtem und doch sehr flüssigem Stil weiss der Verfasser die Leit motive und die grossen Zusammenhänge darzustellen und den Leser zum Miterleben zu bringen. 189 Tafeln und Abbildungen, meist aus zeitgenössischen Werken, bereichern den Text vortrefflich. Ein ausführliches Register erleichtert die Benützung des Buches, das in Bibliotheken der obern Schuljahre nicht fehlen sollte.

Javet

Sehr empfohlen.

Hanns Maria Lux, Kapitän Ankersen und die Haifische. Eine abenteuerliche Geschichte um Briefmarken. Illustriert von Heiner Rothfuchs. 184 S., Halbleinen, KM ab 12. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1956. Fr. 5.70.

Kapitän Ankersen ist ein Seebär im Ruhestand, der seinen alten Tagen durch einen kleinen Briefmarkenhandel einen Inhalt gibt. Die Haifische sind seine jungen Freunde, briefmarkensammelnde Knaben.

Wer würde sich zum lebenswürdigen Alten, der aus spannenden Abenteuer Geschichten von seinen Fahrten auf den sieben Meeren so manches gute Garn zu spinnen weiss, nicht hingezogen fühlen? Besonders, da man in seinem Laden immer

das Gefühl hat, sich in salziger Luft auf Deck eines Schiffes zu befinden: die Ladentüre ist das Fallreep, der Ladentisch die Reling, die mittschiffs gelegene Matte die Kommandobrücke.

Wie sich nun aus dieser friedlich-heiteren Behaglichkeit durch den Diebstahl wertvoller Briefmarken eine richtige Kriminalgeschichte entwickelt, wird jeder Knabe mit heissen Ohren verfolgen wollen.

Schon hier – wie dann besonders in späteren Büchern – erweist sich Hanns Maria Lux als sicherer Gestalter, guter Erzähler und ausgezeichneter Stilist. *Heinrich Rohrer* Empfohlen.

Ludwig Margl, Erlebt und erlauscht. Mit Fototafeln. 160 S., Halbleinen, KM ab 12. Österreich. Bundesverlag, Wien, 1956. Fr. 8.10.

In achtzehn Abschnitten erzählt Ludwig Margl – ein Förster – von Tieren der Heimat. All das Erlebte und Erlauschte vermag den Leser zu fesseln. Warum aber, so frage ich mich, schildert der Autor sozusagen von jedem Tier einen Jahres- oder sogar einen Lebenslauf? Leicht entstehen dann lehrbuchartige Stellen; sie sind recht zahlreich.

Und noch etwas: Tierpersonifikationen und tierpsychologische Deutungen rufen beim Jugendlichen unklare, falsche Bilder hervor.

Alles in allem: Schade, dass der Inhalt nicht auf Erlebtes und Erlauschtes beschränkt blieb. Im Anhang findet der Leser die notwendigen Erklärungen zu der Jägersprache. Der Text wird durch wertvolle Aufnahmen ergänzt. *Paul Schärer*

Nicht empfohlen.

Robert Mäti, Einer kam nachts an Bord. 211 S., Halbleinen, M ab 13. Herder & Co., Freiburg i. B., 1956. Fr. 8.10.

Silke hat eben die Matur bestanden. Als Sekretärin reist sie mit zwei Journalisten auf einem Frachtschiff nach Nordafrika. Auf dem gleichen Schiff fährt auch Gabriel Klee mit, ein Filmschauspieler, den Silke vor allem seines gewinnenden Lächelns wegen verehrt. Niemand bekommt ihn aber zu Gesicht. Ein blinder Passagier ist nämlich in seine Kabine eingedrungen. Er stiehlt ihm seine falschen Zähne und zwingt ihn so, unsichtbar zu bleiben. In Casablanca erst erscheint Klee auf der Bildfläche. Er enttäuscht und ernüchtert aber die schwärmerische Silke, weil er so ganz gewöhnlich nett ist und sogar eine Tochter in Silkes Alter hat.

Die Idee, die Überschwänglichkeit junger Mädchen ein wenig zu dämpfen durch das Aufdecken menschlicher Schwächen, dünkt mich hier originell. Es ist kein Lustigmachen über den Filmschauspieler Klee. Es wird vielmehr gezeigt, welche Tragik hinter diesem Dasein des Scheins und der Kulissen steckt. Wenn das Buch, das sich spannend liest, dem einen oder andern Mädchen darüber die Augen öffnet, wird es seine Aufgabe erfüllen. Der Stoff der Geschichte ist recht gewöhnlich. Er ist aber mit viel Humor und guter Laune gestaltet.

Empfohlen.

W. Lässer

A. M. Miller, Die Poggermühle. Von der Freundschaft zweier Mädchen. Deutscher Jugendbuchpreis 1956. 112 S., Halbleinen, M ab 14. Herder, Freiburg i. B., 1956. Fr. 5.70.

Ein sehr junges, ostpreussisches Mädchen, wild und unbändig, innerlich zerrieben durch die vielen Bombennächte, wird zu Verwandten in die einsame Poggermühle gebracht. Dort findet es eine seltsame Freundin, ein zartes, in sich verschlossenes Fischerkind, und erobert fast gewaltsam dessen Zuneigung. Fast zerbricht an diesem Aufblühen der Liebe die andere, eine nixenhafte, schwer zu fassende Natur – sie fällt in schwere Krankheit. Nach dem unbeugsamen Willen ihres Grossvaters, eines in seltsamen Dingen erfahrenen Fischers, kämpft sie sich ohne Arzt durch diese Krise, «denn sie (die Nixenhafte) muss jetzt ein Mensch werden, weil sie dich lieb hat». Doch

kaum haben beider Herzen Festigkeit und Ruhe wiedergewonnen, bricht mit dem Kriegsende der russische Einmarsch herein. Durch den Grossvater, dem das zweite Gesicht zu eigen, rechtzeitig gewarnt, entgehen Frauen und Kinder dem Verderben und können noch das Allgäu erreichen. Aber das Fischerkind bleibt beim Grossvater, Monate hindurch sind die Freundinnen getrennt und ohne Nachricht. Am Schluss erweist es sich, dass der Grossvater die andern Männer und das zarte Enkelkind zu retten vermocht hatte, während Tausende und Abertausende auf der Flucht verdarben. Jahre später finden wir die beiden Mädchen gemeinsam auf der Stellensuche, damit die Kräftigere der Zarten in dem furchtbaren Existenzkampf der Nachkriegsjahre beistehen könne, und auch, um die quälende Sehnsucht nach der verlorenen Heimat gemeinsam zu tragen.

Die Geschichte ist in einfacher, klarer Sprache erzählt, herb und ohne Rührseligkeit und falsche Romantik. Der hellseherische Grossvater – wer dachte nicht an Wiechert – ist so wirklich und kraftvoll wie alles andere. Nichts ist beschönigt, nichts aber auch schrecklich oder grauenhaft – wo der Erwachsene aus Andeutungen die entsetzliche Wirklichkeit errät, wird das Kind unserer Gegenden wohl nur die Schwere des Schicksals ganz allgemein fühlen. Nur als Urbild einer Mädchenfreundschaft, wie der Waschzettel anpreist, möchten wir das Buch nicht verstanden wissen – solche fast dämonisch intensiven Bindungen sind, wenn nicht der Druck der Geschehnisse Menschen so seltsam zusammenschweisst, doch wohl reiferem Lebensalter vorbehalten. Ein erfreuliches Buch – auch darum, weil der Krieg einfach als Faktum hingenommen wird, ohne die geringste Verunglimpfung der Feinde.

Sehr empfohlen.

H. Sandmeier-Hafner

Patrick O'Brian, Die Strasse nach Samarkand. Übersetzt aus dem Englischen von Christel Jirak und Heinz Sponsel. 182 S., Halbleinen, K ab 13. Ehrenwirth, München, 1956. Fr. 8.10.

Der junge Derrick darf seinen Onkel, den Archäologen Ayrton, auf eine Expedition ins Innere Asiens begleiten. Der Weg führt von Peking durch die Wüste Gobi und durch Tibet nach Samarkand.

Die ganze Erzählung erweckt den Eindruck des Unwahrscheinlichen. Keine wirkliche Expedition würde sich wohl so unvorbereitet auf den Weg machen. Die Abenteuer häufen sich zu sehr: Kämpfe in unwirklichem Gebiet gegen Hitze, Kälte, räuberische Horden und unheimliche Lamas, ja, zuletzt taucht noch der geheimnisvolle tibetanische Schneemensch auf. Natürlich bestehen die Expeditionsmitglieder jede Gefahr gleich Helden, und wo es keinen Ausweg mehr zu geben scheint, hilft der glückliche Zufall.

Das Buch besteht fast ausschliesslich aus Abenteuern um der Abenteuer willen. Von Land und Leuten oder gar von Archäologie vernehmen wir sehr wenig, und was der Leser am meisten vermisst, ist die Ehrfurcht vor dem Leben, die jedem noch so gefährlichen Unternehmen zugrunde liegen sollte.

Dazu kommt noch, dass die Erzählung sprachlich nicht befriedigt. Daran ist nicht nur die Übersetzung schuld. Auch die vielen Rückblenden stören.

Rosmarie Walter

Nicht empfohlen.

Auguste Piccard, Über den Wolken – unter den Wellen. 287 S., Leinen, K ab 14. F. A. Brockhaus, Wiesbaden, 1954. Fr. 16.30.

Prof. Piccard – wohl jedem technisch interessierten Buben bekannt – erzählt, wie der Bau seiner Stratosphären- und Tiefseegondeln vorbereitet und verwirklicht wurde. Ungezählt sind die Schwierigkeiten, welche sich seinem Unternehmen entgegenstellten, unbeirrbar aber auch der Wille, der sie schliesslich zu meistern vermochte. Piccard erzählt uns keine sensationellen, atemraubenden Abenteuer, dafür aber gibt er uns sachliche, klare Auskunft über alle technischen Probleme,

die gelöst werden mussten. Die guten Photographien und viele leichtverständliche Skizzen helfen mit, jeden Einzelteil sowie die ganzen Stratosphären- und besonders auch die Tiefseeboote (Bathyskaphen) in ihrer Funktion zu verstehen.

Sehr empfohlen.

René Zwicky

Herbert Plate, Die Ungezähmten. Erlebnisse in Bergen und Salzwüsten Asiens. Illustriert von Erich Dittmann. 144 S., Halbleinen, K ab 12. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1957. Fr. 5.70.

Eine Rahmenerzählung, die zwei äusserst spannend und gut geschilderte Jagdabenteuer enthält: Der Kampf und die Entbehrungen zweier Jäger bei der Jagd auf den «König der weissen Ziegen», einen geheimnisumwitterten weissen Bock im Taurusgebirge, und die unbarmherzige Jagd reicher «Jäger» auf die selten gewordenen Wildesel in der Wüste Luth. Aus beiden Erzählungen verspürt der Leser deutlich die Liebe des Verfassers zu den gejagten Tieren, deren Reaktionen und Ängste nur der Tierkenner so eindringlich beschreiben kann.

Empfohlen.

E. Wytenbach

Waldemar Schlittler, Piste frei! In die Ferne mit der Swissair. Illustriert von W. E. Baer. 187 S., Halbleinen, KM ab 12. Orell Füssli, Zürich, 1956. Fr. 9.90.

In unterhaltsamer, gelegentlich recht salopper Weise, wird dem Leser viel Wissenswertes über die moderne Fliegerei und deren Zukunftspläne geboten. Die lesenden Buben werden den jungen Technikumsschüler Kurt beneiden, der, zwischen Commander und Co-Pilot sitzend, so viel Neues erfahren, sich erst in einer DC 3 nach Genf, dann in einer Convair nach Rom und endlich in einer DC 6 B nach New York tragen lassen darf, wo er nicht nur mit Heiner Gautschi zusammentrifft, sondern gleich noch von einem amerikanischen Freund nach White Sands, dem Raketenversuchsgelände, entführt wird. Der Swissair wird im Buche mehrfach ein gutes Zeugnis ausgestellt: ihre Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Sauberkeit, vorbildliche Dienstfertigkeit und allgemeine Grosszügigkeit erhalten hohes Lob. Man möchte sich das vorliegende Buch über die Swissair ebenso vorbildlich wünschen hinsichtlich Aufbau, sprachlicher Gestaltung, Papier und Bildmaterial. Trotzdem es uns in dieser Hinsicht eher enttäuscht, möchten wir es der flugbegeisterten Jugend nicht vorenthalten.

Bedingt empfohlen.

Heinrich Rohrer

Kurt Schmeltzer, Die Hütte im ewigen Eis. Aufzeichnungen meines Urahns Martin Leukefeld von der ersten Überwinterung europäischer Seeleute im Polareis. 1.-4. Tausend. Illustriert von Fred Knorr. 183 S., Leinen, KM ab 13. Staub, Herzogenbuchsee, 1947. Fr. 8.90.

Nach einem authentischen Bericht erzählt der Verfasser von der kühnen, wagemutigen Eismeerfahrt des Holländers Willem Barents. Mit Spannung verfolgt der Leser den Kampf um Leben und Tod, den diese Männer, vom Polarwinter in einer «Hütte im ewigen Eis» gefangen, mit tapferem Mut ausfechten.

Neben der spannenden Handlung sind es vor allem die positive Lebenseinstellung, der Helferwille und der Mut der Seefahrer, die diesen Expeditionsbericht zum guten Jugendbuch stempeln.

Bei einer allfälligen Neuauflage wäre es angebracht, Seemannsausdrücke wie Takelung, Heuer, Rahe, Kombüse usw. zu erläutern sowie einige Druckfehler auszumergen.

Dies zwei kleine Einwände, die aber den Wert des guten und spannenden Abenteuerbuches keineswegs schmälern.

Sehr empfohlen.

Paul Schärer

G. V. E. Thompson, Vorstoss in den Weltraum. Übersetzt aus dem Englischen von Dr. Chr. Reiner. Illustriert mit 21 Abbildungen auf Tafeln und 22 Figuren im Text. 224 S., Halbleinen, K ab 14. Orell Füssli, Zürich, 1956. Fr. 12.45.

Neben der Legion utopischer Romane aus den Federn der zahlreichen Jünger Jules Vernes nimmt sich das vorliegende Buch von einem «Vorstandsmitglied der Britischen Interplanetarischen Gesellschaft» wohlthuend schlicht, sachlich, übersichtlich und klar – wir möchten beifügen britisch nüchtern – aus.

Raum und Schwerkraft, Raketentriebwerk, Raketentreibstoffe, Raumschiff, Flugbahnen, Landen, Raumstationen, ferner Erforschung, Kolonisierung und technische Erschliessung der Planeten sind einige der Stichwörter zu 15 übersichtlichen Kapiteln, mit welchen der Verfasser dem Laien in gemeinverständlicher Sprache Einblick in die zahllosen Schwierigkeiten der Weltraumschiffahrt gewährt und ihn an den technischen Problemen teilhaben lässt. Die Bilder haben daran wesentlichen Anteil.

Heinrich Rohrer

Empfohlen.

Hans W. Ulrich, Künstlerheim Basté. 245 S., Leinen, M ab 14. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart, 1956. Fr. 7.80.

Der Roman stellt das gemeinsame Leben junger Schauspieler, Tänzer, Maler, Zeichner und Musiker der heutigen Nachkriegszeit dar. Es handelt sich um ihre Probleme der Liebe und des Kampfes um die Berufung und Anerkennung. Im Mittelpunkt stehen zwei gegensätzliche Frauen: die berückende, elegante Modezeichnerin Leonore Basté, von gleichgültigem und raffiniertem Charakter, gegen alles intrigierend, was sich ihrem Geltungsbedürfnis entgegenstellt. Daneben Sibylle Plank, Kostümzeichnerin, von ernster Lebensauffassung, bescheiden, begabt, willensstark und arbeitsfreudig. Die abgefeimte Leonore wird entlarvt und zu einem brauchbaren Menschen. Leider geschieht dies auf wenig überzeugende Weise. Der Roman ist oberflächlich geschrieben. Gespräche über Flirt und Liebe machen den grössten Teil aus. Sie wirken banal, wie überhaupt der ganze Ton der Erzählung.

M. Egger

Nicht empfohlen.

Joseph M. Velter, Gespenstische Schatten. Auf Jagd- und Entdeckungsfahrten in Korea und in der Mongolei. 2. Auflage. 144 S., Leinen, KM ab 13. Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz, 1954. Fr. 6.90.

Ein gutes Abenteuerbuch ist die beste Waffe gegen Schundliteratur. Es appelliert nicht an die Sensationslust und wirkt nicht durch Knalleffekte, sondern es lässt das innere Erleben und das Verhalten des Menschen zur Aussenwelt zum Abenteuer werden.

«Gespenstische Schatten» ist eines der besten Abenteuerbücher, die ich kenne. Es erzählt von den Jagdzügen des Autors und seines Freundes in Korea und in der Mongolei. Wir hören von Tiger- und Antilopenjagd, von einem schaurig-komischen Zusammentreffen mit Räubern und vom eigenartigen Leben im Lamakloster. Dies sind äussere Höhepunkte. Die eigentliche Spannung des Buches liegt darin, dass für Joseph Velter die Begegnung mit einer Landschaft, einem Tier, einem Menschen zum tiefen Erlebnis, zum Abenteuer wird. Und durch seine farbige und eindruckliche Schilderung lässt er sein Erlebnis zum unsrigen werden.

Rosmarie Walter

Empfohlen.

Joseph M. Velter, In den Jagdgründen der Tungusen. Eine abenteuerliche Jägerfahrt durch die Wildnis Nordostsibiriens. 2. Auflage. 6.-10. Tausend. 223 S., Leinen, KM ab 14. Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz, 1950. Fr. 8.10.

Mit seinem Freund Hornberg zieht der Verfasser in die sibirische Taiga, um nach Wildpferden zu forschen, von denen sie schon viel hörten, aber noch nie eines sahen. Statt auf Wildpferde stossen sie auf Bären und Wildschafe. Sie werden vom Winter überrascht und finden in einer Jakutensiedlung Schutz. Mit den Jakuten finden sie, nach einer Wahrsagung durch eine

Zauberin, eine grosse Rentierherde, die mitsamt ihren Besitzern ein Opfer der fürchterlichen Kälte wurden. Trotz vielen Umwegen entdecken sie von den Wildpferden keine Spur. Auf der Rückreise werden sie eine lange Strecke von einem riesigen Schwarm hungriger Krähen verfolgt. Noch kurz vor dem Ende der Reise werden die beiden Jäger und Forscher bei der Überquerung eines vereisten Flusses beinahe vom Tod ereilt.

Mit seinen prächtigen, vielseitigen Tier- und Naturbeschreibungen verdient das Buch einen guten Platz. Die Beschreibung von riesigen Vogelzügen («viele Hunderttausende», Seite 145) verdient besondere Erwähnung. Die beiden Männer sind echte Jäger, die sich am Anblick der Tiere freuen können, ohne jedesmal drauflosknallen zu müssen. Einige wenige Stil- und Druckfehler sollten in einer dritten Auflage berichtet werden.

Empfohlen.

Paul Rauber

Fritz Wartenweiler, Abbé Pierre. Zeichnungen von Hans Ritter. 84 S., kartoniert, KM ab 14. Rotapfel Verlag, Zürich, 1956.

In seiner gewohnten klaren und warmen Art erzählt Fritz Wartenweiler vom Leben und Wirken Abbé Pierre's. Nicht das Bild eines Helden im landläufigen Sinne wird uns gezeigt, sondern das eines zutiefst tapferen Menschen, der mit ebenso viel Tatkraft wie Glauben für das Recht seiner obdachlosen Brüder einsteht.

Ein Büchlein, das tiefste Menschlichkeit atmet und sowohl Erwachsenen wie Jugendlichen zu empfehlen ist.

Empfohlen.

Rosmarie Walter

Fritz Wartenweiler, Emil Huber-Stockar. Weisse Kohle für die Schweizer Bahnen. 87 S., geheftet, KM ab 14. Hauenstein-Verlag, Olten. 1957. Fr. 2.20.

Einmal mehr beschreibt Fritz Wartenweiler das Leben eines grossen Schweizers für die Jugend. Diesmal gilt es Emil Huber-Stockar, dem Pionier der elektrischen Bahntraktion, dem Vorkämpfer und Erkämpfer der Elektrifizierung der SBB.

In einem knappen, klaren Stil meistert der Autor die Aufgabe. Dass es sich inhaltlich oft um mannigfaltige technische Angelegenheiten handelt, erschwert diese sehr. Aber auch alles Technische – auf das Notwendige beschränkt – ist klar und eindeutig beschrieben.

Fritz Wartenweiler weiss einen schlichten Schweizer schlicht zu schildern: Emil Huber erscheint nicht nur als grosser Techniker, sondern vor allem als ein in seiner Bescheidenheit und Hingabe grosser Mensch. Das begeisternde Bändchen eignet sich vorzüglich als Klassenlektüre für höhere Knabenklassen.

Sehr empfohlen.

E. Meyer

Vom 16. Jahre an

Otto Koke, Herzchen Furchtsam, der Heidhase und andere Tiergeschichten. 5. Auflage, 33.–35. Tausend. Illustriert von Hermann Fischer. 154 S., Leinen, KM ab 16. Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz, 1957. Fr. 10.45.

Heidelandschaft – welch ein Reichtum an schönem, unverfälschtem Naturleben liegt in ihr verborgen. In lebendiger Sprache offenbart uns Otto Koke ihre Geheimnisse und Schönheiten. Er erzählt uns die Geschichten von Hasen, Ziegenmelkern, Iltissen, Füchsen und vielen andern Tieren der Heide. Eine jede dieser Geschichten scheint uns ein echtes Bekenntnis zu sein zur Natur, zu ihrer Schönheit, wie auch zu ihrem grausam harten Kampf ums Dasein. Der Verfasser meidet Begriffe wie «gut» und «böse»; denn im Tierreich haben sie keine Gültigkeit. Einzig wo der Mensch gewaltsam in die Gesetze der Natur eingreift, nimmt Koke zugunsten des Tieres Stellung.

Ein gutes Buch für die reifere Jugend. Der etwas allzuniedliche Titel des Buches könnte dazu verleiten, das Buch jüngern Lesern in die Hand zu geben.

Die meisten der Tierfotos sind gut, vermögen jedoch den Wert des Buches kaum zu heben.

H. Stucker

Empfohlen.

Guy de Larigaudie, Strasse der Abenteuer. Ein Fahrtenbuch.

Übersetzt aus dem Französischen von Dr. Karl Boger.

Illustriert von Hildegard Kamber und mit Abbildungen auf Tafeln. 223 S., Leinen, KM ab 16. Die Brigg, Basel, 1956.

Zwei Rover legen mit einem alten Fordautomobil die Strecke Paris-Saigon auf dem Landwege zurück. Die acht Monate dauernde Reise führt über Konstantinopel, Jerusalem, durch Persien, Afghanistan, Indien und die hinterindischen Staaten Assam, Burma und Siam. Das Buch ist ein Tatsachenbericht über die teilweise unglaublichen Schwierigkeiten, die die beiden Pfadfinder zur Erreichung des Zieles bewältigen mussten (zum Beispiel bei der Durchquerung des Gangesdeltas). Man kann ihnen seine Bewunderung nicht versagen. Der Bericht fesselt von Anbeginn. Ohne unnötigen Pathos werden die einzelnen Etappen knapp und gut zusammengefasst, wobei jedoch auch Schilderungen der Landschaft nicht fehlen. Getragen wird die Erzählung vom imponierenden Durchhalten und dem sittlichen Ernst der zwei Kameraden, die den Hindernissen mit Entschlossenheit, Mut und Selbstvertrauen begegnen.

Die Übersetzung aus dem Französischen ist sorgfältig und klar. Leider fehlt im Buche eine genaue Karte mit der vollständigen Reiseroute.

M. Egger

Sehr empfohlen.

Eberhard Orthbrandt, Taten und Träume. Erlebnisbuch für junge Menschen. 440 S., Leinen, KM ab 16. Georg Westermann, Braunschweig, 1956. Fr. 19.30.

«Packer dies Dasein, in das du nun einmal gestellt bist, so fest du es packen kannst! Du hast nun zwei Waffen: Kopf und Herz. Du hast nun die Wahl, Amboss zu sein oder Hammer. Aber es gibt eine Höhe des Standpunktes, von der aus es gleichgültig ist, ob wir Hammer waren oder Amboss.»

Dieser Leitsatz liegt dem Buch zugrunde. Wir sollen also nicht am Oberflächlichen kleben bleiben, sondern uns mit Leib und Seele, mit Herz und Gemüt in etwas vertiefen, sei es im Leben, in der Technik, in der Natur oder in fremdem Lande.

Beim Lesen des Buches stelle ich ernüchtert fest, dass neben sehr guten allgemein gültigen Beiträgen (Jünger, Saint-Exupéry, Schweitzer u. a. m.) sich so viele andere aus deutscher Sicht an deutsche Leser wenden, dass unser Interesse erlahmt.

Paul Schärer

Nicht empfohlen.

Joseph M. Velter, Silber am Sandawaku. Roman, 6. Auflage, 41.–45. Tausend. 207 S., Leinen. Matthias-Grünwald, Mainz, 1950. Fr. 5.70.

Sieben Männer ziehen in die ortsibirische Taiga, um nach einem sagenhaften Silberschatz am Sandawaku-Fluss zu suchen. Die Gesellschaft wird von einem Taigaräuber verfolgt, dem es trotz grosser Wachsamkeit gelingt, nach und nach drei Männer zu töten. Ein vierter verliert darob den Verstand und begeht Selbstmord; nur drei kehren nach vielen Strapazen nach Wladiwostok zurück. Während des Taiga-Aufenthaltes stehen die Männer im Kampf mit der Natur und den Tieren. So erleben wir spannende Jagden auf Rehwild, die besonders gefährlichen weissen Tiger, Elche, Hirsche und mächtige Bären. Dazu kommen grossartige Naturbeschreibungen aus der riesigen, unergründlichen Waldlandschaft.

Dem Leser bedeutet das glänzend geschriebene Buch ein ausserordentliches Erlebnis. Velter ist ein meisterhafter Erzähler. Wer das Buch gelesen hat, wird auch die weiteren Werke des Verfassers kennenlernen wollen.

Paul Rauber

Sehr empfohlen.

Zeitschriften

Schweizer Kamerad. 43. Jahrgang. Monatsschrift für die Schweizer Jugend. Redaktor: Fritz Aebli. Illustriert, je 32 S., KM ab 10. Pro Juventute, Zürich, 1957. Fr. 5.-.

Mit Interesse und Vergnügen lese ich die Hefte des 43. Jahrganges. Sehr vielseitig, anregend, belehrend, fördernd und unterhaltend ist diese Zeitschrift. Sie darf für unsere Buben und Mädchen ab 11 Jahren mit Recht als guter Kamerad gelten. Die Beiträge aus fast allen Wissens- und Lebensgebieten sind durchwegs gut verständlich und der Fassungskraft unserer Schüler angepasst geschrieben.

Es fehlt eigentlich dieser vorzüglichen Jugendzeitschrift nur noch eines: Die schöne Geschichte, die literarisch wertvolle Erzählung in jeder Nummer! Sie ergäbe das nötige Gegengewicht zum übrigen Inhalt, der stark die Verstandeskräfte des Jugendlichen anspricht. *Fritz Ferndriger*

Empfohlen.

Der Fortbildungsschüler. Zeitschrift für allgemeine, gewerbliche, bäuerliche Fortbildungsschulen und für Jungbürger-Kurse. 26. Folge. Nr. 6, 7, 8. Je 32 S., geheftet. Buchdruckerei Gassmann AG, Solothurn, 1956.

Der junge Mensch soll teilnehmen an den Fragen und Problemen des Berufes, des staatlichen Lebens, der Weltpolitik usw. Diese Interessen zu wecken, die rechte Einstellung des Schülers zu all diesen Lebensfragen zu fördern, ist das Ziel dieser wertvollen Hefte. Die kurzen lebendigen Artikel sind auch dem Primarschüler der oberen Klassen verständlich.

Aus dem Inhalt der 3 Hefte:

Staatskunde: Ihr Schweizer habt einen andern Geist. Hundert Jahre Eisenbahnen. Neue Lokomotiven fahren am Gotthard. Was bedeutet der Eintritt in die Fremdenlegion? Der Schweizer und sein Stimmrecht. Päd. Rekrutenprüfung (Beispiele). Auf dem Weg zu einem neuen Strassenverkehrsgesetz. Zum Führen eines Motorfahrzeuges nicht geeignet.

Weltpolitische Fragen: Engpässe des Weltverkehrs (Suez, Panama). Montanunion.

Literatur: Der Wolf und das Lamm (Fabel). J. V. Widmann: Hirtengeschichte.

Wirtschaft: Zuckerfabrik Aarberg. Die Landwirtschaft im Spiegel der Zahlen.

Beruf: Hat es noch einen Wert? (Berufslehre). Ein Bauersmann berichtet von seiner Hofstatt. Tierzucht.

Sport: Im Takte der Ruder. Besuch bei einem Weltmeister (Josef Stalder). Ringen und Schwingen. *H. Stucker*

Empfohlen.

Der Gewerbeschüler. Lehrmittel für die gewerbliche Berufsschule. 35. Jahrgang, Leseheft 3. 32 S., geheftet. H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1956. Fr. -80.

«Lebensmittelgesetz und Lebensmittelkontrolle» stellt sich dieses Leseheft zum Thema. Anhand eines lebendigen Gesprächs zwischen dem Redaktor und J. Hediger, kantonaler Lebensmittelinspektor, über wichtige Geschehnisse des täglichen Lebens, lernen wir die Bedeutung dieses Gesetzes verstehen. Besonders dort, wo der Inspektor von seinen Untersuchungen und Erfahrungen erzählt, wird uns klar, welche lebenswichtige Bedeutung dieses Gesetz für jeden einzelnen Bürger haben kann.

Lehrlinge und Lehrtöchter werden dieses reichbebilderte Heft sicher mit Interesse lesen. Für den Lehrer, der den staatskundlichen Unterricht möglichst lebendig gestalten möchte, wird das Heft eine grosse Hilfe sein. *H. Stucker*

Empfohlen.

Wir jungen Bauern. Schweizerische Zeitschrift für die bäuerliche Jugend. Je 24-32 S. Buchdruckerei Gassmann AG, Solothurn, 1956/57. Fr. 3.20/4.10.

Unsere bäuerliche Jugend kann sich glücklich schätzen, dass ihr in ihren Berufs- und Lebensfragen eine solch schöne Zeitschrift zur Seite steht.

Die Hefte wollen nicht nur belehren, sondern sie wollen junge Menschen aufmuntern, ihre bäuerliche Kultur und Eigenschaft zu pflegen und zu erhalten.

Aus dem Inhalt des 23. Jahrganges.

Die staatskundlichen Beiträge aller Hefte könnten zusammengefasst werden unter dem Titel: Wie wird die Schweiz regiert? Ferner wird aufgeklärt über die Freiheit des Bürgers nach schweizerischem Recht. Weitere staatskundliche Beiträge sind: Probleme der Wehrpolitik; Bedeutung des Simpons.

In der Berufskunde werden wichtige Fragen der Tierhaltung behandelt.

Aufgabensammlungen für Korrespondenz und Rechnen bieten reichlich Stoff zum Üben.

Die Ausgabe 2 der Zeitschrift bringt zudem noch 2 Sondernummern. 1. Jakob Bosshart, von Hermann Wahlen. 2. Auf Besuch bei einem Emmentalerbauern in Rom, von Fritz Wartenweiler. *H. Stucker*

Empfohlen.

Der Hochwächter. Blätter für heimatliche Art und Kunst. Monatsschrift. Je 16 S., geheftet. Paul Haupt, Bern, 1956. Fr. 12.-.

Es ist eine hohe Aufgabe, die sich der «Hochwächter» stellt, das Schöne, Edle, Einfache unserer Heimat zu pflegen und zu erhalten. Denn wehe uns, wenn wir diese innern Werte unserer Heimat dem technischen und rationalistischen Denken unserer Zeit preisgeben, es hiesse «heimatlos» werden. -

Wir freuen uns an jedem dieser wohlgestalteten, geschmackvollen Hefte.

Die Nummern des 12. Jahrganges berichten wiederum über gegenwärtiges und früheres Kunstschaffen, wie Volkskunst, Handwerk, Kunstgewerbe, Architektur, Volkslied, Volkstanz, Literatur, Volkskunde, Naturschutz. *H. Stucker*

Empfohlen.

Gute Schriften

Johannes Jegerlehner, Walliser Sagen. 72 S., broschiert, KM ab 12. Gute Schriften, Bern, 1956. Fr. -95.

Viele von uns bedauern, dass «Am Herdfeuer der Sennen» des gleichen Autors vergriffen ist. Nun liegt zwar kein vollständiger Ersatz dafür vor, aber das Büchlein «Walliser Sagen» enthält doch die hübschesten und typischsten Stücke des von Johannes Jegerlehner mit viel Liebe gesammelten und gestalteten Gutes.

Auch als Klassenlektüre geeignet!

Rosmarie Walter

Empfohlen.

Albert Streich, Tschuri. 92 S., broschiert, KM ab 14. Gute Schriften Bern, 1956. Fr. -95.

Von der Erzählung über seine Jugenderlebnisse bekennt der Verfasser, sie sei «der Versuch einer Darstellung von Erlebnissen aus dem Innern und zur Not eine Beschreibung des Werdeganges dieses kleinen Menschen, eines Träumers hinter sieben Bergen ...» Vom Dasein und Träumen des kleinen Buben bis zur harten Arbeit des Schulentlassenen reiht sich Bild an Bild aus dem Leben des Bergkindes. Dass es bei aller äusseren Armut ein reiches Leben ist, verraten allein schon einige Kapitelüberschriften: «Wasser, Luft und Sonne», «Steine und Blumen», «Der Ziegenhirt, Haselnüsse und Schlangen». Wer Albert Streichs Begabung für die Mundartdichtung kennt und schätzt, wird sich nicht wundern, dass sein erster schriftdeutscher Versuch so unverwechselbar geprägt ist. Die Schriftsprache nährt sich auf eigene, innige Art am Dialekt, zeichne sie den Dreijährigen unter der «weiss und rot gehäuselten Bettdecke» oder den Buben, der sich in der harten Wildnis der

Berge, in ihrer riesigen, fremden Weite verloren und geängstigt fühlt. – Auf die Fortsetzung dieser Jugendgeschichte dürfen sich ältere und jüngere Leser schon heute freuen.

Empfohlen.

Hans-Ruedi Egli

Alexis de Tocqueville. In der nordamerikanischen Wildnis. Übersetzt aus dem Französischen von Hans Zbinden. Illustriert mit einer Karte und zeitgenössischen Lithographien. 80 S., broschiert, KM ab 16. Gute Schriften, Bern, 1957. Fr. –.95.

Der Verfasser unternahm im Jahre 1831, ein Jahr nach der Julirevolution in Frankreich, eine Reise durch den amerikanischen Kontinent. Er befuhr dabei den Ontario-, Erie-, Huron- und Michigan-See. Was ihn besonders reizte, war eine Reise zu den äussersten Grenzen der europäischen Zivilisation und der Besuch bei einigen Indianerstämmen. Mit der tagebuchartigen Niederschrift erhalten wir einen Einblick in das damalige Amerika – für gewisse Ereignisse ist die Zeit für uns still gestanden. Wir staunen über die Weitsichtigkeit de Tocquevilles. Da hat einer mit offenen Augen eine Reise getan! Durch seine Schilderungen kommen uns auch Land und Leute des heutigen Amerika näher. Besonders sei auf die prophetischen Worte aus dem Vorwort verwiesen. Das Bändchen enthält drei zeitgenössische Lithographien und eine Karte von Tocquevilles Reise an die Grossen Seen.

Paul Rauber

Empfohlen.

Jugendborn-Sammlung

geheftet, je Fr. 1.75. H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1956.

H. M. Denneborg, Doktor Fausts Leben und Höllenfahrt. 23 S., KM ab 13.

Das Puppenspiel von Doktor Fausts Leben und Höllenfahrt stammt – nach der Annahme C. Höfers, der es im Bändchen Nr. 125 des Inselverlages kommentiert – aus der Zeit vor Christopher Marlowe und aus deutschen Landen. Des Engländers Dichtung, durch den alten Volksstoff genährt, muss aber umgekehrt wieder auf die späteren deutschen Puppenspiele zurückgewirkt haben. Da es im Wesen des Puppenspiels liegt, stark vom Augenblick und von den besonderen örtlichen und menschlichen Verhältnissen zu leben, gibt es keine geschriebene «Urform» des Faust-Spiels, dagegen eine ganze Anzahl verschiedener Überlieferungen, so eine Ulmer-, eine Augsburger-, eine Strassburger-, eine Weimarer-, eine Leipziger-, eine Berlinerfassung und noch andere mehr. In diesen alten Faustspielen, die ganz auf das einfache Volksgemüt zugeschnitten sind, spielt der Hanswurst eine wesentliche Rolle. Sein Witz ist – gelinde gesagt – von Erziehungs- und Anstandsballast völlig frei und zugleich inhaltlich so «genügsam», dass unser Ohr – bei der hohen Stufe der heutigen Zivilisation – nicht unverletzt mehr davonkommt. Ich glaube, man müsste sich ganz in den naiven, unbeschwerten Zuhörer des 16. und 17. Jahrhunderts hineindenken, um die Hanswurstfigur noch zu verstehen. H. M. Denneborg, der nun das alte Spiel, für Schul- und Hauszwecke neu bearbeitet und stark vereinfacht, in die Hände der Jugend legt, ersetzt sie durch die Gestalt eines fröhlichen Kaspers. Die stark gekürzte, straffere Form, die Hervorhebung des Wesentlichen am Stoff, die ausdrucksklare Sprache stehen dem neusten Faust-Spiel wohl an. Es kann zur Verwendung für die Kasperli- oder Marionettenbühne empfohlen werden.

Mark Adrian

Empfohlen.

Dino Larese, Vom Bettelmann, der es besser haben wollte. Ein heiteres Spiel für Sekundar- und Bezirksschulen, für Jugendliche und Erwachsene. Heft 101. 14 S., KM ab 10.

Eine Fee verzaubert den jammernden Bettelmann in einen König. Als solcher muss er erleben, dass Königsein harte Arbeit,

Aufmerksamkeit und Entsagung bedeutet. Er ist froh, wieder Bettelmann zu sein.

Das heitere, kurze, hochdeutsche Spiel ist sehr lebendig geschrieben. Es braucht sechs männliche Darsteller, wobei die Rolle des Bettelmannes einen wendigen Spieler erfordert. Es ist Sekundar- und Bezirksschulen sehr zu empfehlen.

Empfohlen.

W. Lässer

Martha Ringier, Wer ist der Dümme. Nach einem Märchen von H. Chr. Andersen. Heft 53. 3. Auflage. 29 S., KM 12–15.

Es ist nicht von ungefähr, dass das Spiel nach dem Andersen-Märchen «Des Kaisers neue Kleider» in der 3. Auflage erscheint. Lustig, heiter und lebendig perlen die Gespräche dahin, und das Problem mit dem «neuen» Kleid findet eine köstliche Lösung. Das Spiel ist hochdeutsch geschrieben, braucht neben Hofleuten und Volk sechs männliche und zwei weibliche Darsteller.

W. Lässer

Empfohlen.

Heinz Stucker, 's schönste Wiehnachtsgschänk. Weihnachtsspiel in drei Aufzügen. Heft 106. 16 S., KM 12–16.

Der unglückliche Schuldenbauer bringt dem hartherzigen Nachbarn, mit dem er im Streit lebt, den verunfallten Sohn nach Hause, so dass dieser sich mit ihm versöhnt und ihm aus der Not hilft.

Das Spiel, das dartun möchte, «dass es doch noch Nächstenliebe gibt auf der Welt», vermag nicht zu überzeugen; allzu einfach und unglaublich ist die Handlung, unmotiviert die plötzliche Bekehrung, allzu blass sind die Personen gezeichnet, und das überschwängliche happy-end mit seinen schönen Worten vermag nicht die innere Leere zu verdecken.

H. Bill

Nicht empfohlen.

Traugott Vogel, 'sGlöggli vo Bethlehem. Es Chrippenspiel in äim Uufzuug (15 Uuftritte. Mundaart und Schriftspraach). Heft 104. 20 S., KM 9–12.

Das kleine Krippenspiel in Zürcher Mundart (Der Engel und die Könige sprechen Schriftdeutsch) – vermag nicht recht zu befriedigen. Die ersten Szenen, in denen der feinfühligste Seppli, der Bub des geldgierigen Wirts, Maria und Josef in den Stall führt, sind sehr hübsch, auch sprachlich. Der allzu feierliche Engel fällt mit seiner harten Schriftsprache aus dem Rahmen: «Auf die Knie, mein Sohn. Herz und Hände zum Gebet!» sagt er zum Buben, und zu den Hirten: «Ihr seid die ersten, die dem heiligen Christ die Ehre des Besuches erweisen. Seid ihr auch reinen Herzens?» Hirten und Könige bringen ihre Gaben dar, ohne dass sie vom Wunder innerlich ergriffen wären. Auch der Wirt wird nicht geheilt von seiner Profitsucht; in der letzten Szene des Spiels bringt er es wahrhaftig fertig, aus der Geburt des Heilands Kapital zu schlagen, indem er Eintritt verlangt für das Betreten des Stalles!

In einem Krippenspiel müsste doch im Innern der handelnden Personen – und dadurch in den Zuschauern – etwas geschehen, das sich hierauf in der Tat auswirkt. Wo dies – wie im vorliegenden Spiel – nicht der Fall ist, hat eine Aufführung keinen Sinn.

H. Bill

Nicht empfohlen.

Friedrich Wyss, Ihr Kinderlein kommet! Drei kleine Weihnachtsspiele in Luzerner Mundart. Heft 109. 30 S., KM 8 bis 10.

1. *Ihr Kinderlein kommet!*

Maria und Josef empfangen im Stall das Kindlein von den Engeln. Zwei Hirtenbuben werden von einem Mädchen, dem sie das Licht ausgeblasen haben, zur Krippe geführt; Hirten und Könige – arm und reich – beten an.

2. *'s Wunder vo Bethlehem*

Zwei Räuber finden an der Krippe Vergebung.

3. *De Wäg zur Chrippe*

Maria und Josef auf dem Weg nach Bethlehem – Herbergsuche – Verkündigung an die Hirten – Anbetung der Hirten. Der ungläubige Wirt erblindet und wird vom Engel zur Krippe geführt, wo er Genesung findet.

Die drei Spiele in gereimten Mundartversen sind nett für die Unterstufe, aber nicht besonders originell. H. Bill
Empfohlen.

Hans Zulliger, Der Tüüfel u der Puur. Kleines Spiel für die Schulbühne in 5 Bildern. Heft 76. 14–16 J.

Das auf ländliche Verhältnisse zugeschnittene Spiel in berndeutschen, Erdgeruch atmenden Versen lässt uns Bekanntschaft mit einem Bauern machen, dessen fortschritts-hungrige, unzufriedene Frau ihn zu einem Pakt mit dem Teufel treibt.

Mit einiger Überraschung folgen wir nun dem Gange der Handlung, die den Bauern zwar mit dem Teufel paktieren, in der Stunde der Abrechnung aber auch kaltblütig den Bösen überlisten und den erworbenen Wohlstand behalten lässt. Um die Moral sind wir da recht verlegen.

Halb lachend, halb ingrimmig hat der Verfasser sie dem Epilog in der Hölle vorbehalten, wo er des Teufels Grossmutter – den Teufel beim Grännihaar nehmend – sprechen lässt:

«Los, Buebli, nimm di jitz in acht,
Schrybs hinger d'Ohren um und um:
Ke Puur wird liecht vorume bracht,
Däm isch sogar der Tüüfel z'dumm!»

Wer einmal dieser bissig-resignierten Moral bedarf, greife frisch zu dem munteren Spiel, an dem sich eine ganze Klasse beteiligen kann.

Heinrich Rohrer

Empfohlen.

Heimatbücher

geheftet, je 24 S. Text, 32 Tafeln. Fr. 4.50. Paul Haupt, Bern, 1956.

Carl Schenk, Max Pfister, Christian Schenk. Ein Lebensbild aus den Gründungsjahren der Schweizer Industrie. BH Heft 67.

Es ist gewiss zu begrüßen, dass wir durch das neue Berner Heimatbuch in Wort und Bild etwas über die Gestalt des bernischen Mechanikus und Industrie-Pioniers – Vater des späteren Bundesrates Karl Schenk – erfahren.

Nach einer sprachlich wie inhaltlich vielversprechenden Einleitung entrollt der Verfasser (als solcher zeichnet Max Pfister, der sich auf das von Carl Schenk gesammelte Material stützen konnte) leider bloss skizzenhaft und ohne auf die zahlreichen dramatischen Akzente und menschlichen Qualitäten eintreten zu können, den Ablauf eines überreichen Lebens mit einer unfassbaren Arbeitsleistung. Selbst wenn man berücksichtigt, dass Schenk zwar an der Schwelle der modernen Technik keine umwälzenden Erfindungen gelangen, sondern seine Stärke im Kopieren, Präbeln, Weiterentwickeln und Verbessern bestehender Geräte lag, ist man unwillkürlich versucht, den fanatischen Drang nach Erkenntnis, den genialen Schöpfergeist und die hektische Arbeitsleistung an den Grossen der Menschheit zu messen, umsomehr, als sich Schenk in seinem Suchen, Forschen und Schaffen nie durch ökonomische Erwägungen leiten liess. Die Stadt Bern – in welcher Schenk den grössten Teil seines Lebens wirkte – hätte allen Grund, das Andenken an ihren bedeutenden Bürger durch eine ständige Ausstellung von Bildern und Geräten in einem Museumsraum wach zu halten. Das knappe Heft weckt den Wunsch nach einer umfassenderen Arbeit!

Heinrich Rohrer

Elsa Steinmann-Banchini, Schöner Malcantone. SH Heft 69. 1955.

Der Leser und Beschauer dieses auch äusserlich ansprechenden Heimatbuches geht mit der Verfasserin durchaus einig,

dass Malcantone nicht «böse Ecke» heissen kann. Gerne folgt er ihrer Sinndeutung wie ihrem Gang durch Jahreslauf und lebendiges Brauchtum dieses Völkchens.

Staub

Konrad Zeller, Raron. SH Heft 72.

Im grossartigen und grossen Wallis wählt Konrad Zeller mit Raron einen der geschichtlich, geographisch und landschaftlich schönsten Punkte. Von der Liebe zu dem unwahrscheinlich schönen Bergland geführt, begleitet der Verfasser den Leser durch das Dorf, an interessanten alten Häusern vorbei hinauf auf den Hügel, wo die Freiherrenburg gestanden hat. Wir besuchen dort oben die Kirche mit dem Grabe Rilkes und dann die Umgebung gegen den Heidnischbiel und gegen das Bietschtal mit den Suonen und der reichen Flora in der Felsensteppe. Die vielen, das Charakteristische und das Schöne zeigenden Photos vermögen natürlich diese Atmosphäre nur unvollkommen einzufangen. Als Hinweis auf das, was man sich bei einem Besuch nicht entgehen lassen sollte, und als willkommene Stützen des Gedächtnisses sind sie indessen vortrefflich gewählt und werden vorzügliche Dienste leisten.

R. Sandmeier

Lehrbücher

Erzählungen deutscher Dichter. Ausgewählt von Dr. Wilhelm Helmich und Dozent Paul Nentwig. Band I, 192 S., Leinen, Fr. 4.05. Band II, 224 S., Leinen, Fr. 4.50. Band III, 224 S., Leinen, Fr. 4.50. Band IV, 256 S., Leinen, Fr. 4.80., Georg Westermann, Braunschweig, 1957.

Die vier Bände bieten eine Sammlung deutscher Prosatexte: Novellen, Geschichten, Erzählungen, Anekdoten. Breiten Raum nimmt bewährtes älteres Lesegut ein, das als Klassenlektüre bis jetzt vorwiegend in Einzelbändchen erreichbar war, wie etwa Eichendorffs «Taugenichts», Mörikes «Mozart auf der Reise nach Prag», Hauffs «Zwerg Nase» und «Das kalte Herz». Daneben bringt die Sammlung Gegenwartsdichtung; Bergengruen, Wolfgang Borchert, Günter Eich sind vertreten, um drei bekannte Namen zu nennen. Band I ist für Leser von 11 Jahren an gedacht, während sich die übrigen Bände an zum mindesten 14–15jährige wenden. Auswahl und Gruppierung der Texte erfolgte nach erzieherischen Kernmotiven, wie es für Lesebücher der Volksschule üblich ist. Im Rahmen einer «Ganzschriften-Sammlung» wirkt die vorliegende Anordnung ungewohnt. Band III bringt unter anderem eine Anekdote Wilhelm Schäfers neben einem Stück aus dem Erzählerwettbewerb des Göttinger Arbeitskreises, kurz vor der «Judenbuche», zusammen mit Gotthelfs «Elsi, die seltsame Magd» – all dies zwischen den gleichen zwei Deckeln! Selbst in einem auf Kernmotive erpichten Schulmeister regt sich etwas wie Verlangen nach literarhistorischer Übersicht oder Gruppierung nach Formen. – A propos «Elsi, die seltsame Magd» von Gotthelf: Stand den Herausgebern für den Abdruck keine Ausgabe mit wiederhergestelltem Text zur Verfügung? Die Abschnitte sind im Sammelband willkürlich vermehrt, die Interpunktion ist stellenweise verändert und, was schwerer wiegt, Gotthelfs Stil ist in vielen Wendungen verfälscht. Von der Meisterfrau heisst es bei Gotthelf: «... deswegen ärgerte es sie an Elsi ...» Ist diese Wendung voll Gotthelfscher Eigenart ausserhalb der Schweizergrenzen so unverständlich, dass sie umgesetzt werden muss: «... deshalb ärgerte sie sich an Elsi ...»? Diese kleinen «Korrekturen» sind stossender als offenbare Irrtümer, wie die Übersetzung von «Füllimähre» mit «Fohlen». Die mangelnde Sorgfalt in der Wiedergabe des Gotthelf-Textes braucht nicht als kennzeichnend für das ganze Sammelwerk zu gelten; aber sie hilft doch mit, die Bedenken gegen die an sich verdienstliche Auswahl zu vermehren, namentlich beim schweizerischen und vor allem beim bernischen Leser.

Hans-Ruedi Egli

Nicht empfohlen.

Walter Kacowsky, Ann and Pat. Lehrgang der englischen Sprache. I. Band: We learn and play with Ann and Pat. Mit 600 Illustrationen und einem Ganzheitsvokabular. 122 S., Pappband, KM ab 10. Salzburger Jugend-Verlag, 1957.

Der Aufbau des Lehrgangs ist gut und kann – unter Mithilfe eines Lehrers – erfolgreich in die englische Sprache einführen. Die Unterstützung des Wortes durch Bilder hat viel für sich; 600 Illustrationen auf 100 Textseiten wirken aber eher verwirrend.

Für die ersten zehn Kapitel wurde ein sogenanntes «Ganzheitsvokabular» zusammengestellt, in dem neue Wörter in sinngemässen Zusammenhängen erarbeitet werden sollen. Dabei wird die deutsche Übersetzung möglichst vermieden und durch Illustrationen ersetzt. Eine solche «Übersetzung» lässt für viele Ausdrücke zu wünschen übrig. Dieses Verzeichnis wird allerdings noch durch ein richtiges Vocabulary (mit Aussprachebezeichnungen) ergänzt. Bei allen Wörtern wird auf die Lektion verwiesen, in welcher sie erarbeitet werden.

Dem Lehrbuch liegt ein Lehrplan bei, der die Anwendungsmöglichkeiten angibt. Viel Gewicht wird richtigerweise auf die Gewöhnung zum Englischdenken gelegt.

Gesamthaft gesehen kann das Buch als gutes Unterrichtswerk bezeichnet werden.

Paul Rauber

Empfohlen.

Karl Uetz, Ernst Wahli, Korrespondenz, Rechtskunde und Buchhaltung für Schule und Selbstunterricht. 85 S., kartoniert. Hans Schelbli, Herzogenbuchsee, 1956. Schulpreis Fr. 3.—.

Aus der Praxis für die Praxis haben die beiden Verfasser da ein Heft geschaffen, das der Gewerbelehrer wie der Lehrer an den obersten Klassen der Volksschule mit freudigem Aufatmen zur Hand nehmen wird, ein Heft, das nicht in theoretischem Schematismus hangen bleibt, sondern ans Lebendige rührt.

Ein erstes kurzes Kapitel ist dem Postverkehr und den vor kommenden Formularen gewidmet, ein zweites längeres dem Geschäftsbrief, wobei die formalen Probleme an handgreiflichen Beispielen aufgedeckt werden und manche Abschnitte, so etwa Mängelrüge, Kauf auf Teilzahlung, Unterschrift, Schuldschein und Mahnung, Betreibung und Rechtsvorschlag, Mietvertrag, Lehr- und Dienstvertrag usw. willkommene Gelegenheit zu grundlegender Rechtsbelehrung geben.

Den breitesten Raum einnimmt das Kapitel über die privaten Briefe, und darin finden wir denn auch die schönsten Perlen in diesem durch und durch gefreuten Heft. Mit dem erschütternden Abschiedsbrief eines Polenbuben aus dem Konzentrationslager zündet die Weltgeschichte grell in unsere Behaglichkeit. Zwei berndeutsche Briefe – Dokterruschig für Längizyti-Patiänte – sind Kabinettstücke der Briefschreibekunst, die ja leider am Aussterben ist.

Besondere Aufmerksamkeit verdient eine kurzgefasste Aufforderung und Anleitung zum Berndeutschschreiben, die gerade im Anschluss an die beiden erwähnten Göttibriefe auf fruchtbaren Boden fallen dürfte.

In einem letzten Kapitel endlich sind einige Buchhaltungsbeispiele und -aufgaben aus dem Alltag angeführt.

Das schmucke Heft, das auch mit ergötzlichen Münsterchen nicht kargt, wird zu Stadt und Land, in Schule und Selbstunterricht seinen Platz erobern! Da es unverständlicherweise nicht in das Verzeichnis der gestatteten Lehrmittel aufgenommen werden soll, sei hier noch einmal nachdrücklich darauf hingewiesen.

Heinrich Rohrer

Sehr empfohlen.

Weitere Schriften

Hilde Brunner, Weihnachts-Versli. Schweizerdeutsche Verse, Auswahl. Illustriert von Richard Gerbig. 55 S., geheftet, KM ab 3 J. Schweizer Spiegel, Zürich, 1956. Fr. 3.80.

Eine kleine Anthologie schweizerdeutscher Verse, die dreibis zehnjährige Kinder unter dem Weihnachtsbaum vortragen können. Die Auswahl reicht von schlichter Frömmigkeit über betont Gemüthhaftes zu handfestem Materialismus und bringt Verse von Ernst Balzli, Rudolf Hägni, Sophie Haemmerli-Marti, Anna Keller, Elisabeth Müller und andern. Umsonst halten wir allerdings Ausschau nach Gedichten von Josef Reinhart und Hans Zulliger. Das kleine Heft in schönem Druck ist immerhin geeignet, mancher Mutter die Wahl der Stoffe zu erleichtern.

Heinrich Rohrer

Empfohlen.

Jacqueline Cochran, Mein Weg zu den Sternen. Die Lebensgeschichte einer Rekordfliegerin. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Dr. Rudolf Frank. Illustriert mit 8 Kunstdrucktafeln. 220 S., Leinen. Albert Müller AG, Rüschlikon, 1957. Fr. 16.35.

Jacqueline Cochran, die bekannte Rekordfliegerin, erzählt ihre ungewöhnliche Lebensgeschichte: Eltern unbekannt, lebt und hungert bis zum 10. Jahre elender als ein Sklave bei Adoptiveltern in den berühmten Sägewerken Floridas. Von Erziehung keine Spur, fast jeder Tag ist ein Kampf mit dem nackten Hunger. Sie reisst aus und arbeitet in einer Baumwollweberei, wird mit 10 Jahren (!) Vorarbeiterin, dann Dienstmädchen, Ausläuferin, erlernt den Beruf einer Coiffeuse, wird Mitarbeiterin in einem Schönheitssalon, später Besitzerin eines solchen. Sie erweitert das Geschäft, und auf den Rat ihres Mannes hin reist sie geschäftlich im Flugzeug kreuz und quer durch USA. So kommt sie zur Fliegerei. Eine natürliche fliegerische und technische Begabung, Mut, Kraft und Zähigkeit verhelfen ihr zu der Karriere, die bis zu Düsenflugzeug-Rekorden und Schallmauer-Durchbrüchen führt.

Gut und packend erzählt J. C. von ihrer Kindheit; wir erleben die unsägliche Armut und gewissenlose Ausbeutung der Arbeiterinnen und Arbeiter. Das Streben nach Sauberkeit und Wissen und Unabhängigkeit dieses Mädchens berührt den Leser tief. Ehrlich berichtet die Autorin auch von ihrer Arbeit im amerikanischen Frauenhilfsdienst, von ihren Kämpfen mit Amststellen und männlichen Vorurteilen, bis sie als Pilotin anerkannt wurde. Die Gleichberechtigung der Geschlechter wurde auch in Amerika nur nach unermüdlichem Kampf erzwungen. Positiv werten wir auch die gesunden, vernünftigen wirtschaftspolitischen Überzeugungen, die die Verfasserin vertritt. Gerne vernehmen wir auch recht viele interessante Einzelheiten aus ihren Begegnungen mit den meisten der heute führenden Staatsmänner.

Weniger gefällt uns die vorbehaltlose Bejahung der Technik, die Jagd nach äusserem Erfolg, die oft saloppe Sprache des Buches, das Reportagehafte. Doch als Zeitdokument ist es für den kritischen Leser von Interesse.

Fritz Ferndrigger

Empfohlen.

Freundlich und rasch bedient,
gut und zuverlässig beraten!
Buchhandlung H. Stauffacher
Bern Aarbergerhof



I. Konzert des Berner Kammerorchesters, Dienstag, den 12. November 1957, 20.15 Uhr, im Burgerratssaal. Leitung: *Hermann Müller*.

Das Programm: *W. Friedemann Bach*, Sinfonia d-Moll für Streichorchester, zwei Flöten und Continuo. *Frank Martin*, Sonata da Chiesa für Viola d'amore und Streichorchester (Erstaufführung). *Peter Mieg*, Konzert für Cembalo und Kammerorchester 1954 (Erstaufführung). *G. Ph. Telemann*, Konzert E-Dur für Flöte, Oboe d'amore, Streichorchester und Continuo (Erstaufführung). *J. S. Bach*, Konzert D-Dur für drei Violinen, Streichorchester und Continuo (Erstaufführung).

Die Solisten: *Ilse Linack-Muthmann*, Cembalo, und *Walter Rühle*, Viola d'amore. *André Bosshard*, Flöte; *Emil Cassagnaud*, Oboe d'amore; *Erich Furi*, *Ruth Müller-Fischer*, *Hansheinz Bütikofer*, Soloviolen.

Nicht nur die Ankündigung einer Erstaufführung eines Werkes von J. S. Bach (!) zwingt zum Aufhorchen; der ganz besondere Reiz dieses sehr aparten Programms liegt in der nicht alltäglichen Mischung von Alt und Neu, da die zeitgenössischen Komponisten Martin und Mieg alte Instrumente auf eine neue, höchst besondere Weise eingesetzt haben, Martin die so selten zu hörende Viola d'amore, sein Schüler Mieg das Cembalo. Ferner ist das Telemann-Konzert von wunderbarem Reiz, schon durch seine Besetzung; es reicht an die Brandenburgischen Konzerte heran. Das höchst abgewogene Programm wird umrahmt von Bach Sohn und Vater, dessen Konzert für drei Violinen eine neueste Rekonstruktion ist.

Dieser Abend verdient einen ausverkauften Saal! *R. W.*

Bergbäuerliches Bildungswesen.

Die Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes ist in der Lage, auch pro 1958 Kurse und Vorträge auf landwirtschaftlichem, ökonomischem und gemeinnützigem Gebiete zu bewilligen, wobei die Kurs- oder Vortragshonorare und die Reiseauslagen übernommen werden. Anmeldungen können durch Gemeindebehörden, örtliche Interessentengruppen, wirtschaftliche und gemeinnützige Organisationen, Frauenvereine, landwirtschaftliche Genossenschaften, Viehzuchtgenossenschaften, Obst- und Gartenbauvereine usw. eingereicht werden und müssen bis spätestens Montag, den 11. November 1957 im Besitze des Sekretariates der Oberl. Volkswirtschaftskammer in Interlaken sein. Das Kursprogramm enthält 34 verschiedene Fachgebiete und kann beim Kammersekretariat bezogen werden. Nebst den landwirtschaftlichen Fachkursen und ethischen Vorträgen werden auch die Bauernkultur und Volkskunst durch Holzbearbeitungs-, Schnitz- und Malkurse, Stick- und Webkurse usw. gefördert.

Schwachsinn im Lichte der neuern Forschung.

Der gediegene Vortrag von Prof. Dr. Jakob Lutz, Zürich, an der gemeinsamen Tagung des Lehrervereins Thun und der Sektion Bern der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache vom Herbst 1956 kann nun als Separatdruck bezogen werden und dürfte jedem Behördemitglied und jeder Lehrkraft eine grosse Hilfe sein, wenn es gilt, Entscheidungen über geistig behinderte Kinder zu fällen. Das vom psychologischen Institut in Biel herausgegebene Heft kann für Fr. 1.20 bezogen werden bei

Frl. Hedi Krebs, Lehrerin, Brunnmattstrasse 38, Bern, oder
Frl. Erika Jordi, Rosenweg 8, Thun. *Fr. W.*

Hier abtrennen und einsenden an:

Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Speichergasse 33

Bestellschein

Jugend-Beilagen des Berner Schulblattes

D..... Unterzeichnete bestellt:

..... St. Beilage 1: Ferdinand Hodler	35 Rp. je St.
..... St. Beilage 2: Mozart	25 Rp. je St.
..... St. Beilage 3: J. P. Hebel	35 Rp. je St.
..... St. Beilage 4: Geltenschuss	1—25 St. 30 Rp. je St. 26—50 St. 25 Rp. je St. 51 u. mehr St. 20 Rp. je St.

auf Rechnung:

Versandadresse:

Ort, Datum:

Unterschrift:

Beruf:

Als Brief frankieren und adressieren an:

Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Speichergasse 33.

L'ECOLE BERNOISE

Une expérience à poursuivre: La Semaine d'études françaises

Du 7 au 12 octobre 1957 s'est déroulée à l'Université de Berne la Semaine d'études françaises organisée par la Société cantonale des maîtres de gymnase et la Société cantonale des maîtres secondaires, avec la collaboration de la Direction de l'instruction publique.

Cette Semaine d'études françaises était un condensé du Cours de civilisation française de la Sorbonne, cours d'été réservé principalement aux étrangers et dirigé par une équipe de professeurs comportant les noms les plus célèbres de cette université. Le terme «condensé» ne doit pas être pris dans un sens péjoratif; il signifie simplement que la Semaine d'études françaises comportait un horaire extrêmement chargé ne laissant aucune place aux activités récréatives qui sont le complément habi-

tuel des cours universitaires de vacances. Tout au contraire, conférences, séminaires et séances de discussion se succédèrent du matin au soir. Les quatre-vingts participants (dont une vingtaine de maîtres jurassiens) furent répartis en quatre groupes de travail. Les grandes conférences furent également ouvertes au public, qui ne se fit pas faute de profiter de cette aubaine rare.

De quel apport intellectuel bénéficieront les participants à cette semaine prestigieuse, une fois l'excitation du moment passée, les vacances terminées et le rythme habituel du travail en classe repris? L'expérience a-t-elle été «valable», sa «rentabilité» est-elle assurée? Répondons à ces questions en abordant tout d'abord le problème de

L'échelle des exigences scolaires. Quiconque a travaillé à un essai de réforme scolaire, ne serait-ce qu'en un point très limité de ce sujet inépuisable, aura constaté bien

vite que toute évaluation d'un programme scolaire est liée intimement aux degrés précédant ou suivant immédiatement son centre d'intérêt. Nous avons toujours regretté de constater que l'échelle des exigences scolaires n'était pas établie en Suisse de bas en haut, comme la simple logique semblerait l'exiger, mais de haut en bas. C'est dire que l'université impose sa loi souveraine et ses exigences toujours plus étendues, au risque de déséquilibrer de façon dangereuse les programmes de nos écoles primaires et moyennes, et de provoquer un déséquilibre entre les aptitudes et les connaissances de nos élèves.

Au contraire, nous avons pu constater avec plaisir que les professeurs français se sont constamment efforcés d'envisager dans leurs exposés le côté pratique, l'utilisation pédagogique de ce qu'ils enseignaient. Beaucoup d'entre les participants auront certainement acquis pour la première fois la conviction que l'enseignement universitaire pouvait être mis en pratique par simple transposition dans toutes nos classes primaires et moyennes. Ce point acquis n'est pas de moindre importance.

Nous avons été séduits également par la *technique des explications de textes*. Bien sûr, nous avons tous eu en mains une fois ou l'autre un manuel français de lectures, et nous avons pu constater la place importante réservée aux questions de grammaire, de stylistique et de vocabulaire. La méthode n'est pas nouvelle. Pourtant, des professeurs tels que MM. Adam, Lusseyran, Beaujeu ou Matoré nous ont semblé renouveler complètement ce genre de procédé, tellement ils semblaient introduire avec bonheur un thème, en développer les différentes phases, et passer de l'œuvre à l'artiste sans s'encombrer de notions superflues d'histoire littéraire.

Telle page commentée de Proust, où les clochers de Martinville sont étudiés sous l'angle de l'étude des procédés de style, tels vers d'Eluard, qui livrent accès au cœur du poète, tel passage difficile de la «Nausée» de Sartre nous ont prouvé que la Sorbonne restait toujours une très grande et très vieille dame érudite, vivant de traditions, mais accessible cependant aux développements les plus hardis de la pensée moderne.

Un dernier point à relever, c'est de dire combien profonde a été, dans un temps pourtant si court, l'influence des professeurs français sur leur auditoire. Cette influence ne fut pas due seulement à leur savoir brillant, mais bien aussi et surtout au *message profondément humain* qu'ils nous ont laissé. Dans une époque où la littérature ne semble vivre que dans un cadre terriblement blasé et pessimiste, ils ont su nous prouver dans des conférences telles que «Un réaliste: Marcel Pagnol», «De quelques tendances de la critique contemporaine» ou «Les effets comiques dans le théâtre français contemporain» que le monde de la saine réalité et celui des valeurs spirituelles primaient encore. Une seule citation de M. Adam dans sa conférence intitulée: «Le tragique de Giraudoux» suffit à concrétiser l'orientation de pensée de professeurs qui croient encore à la grandeur humaine: «La force de l'homme, dit-il, c'est de réaliser son destin.»

Certes, l'expérience d'une semaine d'études françaises a été concluante. Il y a régné un climat d'intérêt et de recherches qui ne peut être atteint dans aucun cours de

perfectionnement. Aussi serait-il bon que la Direction de l'instruction publique, la Commission des cours de perfectionnement et nos associations cantonales de maîtres primaires, secondaires et de gymnase coordonnent leurs efforts afin d'évaluer la possibilité d'établir dans le futur des programmes réguliers de cours de vacances, certains destinés aux maîtres secondaires et maîtres de gymnase, d'autres aux maîtres de l'enseignement primaire.

Ceci supposerait bien entendu que les participants à ces cours voient la majeure partie de leurs frais d'entretien et d'inscription remboursés. La fréquentation de cours de vacances dans des pays étrangers devrait être également favorisée.

Cet important aspect du développement intellectuel des membres de notre profession est également lié à l'établissement du salaire «au mérite», système révolutionnaire nous semble-t-il, qui cependant fait ses preuves aux USA. Considérant que l'Etat a tout avantage à favoriser le développement intellectuel de son corps enseignant, ce dernier accorde un certain nombre de points aux participants de cours de vacances ou de voyages à buts scientifiques, points qui, s'ajoutant à ceux obtenus par les années d'enseignement, donnent selon un barème convenu un salaire supérieur au salaire normal.

Toutes considérations qui nous ont entraîné loin de la Semaine d'études françaises, mais qui présentent peut-être des suggestions propres à permettre plus tard à un plus grand nombre de collègues de fréquenter les cours de semaines d'études françaises, allemandes, anglaises et autres, dont nous sentons un urgent besoin!

Bernard Wilhelm

Centre d'information de l'Ecole normale des instituteurs

Nous offrons à nos collègues, gratuitement, des bâtons errants adultes; l'élevage de ces insectes est très facile et les observations qu'ils permettent sont intéressantes et variées.

Plusieurs instituteurs nous ont demandé de les renseigner sur la biologie de ces insectes, ce que nous faisons volontiers.

Position systématique. Ordre: Orthoptères, c'est-à-dire insectes broyeur, à métamorphoses incomplètes.

Sous-ordre: Phasmides, répartis dans les régions chaudes du globe (Afrique, Océanie, Amérique du Sud). Les Phasmes ressemblent à des brindilles; ils sont représentés en Europe par le *Bacille de Rossi*, que l'on trouve en Italie, dans le Midi de la France, au Tessin et en Valais. L'insecte qui nous intéresse est le *Carausius* (ou *Dixippus*) *morosus*, dit «bâton errant», importé en Europe il y a quelque 45 ans, de la région de Madras. Il a envahi les laboratoires, les instituts entomologiques, et se trouve être aujourd'hui le mieux connu des Phasmides, dont la biologie est encore peu étudiée.

Généralités. L'insecte est un excellent objet pour observer des caractères généraux des articulés: segments, articulations des membres, chitine, etc.

Elevage. Si l'on dispose d'œufs, coller ceux-ci soigneusement sur de petits cartons, le «couvercle» de l'œuf

en haut. On pourra ainsi observer l'éclosion et les manœuvres qu'exécute la jeune larve pour sortir de l'œuf.

La plus modeste des cages vitrées ou à treillis fin permet l'élevage de ces insectes, si peu exigeants. Si l'on veut recueillir facilement les œufs, il ne faut rien placer au fond de la cage; la nourriture consiste essentiellement en des feuilles de lierre, ou de «misère» (*Tradescantia*); les jeunes mangent aussi des feuilles de rosier ou de mûrier, et les adultes peuvent consommer des feuilles de lilas, de troène, voire de salade. Si l'insectarium est assez vaste, on peut y installer une plante en pot (lierre ou misère), ce qui simplifie beaucoup les soins nutritifs.

Observations : Ponte. Déterminer le nombre d'œufs pondus par une femelle. Nous relevons, dans la littérature, les données suivantes: 139 à 486, pour une période de ponte variant de 148 à 445 jours (Talbot, 1920); 712 (sans doute un record! Roth, 1917). La ponte est irrégulière, et semble dépendre beaucoup du régime alimentaire. L'œuf est de forme ovoïde, le pôle antérieur se termine par un opercule en forme de petit bouton saillant; le tout rappelle une graine, ou un pot minuscule (diamètre environ 1,5 mm.).

Nutrition. L'insecte se nourrit surtout durant la nuit, sauf s'il est affamé. Il subit, au cours de sa croissance, 5 à 6 mues (changement de peau) qui peuvent être observées aisément. Normalement, il passe son existence dans une immobilité pour ainsi dire totale, généralement accroché par les griffes de ses pattes antérieures à un support quelconque.

Immobilisation réflexe. «Si on saisit un *Carausius* et qu'on le jette un peu brusquement sur une table il devient aussitôt immobile et prend une posture tout à fait caractéristique; les deux paires de membres antérieurs sont allongées en avant, les deux pattes de la première paire accolées entre elles dans le prolongement du corps, laissant juste la place des antennes qui sont allongées dans la même position; les pattes intermédiaires sont, soit accolées le long du corps, soit légèrement écartées; les deux pattes postérieures sont allongées en arrière et également tout à fait rapprochées de l'abdomen. Dans cette position, l'insecte peut rester sans faire aucun mouvement pendant un temps variable, mais qui peut atteindre quatre à cinq heures.» (L. Chopard, «La Biologie des Orthoptères», 1938, p. 347.) On a donné le nom d'immobilisation réflexe à ce comportement bizarre dont ni le mécanisme, ni la fonction ne sont actuellement élucidés.

Mimétisme. Une chose est certaine, c'est que dans cet état l'insecte mime à s'y méprendre une brindille; même l'extrémité de son abdomen imite une cassure. A cela peut s'ajouter un mimétisme chromatique par le jeu de certains pigments qui peuvent conférer à la bestiole une teinte imitant celle de son milieu.

Rythme chromatique. Notons que ce changement de couleur est périodique, et qu'aux teintes relativement claires prises le jour se succèdent des colorations plus foncées la nuit. C'est que l'animal dispose, dans son hypoderme, de trois sortes de pigments: un vert (vert jaune), un jaune rouge et un brun rougeâtre ou sépia. C'est par migration, par déplacement des grains colorés de cette

modeste «palette» que le bâton errant change de livrée. Aussi cet insecte est-il un des exemples classiques du mimétisme. Mais, chose stupéfiante, les observations sur le rôle véritablement protecteur de ces imitations sont rares et souvent contradictoires.

Reproduction. De même, le *Carausius morosus* est un exemple souvent cité de reproduction parthénogénétique. On appelle parthénogénèse la reproduction par développement d'un œuf non fécondé. Elle alterne parfois avec la reproduction sexuée, par exemple chez les pucerons. Mais le bâton errant est pour ainsi dire uniquement parthénogénétique, et les œufs, pondus par des femelles, ne donnent pour ainsi dire que des femelles. Pour ainsi dire, car on a observé, dans la proportion incertaine de un est à mille, la venue de mâles rarissimes, sans influence aucune sur la statistique des sexes!

Phototropisme. L'insecte qui nous intéresse manifeste dans son jeune âge un phototropisme plutôt positif (c'est-à-dire va vers la lumière); ce comportement s'inverse avec l'âge. D'une manière générale, la lumière déclenche chez lui le réflexe d'immobilisation, et l'animal ne devient actif que dès la tombée de la nuit.

Régénération, autotomie. On observe parfois, chez l'un ou l'autre individu, l'asymétrie d'une patte, ou d'une antenne. Il s'agit d'un insecte qui a régénéré cette extrémité; celle-ci apparaît, après la mue, plus ou moins raccourcie. Souvent, à la suite d'une excitation portant sur certains segments du membre, celui-ci se détache, en apparence spontanément. C'est ainsi qu'il peut rester dans les doigts de l'observateur, tandis que l'insecte prend la fuite! On donne le nom d'autotomie à cet étrange comportement, assez fréquent chez les orthoptères. En général, les dégâts sont réparés par régénération.

On voit, par cette brève esquisse, combien riche est la biologie du bâton errant qui, en classe, fera la joie des enfants, et les incitera à l'observation.

Pour le Centre d'information

Ed. Guénat

A propos de la votation générale de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois

De quoi s'agit-il?

Les membres de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois recevront prochainement le matériel pour la votation générale qui aura lieu au début de novembre. Voici, en quelques mots, de quoi il s'agit:

Quatre questions distinctes sont soumises au scrutin.

La première se rapporte à la quatrième révision de la loi fédérale sur l'assurance vieillesse et invalidité (AVS), révision selon laquelle les années de contribution sont comptées à double pour les personnes âgées, ce qui a pour conséquence une élévation de la prestation de rente (lorsque les jeunes auront atteint l'âge leur donnant droit à la rente, ils auront sans autre payé des contributions pendant vingt ans ou plus, et jouiront dès le début, sans qu'intervienne une mesure spéciale, de rentes complètes). On sait que la Caisse d'assurance du

corps enseignant bernois est en principe indépendante, et non liée à l'AVS, et pourtant elle verse à ses membres pensionnés prématurément une *rente supplémentaire* jusqu'au moment où ils reçoivent celle de l'AVS. Or, pour ceux-ci aussi, pour autant qu'ils appartiennent aux groupes d'âges correspondants, les années de contribution seront comptées à double, et par conséquent leur pension supplémentaire sera augmentée. On peut d'autant mieux approuver cette amélioration, qu'elle ne nécessite aucune modification quelconque des contributions des assurés. Pour la caisse l'augmentation des charges sera compensée par le fait que, selon la révision précitée de la loi sur l'AVS, les membres féminins seront mis deux années plus tôt au bénéfice des rentes AVS, et que par conséquent les pensions supplémentaires tomberont pour le même temps.

Les points 2 et 4 se rapportent à un même objet; l'ordre de leur énumération correspond simplement à celui des articles des statuts à modifier. La Commission d'administration désire qu'à l'avenir des *adaptations de rentes supplémentaires* aux futures révisions de la loi sur l'AVS ou à l'assurance fédérale sur l'invalidité en perspective ne soient plus obligatoirement soumises à une *votation générale*. Logiquement le résultat du scrutin devrait être le même pour les deux questions.

Le point 3 a pour but une *adaptation* à la réglementation décidée par la Grand Conseil, concernant le personnel de l'Etat, et qui a pour les bénéficiaires d'une *rente de couple* de l'AVS également un avantage. Une opposition s'est manifestée ici de la part des célibataires et des veufs. Les diverses opinions qui se sont fait jour à ce sujet sont consignées dans l'extrait du procès-verbal joint aux papiers remis aux membres pour la votation. Mais, comme dans toutes les votations, il n'est plus possible, au point où en sont les choses aujourd'hui, d'y introduire des réserves ou des exceptions; un «non» n'aurait d'ailleurs qu'une signification de principe et à peine une importance pratique, et il rendrait en outre impossible la faveur envisagée.

Nous invitons amicalement tous les membres de la caisse à prendre part à la votation, et en particulier à observer le délai fixé pour le scrutin. La caisse, pour faciliter les opérations, prend les frais de port à sa charge.

Nägelin

A L'ETRANGER

France. *L'enseignement scientifique.* Au cours de l'année 1955-1956, pour 16 000 élèves en philosophie, on en comptait 12 000 en mathématiques élémentaires et autant en sciences expérimentales alors que, pour satisfaire aux besoins de la société actuelle, six élèves sur sept devraient avoir fait des études scientifiques. Afin de favoriser l'orientation des élèves vers les sections scientifiques du second cycle, une majoration des coefficients des épreuves correspondantes au baccalauréat interviendra prochainement (parité qui existait en 1902 entre épreuves littéraires et scientifiques). D'autre part, dès la rentrée scolaire 1957, des mesures ont été prises qui permettront d'accroître l'horaire de l'enseignement des mathématiques dans les classes du 1^{er} cycle. Une circulaire ministérielle insiste auprès des chefs d'établissements pour que d'amples informations soient données aux parents sur les récentes instructions et l'intérêt que représente l'orientation du plus grand nombre des élèves vers les études scientifiques.

En faveur de l'enseignement technique. L'Ecole normale supérieure de l'enseignement technique, inaugurée le 33 mai 1957 à Cachan, près de Paris, est chargée de former les maîtres et maîtresses des écoles nationales professionnelles et des collèges techniques, les maîtres des centres d'apprentissage étant préparés dans les écoles normales nationales d'apprentissage. On prévoit le développement de cette institution par l'adjonction de deux écoles normales nationales d'apprentissage avec trois écoles annexes, d'un collège technique industriel féminin, d'un collège technique commercial mixte et d'une école nationale professionnelle de garçons, avec classes nouvelles. Trois mille élèves y seront rassemblés au lieu des 700 élèves professeurs qui sont reçus actuellement.

L'enseignement de l'histoire. Dorénavant les programmes d'histoire des classes secondaires inférieures seront allégés dans le cadre d'un enseignement sans retours en arrière. On n'étudiera plus que l'Orient et la Grèce en sixième, puis Rome et les débuts du moyen âge en cinquième, le moyen âge en quatrième, les XVI^e, XVII^e et XVIII^e siècles en troisième. Le programme de seconde portera sur la période de 1789 à 1871, celui de première de cette date à 1945. Enfin les classes terminales s'occuperont (à titre provisoire) des principales civilisations contemporaines.

BIE

DIVERS

Photographie

Prise de vue, développement, agrandissements, copies sur papier, diapositives... tel était le programme du cours de photographie qui a réuni, du 7 au 11 octobre, un petit nombre d'instituteurs et d'institutrices à Moutier. La Direction de l'école secondaire avait mis un laboratoire remarquablement agencé à la disposition du maître de cours, M. Marcel Farron, professeur, de Tavannes.

Il s'agissait surtout, dans l'esprit des organisateurs, de faciliter les débuts des amateurs en leur donnant la possibilité de se livrer à des essais répétés, prélude à une expérience qui ne se forge qu'avec les années. Car, en recourant au photographe professionnel pour les travaux de laboratoire, il est indéniable que la photographie est une activité coûteuse. Et la qualité souvent médiocre des premières prises de vues risque de décourager le jeune chasseur d'images.

Ce fut le mérite de M. Marcel Farron de se limiter à quelques considérations théoriques pour nous lancer, tout aussitôt, sur les chemins de la découverte. Contre-jour, portrait, instantané, flash, photo rapprochée, nous tâtâmes de tout.

Placés devant la gamme d'appareils que plusieurs firmes connues nous avaient engagés à essayer, nous restions perplexes. Que choisir? Tout dépend... évidemment! On pourra fixer sur la pellicule un beau paysage, une scène d'enfants avec un appareil des plus ordinaires. En revanche, si l'on s'intéresse à la macrophotographie ou à la microphotographie, il est presque indispensable de se munir d'une caméra «reflex» à un seul objectif, ce matériel de base pouvant être complété par toute une série d'accessoires plus ou moins utiles. C'est un horizon pour ainsi dire sans limites qui s'ouvre alors à l'amateur. Mais cela implique des sacrifices pécuniaires considérables!

Et voilà! Alors que les chevronnés discutaient de correction de parallaxe et de présélection automatique, les débutants, sous l'œil bienveillant du maître de cours, se débattaient dans les pièges du métier: films bloqués, décrochés, coincés, sans parler des maladresses au laboratoire.

Semaine enrichissante, trop courte à notre gré, qui laissera à tous les participants plus qu'un agréable souvenir. Merci à M. Marcel Farron et à la Société jurassienne de travail manuel et de réforme scolaire.

G.

Association jurassienne des maîtres de gymnastique

Cours de gymnastique pour filles, à Delémont, les vendredi 15 et samedi 16 novembre prochains, de 8 h. à 17 h.

Le cours est recommandé par la Direction de l'instruction publique du canton de Berne.

Vos frais de déplacement vous seront remboursés et vous toucherez l'indemnité ordinaire. Veuillez demander les formules d'inscription sans tarder à Henri Girod, Tramelan, tél. (032) 9 35 58, et les lui retourner jusqu'au 6 novembre au plus tard.

La Commission technique

BIBLIOGRAPHIE

Jacques Dubosson, **Exercices perceptifs et sensori-moteurs**. 2^e édition, complètement revue et augmentée, avec 75 dessins et schémas, illustrée de 9 photographies de D. Buscarlet. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 15,55.

Cet ouvrage appartient à la collection des «Actualités pédagogiques et psychologiques» que publie l'Institut Rousseau à Genève.

Pépière d'étudiants et de chercheurs, l'Institut Rousseau est bien connu dans le monde international. Souvent à l'avant-garde dans les recherches de psychologie expérimentale, il sert à la fois de chef de file et de centre de documentation.

L'ouvrage de M. Dubosson comprend deux parties: théorique, pratique. Dans celle-ci, on trouve une collection d'exercices préparés à l'intention de ceux qui se vouent à l'éducation de la perception chez les petits, et plus spécialement chez les arriérés. Qu'il s'agisse de la crèche, des classes enfantines ou de l'âge scolaire, l'éducation des arriérés réclame chaque jour un entraînement particulier visant à fixer l'attention, à développer l'observation, la mémoire ou le raisonnement. Bien des pédagogues se sont penchés sur ce problème. M. Dubosson a le mérite d'avoir recueilli, rassemblé, enfin enrichi leurs travaux pour constituer la collection d'exercices qui forment la seconde partie de son ouvrage.

La partie théorique nous renseigne sur l'activité des pédagogues qui ont pratiqué les exercices de perception, de mémoire, ou de représentation mentale. Elle donne en outre le mode d'emploi des exercices proposés, traditionnels ou nouveaux. Il s'agit en fait de tests simples, éprouvés, qui doivent permettre à l'éducateur de suivre, résultats en mains, l'évolution des enfants qui lui sont confiés. L'avantage d'un tel ouvrage? Il fait le tour de la question, clarifie le problème tout en donnant une initiation suffisante à qui voudrait pratiquer les exercices sensori-moteurs sans avoir suivi, au préalable, des cours savants de psychologie dans un institut spécialisé.

P. R.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES**COMMUNICATIONS DU SÉCRETARIAT**

Sitzungen des Kantonalvorstandes des BLV vom 29. Juni und 14. September 1957.

1. **Rechtsschutz, Rechtsauskünfte.** Über einen verwickelten Rekursfall gegen einen Lehrer in einer jurassischen Gemeinde wird gesondert berichtet. Einem Lehrer, der von einem Vater tätlich angegriffen wurde, konnte volle Satisfaktion verschafft werden. Zwei weitere erhielten den Rechtsschutz gegen verleumderische Väter; der eine Handel ist bereits mit Erfolg erledigt. Die Lehrerschaft einer Berufsschule erhält den Rechtsschutz zur Verfechtung von Besoldungsansprüchen auf Grund einer Bestimmung im Besoldungsreglement. Das Verwaltungsgericht hat in einem Rekursfall entschieden, dass Auslagen für die Weiterbildung (Kursgelder) vom Lehrer in der Steuererklärung nicht als Gewinnungskosten abgezogen werden dürfen. Eine Lehrerin stellte, vom BLV unterstützt, mit Erfolg ein Gesuch um rückwirkende Ausrichtung einer Wegentschädigung. Einer pensionierten Lehrkraft rät der Kantonalvorstand, eine zu viel bezogene Monatsbesoldung zurückzuerstatten. Verschiedene Fälle werden zur Kenntnis genommen, ohne dass Beschlüsse nötig sind.

2. **Darlehen und Unterstützungen: Ausbildungsdarlehen:** 1000 Franken vom BLV und 500 Franken vom SLV an einen Schüler eines Sonderkurses, neue 500 Franken vom BLV an einen zweiten. 1500 Franken vom BLV (gleicher Antrag an den SLV) an einen Seminaristen aus einer kinderreichen Lehrersfamilie. Antrag an SLV: 1000 Franken für einen Seminaristen, Lehrerskind.

Unterstützung: 500 Franken an eine Lehrersfamilie wegen Krankheit.

Zwei grössere *Darlehen* wurden vorzeitig bei Verfall einer Lebensversicherung und bei Austritt aus dem Schuldienst (verpfändete Abgangsentschädigung aus der Lehrerversicherungskasse) zurückbezahlt.

3. **Der Lehrermangel** dürfte nach den neuesten Statistiken noch während mindestens fünf bis sechs Jahren anhalten. Von den verschiedenen Nachteilen bedauert der Kantonalvorstand vor allem die noch während einigen Jahren kaum zu umgehende Verkürzung der Ausbildungszeit der Seminaristen. Ein erneuter Aufruf an die Lehrerschaft im Hinblick auf die Anmeldungen in die Seminarien wird beschlossen. Mit grosser Wachsamkeit muss der Überschuss an Lehrerinnen verfolgt werden. Bisher glied er den Lehrermangel auf der Mittelstufe teilweise aus; bei zunehmender Lehrerschaft werden sich aber Schwierigkeiten einstellen.

Séances du Comité cantonal de la SIB des 29 juin et 14 septembre 1957.

1. **Assistance et renseignements judiciaires.** – Un rapport spécial sera établi au sujet d'un recours compliqué contre un instituteur d'une commune jurassienne. Un instituteur qui avait subi les voies de fait d'un père de famille a obtenu entière satisfaction. Deux autres collègues ont obtenu l'assistance judiciaire contre des pères diffamateurs; l'un des cas vient d'être réglé avec succès. On accorde l'assistance judiciaire au corps enseignant d'une école professionnelle pour la défense de ses revendications de traitement, conformément aux dispositions du règlement sur les traitements. Le tribunal administratif, dans un cas de recours, a prononcé le jugement suivant: les dépenses d'un instituteur pour son perfectionnement (finance d'inscription à un cours) ne peuvent être déduites comme frais pour l'obtention du gain dans la déclaration d'impôt. Avec l'appui de la SIB, une institutrice a obtenu rétroactivement le paiement d'une indemnité de passage. Le Comité cantonal conseille à un membre retraité de rembourser un mois de traitement perçu en trop. On prend connaissance de plusieurs cas qui ne nécessitent pas de décisions.
2. **Prêts et secours: Prêts pour études:** 1000 fr. de la SIB et 500 fr. de la SSI sont accordés à un élève du «Sonderkurs»; un nouveau prêt de 500 fr. est accordé à un second. La SIB prête 1500 fr. (en proposant le même montant à la SSI) à un élève de l'école normale, fils d'une nombreuse famille d'instituteur. On propose à la SSI de prêter 1000 fr. à un élève de l'école normale, fils d'instituteur. *Secours:* pour raison de maladie, 500 fr. sont versés à une famille d'instituteur. Deux prêts importants ont été remboursés prématurément par suite de l'échéance d'une assurance vie et de la sortie de l'enseignement (mise en gage d'une indemnité de sortie de la Caisse d'assurance des instituteurs).
3. **La pénurie des enseignants,** selon les dernières statistiques, durera encore 5 à 6 années. Parmi les divers inconvénients, le Comité cantonal déplore avant tout le fait qu'on ne pourra éviter d'abréger le temps des études aux élèves des écoles normales. On décide d'adresser un nouvel appel au corps enseignant en vue de l'inscription des candidats aux écoles normales. Il faut suivre avec une particulière attention l'accroissement du nombre des institutrices. Jusqu'à présent, cet accroissement compensait en partie le manque d'instituteurs au degré moyen; les difficultés surgiront cependant lorsque le nombre des instituteurs augmentera.

4. Der Kantonalvorstand lässt sich über den Münchenwiler-Kurs, sowie über drei Veranstaltungen des BMV orientieren. An eine Heilpädagogische Bildungswoche, die an sich begrüsst wird, kann aus Konsequenzgründen keine Subvention entrichtet werden.
5. Zur **Statutenrevision der Lehrerversicherungskasse** referieren der Präsident der Versicherungskommission des BLV, Meer, und der Zentralsekretär. Versicherungskommission und Kantonalvorstand empfehlen Annahme der Anträge der Verwaltungskommission.
6. In Verbindung mit den befreundeten Verbänden wird ein Gesuch an die Regierung um Erhöhung der **Teuerungszulagen** für das zweite Halbjahr 1957 vorbereitet. – Die Anpassung der Besoldungen in Gemeinden mit eigenem Regulativ kommt langsam in Gang.
7. Die **Haftpflichtversicherungsbeiträge** werden in Zukunft mit den Mitgliederbeiträgen eingezogen. So weiss jedes Mitglied, ob es versichert ist.
8. Der Vorstand pflegt eine erste Aussprache über die Wiederaufnahme von Lehrern, die wegen Sittlichkeitsdelikten vorübergehend aus dem Schuldienst ausgeschieden sind.
9. Die beiden Angestellten des Sekretariates werden um eine Besoldungsklasse befördert; der Stundenlohn der langjährigen Aushilfsangestellten wird entsprechend erhöht.
10. Für das Sekretariat wird ein Photokopiergerät angeschafft.
Der Zentralsekretär: Rychner
4. On oriente le Comité cantonal sur le résultat du cours de Villars-Les-Moines ainsi que sur trois réunions organisées par la SBMEM. On n'a pu, pour des raisons de principe, accorder une subvention à un cours de pédagogie curative dont on a par ailleurs salué l'organisation.
5. Le président de la Commission d'assurance de la SIB, M. Meer, et le secrétaire central rapportent au sujet de la **revision des statuts de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois**. La commission et le Comité cantonal recommandent à l'assemblée des délégués de la Caisse d'accepter les propositions présentées.
6. D'entente avec les associations alliées, on prépare une requête à l'adresse du gouvernement en vue de l'augmentation des **allocations de cherté** pour le 2^e semestre de 1957. – L'adaptation des traitements dans les communes qui ont leur propre réglementation est mise peu à peu en train.
7. A l'avenir, la **prime pour l'assurance responsabilité civile** sera perçue en même temps que la cotisation de membre de la SIB. Chaque membre saura ainsi s'il est assuré.
8. Une première discussion a lieu à propos de la réadmission de maîtres qui, à la suite de délits de mœurs, ont quitté temporairement l'enseignement.
9. Les deux employées du secrétariat sont promues à une classe supérieure de traitement; le gain horaire de l'employée auxiliaire engagée depuis de nombreuses années est augmenté dans une mesure correspondante.
10. Le secrétariat fera l'acquisition d'un appareil pour la photocopie.
Le secrétaire central: Rychner

Helft dem Pestalozzidorf!

Übernimmt Patenschaften!

Stadttheater Bern

Hinweis an die Inhaber unseres **Mittwoch-Landabonnements**
Ihre erste Vorstellung der Spielzeit 1957/58:
Mittwoch, den 6. November, 20 Uhr

«Die Csardasfürstin»

Operette von Emmerich Kalman

Hinweis an die Inhaber unseres **Dienstag-Landabonnements**
Ihre erste Vorstellung der Spielzeit 1957/58:
Dienstag, den 5. November, 20 Uhr

«Maria Stuart»

Trauerspiel von Fr. Schiller

Für diese Vorstellungen sind auch noch weitere Karten im freien Verkauf erhältlich im Vorverkauf (Telephon 2 07 77) und an der Abendkasse

Landabonnement

Quelle famille prendrait en pension
jusqu'au 31 mars 1958

jeune garçon de 15 ans

désireux de se perfectionner dans
la langue allemande et pouvant fréquenter l'école secondaire?
Possibilité de faire un échange.
Faire offre à M. Gustave Wimmer,
horloger, Tramelan

*Der Bastler
geht zu Zaugg.*

Flugmodelle Schiffsmodelle
Elektrische Eisenbahnen
Radio-Fernsteuerungen
Kompl. Handfertigkeitseinrichtungen

Zaugg Bern Kramgasse 78
Samstagnachmittag geöffnet beim Zeitglocken

Die Holzdrechlerei O. Megert

in Rüti bei Büren

empfiehlt sich den Schulen mit Handfertigkeitunterricht zur Lieferung von Holztellern, Glasuntersätzli, Broschen usw. zum Bemalen und Schnitzen, in jeder gewünschten Form u. Holzart.

Muster und Preisliste stehen zu Diensten.
Telephon 032 - 8 11 54

Schallplatten
Schlager, Jazz, Unterhaltung, Konzert

Spielgasse 4
Bern, Tel. 2 36 75

MUSIK BESTGEN

Berücksichtigen Sie
bei ihren Einkäufen

unsere Inserenten

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851 Waisenhausplatz 29 Tel. 9 48 51

Elementarschule, Primaroberschule (5.-9. Schuljahr). Sekundarschule (5.-9. Schuljahr), Fortbildungsklasse (10. Schuljahr, allgemeine Bildung, Vorbereitung auf Lehrerinnen- und Kindergärtnerinnenseminar).

Lehrerinnen-Seminar

Vierjähriger Kurs. - Nächste Aufnahmen Frühling 1958. Anmeldungen so früh als möglich, spätestens jedoch bis 1. Febr. 1958. - Prospekte und Anmeldeformulare durch die Direktion.

Kindergärtnerinnen-Seminar

Diplom für Kindergärtnerinnen. Kurs 1958/1960. Beginn April 1958. Anmeldungen bis 15. Dezember 1957. Prospekt und Anmeldeformulare durch die Direktion.

Sprechstunden des Direktors:
Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag,
11.15 bis 12 Uhr
Telephonische Vereinbarung erwünscht
Der Direktor **H. Wolfensberger**

Frohes Musizieren auf hug Instrumenten

Violen für Anfänger
und Fortgeschrittene Fr. 80.-, 105.-, 150.-

Seminaristen-Geigen, komplett mit gutem Bogen und solidem Etui Fr. 200.-, 250.-, 300.-

Neue und alte Meistergeigen
in reicher Auswahl ab Fr. 450.-

Instrumente für den neuzeitlichen Schulunterricht

Glockenspiele Fr. 66.-, bis 106.-
Glockenspiele auf Holzsockel ab Fr. 10.20

Xylophone Fr. 104.- bis 240.-

Metallophone Fr. 87.- bis 198.-

Kleine Pauken, Zimbeln, Tambourine, Triangel, Kastagnetten, Schlaghölzer u. s. f.

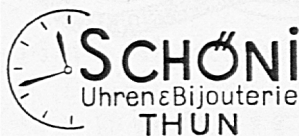
Blockflöten eigener Fabrikation

hug

HUG & CO. ZÜRICH

Limmatquai 26/28
Telephon 051 - 32 68 50

Seit 150 Jahren
Alles für Musik

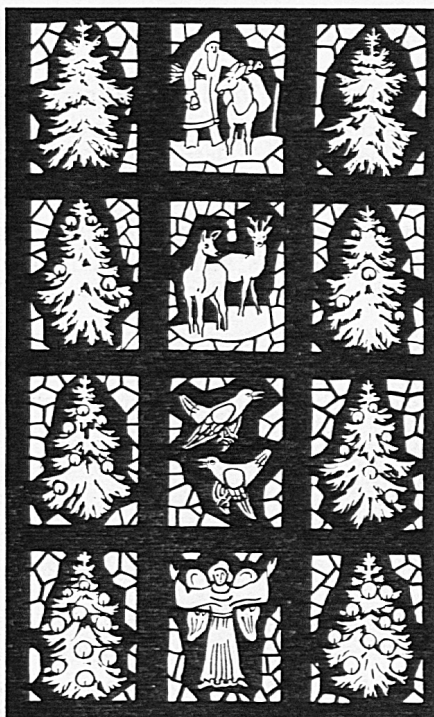


Uhren jeder Art,
grösste Auswahl
am Platze
Bälliz 36

Berücksichtigen Sie unsere Inserenten

Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Neues Arbeitsblatt: «Pferd» 8 Rp.



Früher erschienen:

Storch, Wasserfrosch,
Geisshirt, Holz, Bäume,
Chilbi, Spaziergang, SBB,
Dampfschiff,
Tiere im Garten, Maikäfer,
Kornernte

Weihnachtslaterne -.50
(-.45 ab 30 Stück)

Tischtransparent
3-Könige -.50 (-.45)
Adventslicht -.40 (-.35)

[Abbildung]
Radfenster -.25 (-.20)
Weihnachtsfenster -.25 (-.20)

Vertrieb:

W. Zürcher, Lehrer,
Rüschlikon ZH

Stellenausschreibung

Auf Frühjahr 1958 sind an der **Seminarschule Muristalden**, Bern, neu zu besetzen: wegen Ausbaues der Primarabteilung eine Stelle für einen

Primarlehrer

auf der Mittelstufe; ferner an der Fortbildungsklasse (10. Schuljahr) eine **Hilfslehrerstelle** mit reduziertem Pensum für einen

Sekundarlehrer

mathematischer
oder sprachlicher Richtung.

Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt bis Ende November entgegen

(Telephon 031 - 4 94 31) der Schulpflichter:

F. Wittwer

UNFALL, HAFTPFLICHT, HEKTAREN, SACHVERSICHERUNGEN

MASCHINENBRUCH

NATIONAL
VERSICHERUNGGRIMMER + BIGLER BERN
Generalagentur - Hotelgasse 1 - Telefon 248 27

REISE, TRANSPORT

MOTORFAHRZEUG-HAFTPFLICHT, KASKO, INSASSENVERSICHERUNG



Bern. Tschannerstrasse 14, Telefon 031 - 5 11 51

Konzert-Piano Thürmer

total neuwertig,
wunderbare Klang-
fülle in modernem
Nussbaumgehäuse,
volle schriftliche
Garantie. Preis nur
Fr. 2500.- bei

O. Hofmann

Klavierbauer

Bern

Bollwerk 29, 1. Stock,
Telephon 031 - 2 49 10

BUCHBINDEREI

BILDER - EINRAHMUNGEN
Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16
Telephon 3 14 75
(ehem. Waisenhausstrasse)

Zum Schnitzen und Bemalen:

Verlangen Sie Offerten bei

G. Schild, Schwanden bei Brienz (BE)
Holzschnitzereien

Tellerli

Falzkästli

Untersätzli Sparkässeli usw.

Telephon 036 - 4 15 23

Für Schulklassen günstige Preise

Gesucht nach Brig
in das sonnige Wallis

Lehrer für Oberstufe

(4.-7. Klasse) Es würde einer Lehrkraft mit
einigen Jahren Schulpraxis der
Vorzug gegeben.
(Gehalt nach bernischer
Besoldungsordnung.)

Musikinstrumente und Noten

Musikbücher
Blockflöten
Violen
Radios
Grammophone
Schallplatten



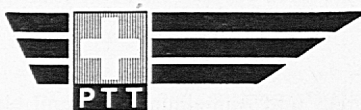
Versand überallhin

Die Generaldirektion PTT,
Sektion für Information, Bern
stellt Schulen

16 mm Stumm- und Tonfilme Lichtbilder

und ausgearbeitete Vorträge
mit Lichtbildern
unentgeltlich zur Verfügung.

Verlangen Sie das Verzeichnis
der Filme und Lichtbilder.



Bewährte Lehrmittel

für den Buchhaltungsunterricht an Volks- und landwirt-
schaftlichen Fortbildungsschulen:

Buchhaltungsunterricht in der Volksschule

von **Max Boss**: Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrs-
lehre und Buchhaltung. Preise: 1 Stück 88 Rp., 10 Stück
Fr. 8.40.

Aus der Schreibstube des Landwirtes

von **Max Boss**: Korrespondenzen, Rechnungsführung und
Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. Preise
wie oben.

Verkehrsmappen dazu

(**Boss-Mappe**): Schnellhefter mit allen Übungsformu-
laren wie Postpapier, Briefumschläge, Buchhaltungs-
bogen, Formulare der Post, Eisenbahn, Bank usw.
Preise: 1 Stück Fr. 2.50, 10 Stück Fr. 23.50.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf - Fabrikation und Verlag